

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr abends, außer Sonntag.



Anzeigen-Preis für die Seiten: 15 Pf. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "kleiner Anzeiger" in einheitlicher Form; 20 Pf. in davon abweichender Ausführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Reklamen; 2 M. für auswärtige Reklamen. ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach belohnender Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in füren Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 30 M. 2 - vierzehntäglich durch den Verlag Bieg und Cie., ohne Briefporto. 30 M. 2 - vierzehntäglich durch alle deutschen Postanstalten, ausdrücklich Befreiung 20, sowie die Ausgaben in allen Teilen der Stadt; in Düsseldorf: die dortigen Ausgaben und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Genthofstr. 66, Fernspr.: Amt Uhland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Wänden für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Donnerstag, 3. September 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 410. • 62. Jahrgang.

## Große Siege der Österreicher!

Ein vollständiger Sieg der Armee Auffenberg. — Lublin bedroht.

W. T.-B. Wien, 3. Sept. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum von Jamosz-Tyszowice führte gestern zum vollständigen Sieg der Armee Auffenberg. Scharren von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin bedroht, sind nun unterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, obwohl dort die Lage gegenüber einem starken überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig ist. Stellvertretender Chef des Generalstabes: Höfer, Generalmajor.

50 000 Gefangene, 200 Geschütze in Händen der Österreicher?

Herold-Depeches-Bureau meldet: Berlin, 3. Sept. Untrüglich wird uns mitgeteilt, dass nach vorliegenden Kündungen die Österreicher in der letzten großen Schlacht in Galizien 50 000 Gefangene und 200 Geschütze erbeutet haben.

Die große Schlacht bei Lemberg.

W. T.-B. Lemberg, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) "Slowo Polskie" veröffentlicht eine von der Zensur genehmigte Nachricht, der zufolge in einer der südöstlich von Lemberg stattgefundenen Schlacht die russische Übermacht vollständig geschlagen wurde, der Generalstab dieser russischen Streitkräfte gefangen worden ist und mehr als 2000 Russen gefallen sind. Bisher sind bei den verschiedenen Kämpfen 18 000 Russen in die Hände der österreichisch-ungarischen Truppen gefallen.

Weitere wichtige Schläge im Osten und Westen! Das sind die mit Jubel aufgenommenen Nachrichten, die uns der Abend des Sedantages und der heutige Morgen beschert haben. Die Zurückverfung des 10. Armeekorps starken Zentrums der französischen Armee zwischen Reims und Verdun durch unsere Truppen, bei denen wir nun auch unseren Kaiser vorn im Felde wissen, bedeutet einen weiteren Schritt zum endgültigen Erfolge in Frankreich, den uns — wenn es auch noch viel Arbeit und Opfer kosten wird — keine Macht der Erde mehr wird rauben können; und die nun ebenfalls vorliegende Nachricht von einem vollständigen Sieg der österreichischen Armee Auffenberg auf dem einen Schlachtfeld des einwöchigen erbitterten russischen Sieges ist, wenn sich der Erfolg erst übersehen lässt, offensichtlich ein würdiges Gegenstück zu der vernichtenden Niederlage der Russen in Ostpreußen. Weltgeschichte wird jetzt mit dem Schwertheit in der Faust auf den Schlachtfeldern geschrieben. Die ungeheure Bedeutung der großen Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die weitere Zurückdrängung der Franzosen, der glänzende Sieg über die unvorsichtigen Engländer, die es gewagt hatten, sich als Soldnachte mit den Volkssoldaten des deutschen Heeres zu messen, — diese gewaltigen Ereignisse können in ihrer weltumspannenden Bedeutung und Tragweite jetzt noch kaum ermessen werden. Nur das eine erfüllt uns schon erstmals mit leuchtendem Stolz: Deutschland in der Welt voran! Das einigen Deutschland ist eine Macht, die auch von einem Bündnis der stärkeren nicht unterjocht werden kann, und aus den Trümmern dieses Krieges, aus der furchtbaren Blamage Englands und seiner Verbündeten wird sich nun so strahlender die Macht Deutschlands herausschäben.

Auch nach der russischen Seite hin hat nun Österreich-Ungarn in Gemeinschaft mit seinem treuen Bundesgenossen Deutschland seinen ersten großen Erfolg. War hat es eine gewaltige Kraftanstrengung geostet, aber die überlegene Kriegskunst, die kluge Strategie der Führer und nicht zuletzt die helden-

mütige Tapferkeit aller Volksstämme unseres Verbündeten mußten auf die Dauer der brutalen Zahl überlegen sein; wenn das Judentum erst endgültig zurückschlagen und überwunden sein wird, so stehen auch im Osten umgestaltende Fragen von größter staatlicher und kultureller Bedeutung auf.

Rußland wird im Falle eines endgültig siegreichen Ausgangs des Krieges, um den wir Gott bitten und auf den wir nach menschlichem Ermessens hoffen dürfen, so zusammengeknitten werden müssen, daß es der westlichen Kultur nie wieder gefährlich werden kann. Dazu gehört die Errichtung eines polnischen Pufferstaates und die Rückgabe des Kaukasus an die Türkei, zumal die dortigen moslemischen Völker sich schon erheben. Mit Spannung werden wir in den nächsten Tagen den Nachrichten aus der moslemischen Welt entgegenzusehen haben. In Ägypten regt es sich gegen England und auch in Indien droht den Engländern, wenn der heilige Krieg erklärt wird, furchtbare Gefahr.

Die "Norddeutsche Allg. Ztg." über den österreichischen Sieg.

W. T.-B. Berlin, 3. Sept. (Nichtamtlich) Die "Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Mitten in den Jubel über den Sieg, der zwischen Reims und Verdun errungen wurde, fällt die Meldung von dem großen Erfolg unserer Verbündeten gegen die Russen. Nach hartnäckigem Ringen ist es den standhaften und tapferen Truppen Österreich-Ungarns gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm schwere Verluste zuzufügen. In großen Mengen mußten sich die Russen als Gefangene ergeben. Einen deutschen Platz für die Größe des Sieges bietet die Anzahl der erbeuteten Geschütze. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten haben glänzende Führereigenschaften mit staunenswerten Leistungen der Truppen zusammen gewirkt, um eine gewaltige Schlacht gegen den Feind zu führen. In Deutschland wird diese rühmliche Waffentat mit Begeisterung begrüßt werden. Wir beglückwünschen aus tiefstem Herzen den Kaiser und König Franz Joseph zu diesem Tag, der ein weiteres Ruhmesblatt in die glorreiche Geschichte des österreichisch-ungarischen Heeres einfügt. Mit wärmsten Empfindungenedenken wir auch den heldenhafsten Streiter und Führer, die diesen denkwürdigen Sieg erfochten haben.

Zu der schweren russischen Niederlage in Polen schreibt die "Post": Wenn die Schlacht oder vielmehr das Schlachtenlongolomerat, in welches Österreich-Ungarn mit Russland verwickelt ist, eine volle Woche gedauert hat, so lädt schon diese Tatsache einen Schluss auf die ungeheure Belastetheit des Ringens zu. Die Kampffront scheint sich im Laufe der Tage verschoben zu haben. Besser als in Lemberg scheint es in Lódz zu stehen. Nach einer freilich unbestätigten Meldung soll die Einnahme dieser großen Industriestadt Deutschen und Österreichern gemeinsam gelungen sein.

Russische Spionage in Galizien.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet Herrings dem "W. L. A." über russenfreundliche Spionage folgendes: Die außerordentliche Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen hat sich in dem gemeldeten Siege geöffnet. Sie lädt alle Befürchtungen für die gegenwärtig noch bedrängten Truppen nördlich Lembergs schwanden. Die österreichische Heeresleitung muß indessen viel unter der Spionage einheimischer Russenfreunde leiden.

Wichtige Entschlüsse in Konstantinopel.

W. T.-B. Köln, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) Nach einer Depesche der "Köln. Ztg." aus Sofia wurde der türkische Minister des Innern, Talaat-Pei, nach Konstantinopel zurückberufen, um dort an wichtigen Entscheidungen teilzunehmen.

Zum großen Sieg in der Champagne.

Berliner Pressestimmen.

W. T.-B. Berlin, 3. Sept. (Nichtamtlich) Die neue siegreiche Kunde von Reims und Verdun wird von der Mehrzahl der Blätter als eine Krönung des Festtags angesehen, zu dem der Erinnerungstag an Sedan geworden ist.

Die "Voss. Zeitung" schreibt: Als Berlin gestern im Fliegenschmutz prangte, besonders auch in den Arbeitervierteln, wo bei den Wahlen fast ausschließlich sozialdemokratische Stimmen abgegeben werden, lebte im Innern aller Hoffnung, daß dieser 2. September nicht zu Ende gehen möchte, ohne daß ein neuer Sieg dem deutschen Volke und zu wissen gelange. Und die Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden. Der Tag von Sedan

hat durch die gestrige frohe Botschaft eine neue Bedeutung gewonnen.

Die "Kreuzzeitung" hebt hervor, daß auch unsere Brüder genossen eine gleich würdige Überraschung bieten könnten.

Die "Post" führt aus: Unser Vormarsch ist unverstetlich. Die neuesten Kündgebungen des Generalquartiermeisters melden uns den Wiherfolg von 10 französischen Armeekorps, nahezu eine halbe Million Franzosen sind geschlagen. Mit solcher Befriedigung hört das deutsche Volk, daß auch sein Kaiser mitten im Feld unter seinen Truppen war.

Der "Berliner Volksanzeiger" schreibt: Mit der Nachricht von dem neuesten Erfolg der deutschen Waffen gegen die Franzosen wurde zugleich die Kunde, daß der Kaiser während des Gefechts sich bei der Armee des Kronprinzen befunden habe. Für jeden, der sich der Wahrheit nicht absichtlich verschließen will, wird dadurch mit größerer Klarheit, als es die schönsten Worte vermögen, die Entwicklung der Dinge auf dem westlichen Kriegsschauplatz beleuchtet. Der oberste Kriegsherr der Deutschen, der bis vor kurzem, wie nachträglich gemeldet wird, sein Hauptquartier in Koblenz aufgeschlagen hatte, ist in Frankreich. Diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache; sie lehrt uns, daß wir sicher sein dürfen, daß wir das, was wir bisher errungen haben, nicht wieder verlieren wollen. Mögen auch Rückschläge kommen, die in einem solchen Krieg kaum vermeidlich sind, nie und nimmer mehr hätte der Kaiser sich nach Frankreich begeben, wenn an irgend einer der verantwortlichen Stellen noch mit der Möglichkeit gerechnet worden wäre, daß wir über die Grenze zurückgeworfen werden könnten. Daß der Kaiser zu seinem Heer in Feindesland gegangen, wird seinen Eindruck im Ausland so wenig verfehlten, wie im Inland selbst. Unsere tapferen Truppen aber, die von Anfang an mit so siegreichen Waffen für das Vaterland gekämpft haben, müssen einen weiteren Ansporn zur Einsetzung aller Kräfte darin erbliden, daß der Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen ist aufgerichtet, das heute ein Band Kaiser für sterben und Vollumschließt, und so wird es bleiben.

Zur Schlacht bei St. Quentin.

W. T.-B. Berlin, 3. Sept. (Nichtamtlich) Nachträglich wird von verschiedenen Verlegerstümern der Berliner Blätter gemeldet: Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat in der siegreichen Schlacht von St. Quentin gegen vier französische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen gekämpft. Die Schlacht war heftig und hat fast zwei Tage gedauert.

Ein Zeppelinkreuzer wieder über Antwerpen.

W. T.-B. Berlin, 3. Sept. (Nichtamtlich) Aus Antwerpen wird über Kopenhagen, bzw. Rotterdam dem "W. L. A." über ein neues Erscheinen eines Zeppelin-Luftschiffes über der belgischen Hauptfestung berichtet: Ein Zeppelin-Luftschiff erschien gestern mittag gegen 3 Uhr über der Stadt und eröffnete ein großes Bombardement, das schwere Schäden anrichtete. Es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Gewehren und Kanonen beschossen.

Ein dritter deutscher Flieger über Paris.

W. T.-B. Rom, 3. Sept. Soeben trifft die Nachricht ein, daß bereits ein dritter Flieger über Paris erschienen sei, dessen Bomben großen Schaden in der Stadt erzeugten. Nachdem schon vorgestern früh ein deutscher Flieger das Elektrizitätswerk bombardiert hatte, freute gestern abermals ein Flieger über der Stadt. Es warf in die Rue de Hannover, Rue de Amsterdam und den Bahnhof von St. Lazare, im Boulevard Montmartre und anderswo Bomben. Fünf Personen sind getötet worden. Der Flieger warf einen beschwerten Brief mit der Aufforderung zur Übergabe aus, da die Deutschen vor Paris stünden. Der französische Kriegsminister befahl, daß ein Geschwader gepanzerte Flieger mit Maschinengewehren ausgerüstet gebildet werde, um die deutschen Flieger ungeschädlich zu machen.

Ein englischer Flieger abgeschossen.

Ein englischer Flieger wurde in der Nähe von Ostende von Deutschen heruntergeschossen.

Nun ist auch ein Sündenbock für Namur gefunden

W. T.-B. Haag, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die bislang erhaltenen von den belgischen Behörden die Mitteilung, daß der französische General Terfyn von seinen eigenen Truppen wegen versuchten Verrats erschossen worden ist. Er soll drei Tage zu spät mit 300 000 Mann Hilfsstruppen vor Namur erschienen sein.

Die Stimmung in Lille.

W. T.-B. Rom, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Korrespondent des "Giornale d'Italia" berichtet aus Lille: Für die Einheimischen sind keine Uniformen da,

bei dem fluchtartigen Abzug der Garnison hat die Artillerie die Kanonen einfach stehen lassen. Die Verbitterung im Volke über diese Verlotterung wächst in jeder Stunde.

### Die erschütterte Autorität Poincarés.

△ Rom, 3. Sept. (Sig. Drahtber.) Das scharfe Auftreten Clemenceaus, so berichtet der Korrespondent der „Tribuna“, hat die erschütterte Autorität Poincarés vollends untergraben. Für den Nepotismus des Kriegsministers Messimy macht die öffentliche Meinung vornehmlich die Weichtheitigkeit des Präsidenten verantwortlich.

### Die Übergabe der Festung Longwy.

Von einem Kriegsteilnehmer, der der Übergabe der französischen Festung Longwy bewohnte, erhalten wir die folgende Schilderung des historischen Vorgangs: Gestern, am 26. Aug., erlebte ich wohl meinen größten historischen Tag, und zwar die Übergabe der Festung Longwy, die mit großer Bravour seitens der Franzosen verteidigt worden war. Gegen 12½ Uhr kam unser Hauptmann Richter zu uns, um mit einem Befehl nach Halangh im Auto zu fahren. Wir nahmen an, daß der Befehl den Sturm auf Longwy enthielt. In Halangh angekommen, fuhren wir sofort beim Kommandanten vor. Während der Verhandlungen unseres Hauptmanns mit dem dortigen General kam ein Artillerie-Hauptmann auf einem Auto angesust und rief schon von weitem: „Ezzelleng, Longwy will sich ergeben und bittet um Verhandlungen am Wasserwerk vor der Festung!“ Sofort wurden sämtliche verfügbaren Autos von Offizieren bestiegen. In unserem Auto nahm unser Hauptmann Richter und einer der drei in Halangh anwesenden Generale mit zwei Sabotoffizieren Platz. Nach einer sehr anstrengenden Fahrt kamen wir gegen 2 Uhr am Wasserwerk vor Longwy an. Gleichzeitig mit dem Aufbruch des Kommandos war der Befehl erteilt worden, die Pferde zu satteln und zwei komplette Sanitätskolonnen in der Richtung auf Longwy vorzuschicken. Am Wasserwerk angekommen, erwarteten uns von französischer Seite ein Major und ein Sergeant, der als Dolmetscher diente. Die Verhandlungen zogen sich fast zwei Stunden in die Länge und wurden wegen des einseitigen Regens im Auto geführt. Die Ausfertigung des Übergabeprotokolls erfolgte in deutscher und französischer Sprache. Die Franzosen schienen von uns eine sehr schlechte Meinung zu haben, denn sie bestanden darauf, daß in das Protokoll ein Passus aufgenommen werden sollte, wonach allen gefangenen Franzosen ihr Privatentgut sowie das Bargeld außer den Waffen angesichert werden sollte. Unsere Generale vertraten demgegenüber, daß wir doch keine Räuber seien und das Privatentgut auch so achten, so daß aus diesem Grunde ein solcher Passus überflüssig erscheine, trotzdem wurde der gewünschte Passus zum Überfluss mit in das Protokoll aufgenommen. Ebenso machte die Freigabe eines deutschen Ulanen-Offiziers, der bei einer Patrouille von den Franzosen gefangen genommen worden war, einige Scherereien. Die Übergabebedingungen waren wohl die üblichen. Die in der Festung befindlichen Soldaten, deren Zahl auf 8900 angegeben wurde, wurden Gefangene. Die Papiere der Festung bleiben bis auf weiteres in unserem Besitz. Um 5½ Uhr sollte die Übergabe der Festung erfolgen. Noch während der Verhandlungen rückten schon unsere Sanitätskolonnen mit ihren Tragbahnen in die Festung ein, nachdem zuvor unsere Pioniere einen einigermaßen gangbaren Weg gebahnt hatten. Gegen 800 Verwundete wurden zunächst herausgeschafft, darunter auch sechs deutsche verwundete Ulanen und Dragoner, die von den Franzosen gefangen genommen worden waren. Die Freude der Deutschen, wieder deutsche Kameraden begrüßen zu können, war natürlich groß. Zwischen waren unsere in der Nähe liegenden Regimenter heranmarschiert und hatten Aufstellung genommen, die Musik an der Spitze. Unser ganzer Stab begab sich an den Eingang zur Festung, wo die Gefangenen ihre Waffen niedergelegen mussten. Den Schlüssel bildete der Kommandant der Festung mit seinem Sekretär und einem Diener. In Gegenwart des Kommandierenden Generals, Ezzelleng v. K., übergab der französische Kommandant an unserem Hauptmann Richter seinen Degen. Nach Ausweichung einiger anerkennender Worte über die mutvolle Verteidigung wurde dem Kommandanten eröffnet, daß er uns als Gefangener zu folgen hätte. Im Auto ging es nun nach Esch, wo der gefangene Kommandant dem Kronprinzen übergeben werden sollte. Gegen 8½ Uhr trafen wir beim Oberkommando in Esch ein. Hier hatten sich bereits viele Offiziere versammelt und auch die Bevölkerung war zusammengezelt, da die Übergabe der Festung inzwischen bekannt geworden war. Bald darauf erschien auch unser Kronprinz. Nach kurzer Rede erfolgte nunmehr die Übergabe des Degens des Kommandanten und der Festungspapiere an den Kronprinzen, der mit einigen höflichen Worten dem Kommandanten den Degen zurückgab, was den französischen Kommandanten sichtlich ergriffen stimmte. Unsere Regimenter und vor allem unsere Artillerie haben vor Longwy heldenmäßig gekämpft.

### Engelbert Humperdinck.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag.

Am 1. September wurde Engelbert Humperdinck sechzig Jahre alt. In der ersten und schweren Zeit, die wir durchlebten, soll dieser Gedenktag trotzdem nicht unbedacht entgangen, denn er gilt als eine Mahnung an all das Schöne und Erhabende, das aus den Künsten und zumal aus der Musik uns entgegenströmt. Engelbert Humperdinck ist einer von jenen Meistern, deren Kunst im Grunde ihres Wesens deutsch ist, deutsch in Gedankeninhalt und Ausdrucksform. Erst mit seinem Märchenstück „Hänsel und Gretel“, das im Jahre 1893 entstanden ist, hat der damals Neununddreißigjährige Ruhm und Ansehen erlangt. Aber er war auch vorher schon ein tüchtiger Musiker, und reich an Erfahrung und Wissen hat er das reizvolle Werk geschaffen. Humperdinck ist ein Schüler des Kölner Konservatoriums und der Münchener Königlichen Musikhochschule. Zwei Jahre lang lebte er als Lehrer am Konservatorium zu Barcelona, lebte nachher in seine rheinische Heimat zurück und übte am Hochschul-Konservatorium zu Frankfurt a. M. eine erprobte Lehrtätigkeit aus. Er ist seit dem Jahre 1900 Vorsteher einer akademischen Meisterschule zu Berlin und bekleidet auch sonst noch viele Ehrenstellen im öffentlichen Musikkreis.

Sein bekanntestes Werk, eben das Märchenstück „Hänsel und Gretel“, entstand als Gelegenheitskomposition. Seine Schweizer Weibsel Wette führte das Buch zu diesem

Unbank und Frevelstat eines französischen Offiziers. Einem uns vorliegenden Privatbrief entnehmen wir folgende Notiz:

„Als Hauptmann v. G. einem schwer verwundeten französischen Offizier seine Taschenuhr überreichen wollte, wurde er von diesem durch die Brust geschossen. v. G. blieb im Walde liegen, eine ganze Nacht hindurch sich langsam verblutend, bis gegen Morgen ein Bauer sein Stöhnen hörte, der ihn dann in seinem Wagen nach vierstündiger Fahrt ins Lazarett nach Diedenhofen brachte. Hier ist er wenige Tage nachher seiner Verwundung erlegen.“

Daher Vorsicht gegenüber diesen fanatisch erregten Menschen und besser kein Erbarmen!

Wie Namur erobert wurde.

Das in Namur erscheinende Blatt „L'Ami de l'Ordre“ ist am Mittwoch voriger Woche zum ersten Male seit der deutschen Besetzung wieder erschienen. Der ganze Text des Blattes umfaßt eine Seite. Der Herzog der Erbauer von Namur wird darin wie folgt erzählt: „Danach drangen die deutschen Truppen zuerst in die Räume zwischen den Forts von Cognelée-Marchevelotte-Lazaret ein. Der Generalstab der Festung Namur hatte Namur um 5 Uhr morgens verlassen. Um 11 Uhr folgte der Generalstab der 4. Division, nachdem er den belgischen Truppen Befehl erteilt hatte, in der Stadt nicht zu kämpfen, damit diese der Besetzung entgehe. Mittags strömten die von der deutschen Armee zurückgedrängten französisch-belgischen Truppen aufgelöst durch die Straßen und zogen sich nach Westen zurück. Ihr Rückzug wurde vom Feuer einiger Forts gestoppt. Die Belgier sprengten mehrere Brücken über Maas und Sambre. Die deutsche Artillerie bombardierte die Bastionen und die bei Champion aufgestellten Geschütze spien Schrapnells und Granaten. Nach kurzer Pause fing um 1/2 Uhr die Kanone von neuem an. Diesmal gog sie die innere Stadt in Mitleidenschaft, und auf den Straßen wurden einige Personen getötet. Bald erfolgte die Verkündung der Übergabe von Stadt und Festung. Die deutschen Truppen zogen ein und besetzten den großen Platz.“

Die erste Bekanntmachung des deutschen Kommandierenden, die in der städtischen Druckerei hergestellt wurde, lautet: „Stadt Namur! Der Oberbefehlshaber der deutschen Armee hat mich zum Kommandanten bei Stadt Namur ernannt. Das lehre Bombardement auf die Stadt, das durch einen Kreis veranlaßt ist und mehrere Einwohner und deutsche Soldaten getötet hat, bedauere ich sehrhaft. Über die Aufnahme durch die Bevölkerung spreche ich hiermit meine Genehmigung aus und hoffe, daß sie bei ihrem Verhalten beobachtet wird. Namur, 25. August 1914. Der kommandierende General, gen. v. Hülsen.“

Berufung von hervorragenden Baufachleuten nach Belgien.

Berlin, 2. Sept. Die „Neue Gesellschaftliche Korr.“ berichtet, daß Dr. Paul v. Schindach, der Chef des Hauses Bleichröder, und Geheimrat Dr. Helfferich, Direktor der Deutschen Bank, als finanzielle Sachverständige nach Brüssel berufen sind für die Regelung der Kriegsschäden.

Die gesamte Besetzung des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ gerettet.

W. T. B. Berlin, 3. Sept. (Kümlich.) Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des nach dem Gefecht bei Rio de Oro versunkenen Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die ganze Besatzung gerettet worden.

Madrid, 31. Aug. Aus London wird gemeldet, daß das spanische Schiff „Génova“ die deutsche Besatzung des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“, welcher bekanntlich durch einen englischen Kreuzer in den Grund gesunken wurde, ans Land geführt hat, wo sie durch die spanische Garnison von Rio de Oro aufgenommen wurde. Als die Deutschen am Strand waren, wurden sie von Einwohnern angegriffen; 5 Deutsche wurden schwer verletzt. Der spanische Kreuzer „Kataluna“ ist nach Rio de Oro segellos gemacht. Der Rückkehr steht noch unbekannt.

Aus dem Untergang der „Mainz“ gerettet.

London, 30. Aug. Unter den verwundeten Offizieren der „Mainz“, die gerettet und bei Rieti an Land gesetzt wurden, befindet sich auch der Sohn des Admirals v. Tirpitz.

Gewissenlose Händler in Ostpreußen.

Berlin, 1. Sept. Der Königliche Regierungspräsident in Gumbinnen erklärt folgende Bekanntmachung: Von gewissenlosen Händlern sind ostpreußischen Flüchtlingen Vieh, Pferde und sonstige Habe weit unter Preis abgelaufen worden. Vor derartigen überreichen Verkäufen wird gewarnt, da die Flüchtlinge mit ihrer Habe nach Vertreibung der Feinde zurückgeführt werden sollen.

Die Fürsorgetätigkeit.

W. T. B. Schwerte, 3. Sept. Die Kielwerke stifteten 400 000 M. zur Unterstützung der Familien der zu den Fähren einberufenen Arbeiter des Werkes.

Die Kruppsche Seebadeanstalt als Lazarett.

Kiel, 2. Sept. Der Flottenverband deutscher Frauen, die Flottenvereine des In- und Auslands und der Kaiserliche Yachtclub haben die Kruppsche Seebadeanstalt zu einem Lazarett

rett vom Roten Kreuz mit 150 Betten hergerichtet und ausgerüstet. Die Oberleitung hat Großadmiral v. Koester übernommen. Der Kaiserliche Yachtclub stiftete 50 Betten unter eigener Verwaltung. Das Lazarett liegt am Eingang zum Düsterndorfer Gehölz und unmittelbar am Hafen.

Fremde Auszeichnungen fürs Rote Kreuz.

Nach der „Audi. Med. Wochenschr.“ hat Professor von Nödingen die ihm von der Royal Society verliehene große goldene Medaille, die er angesichts der Haltung Englands nicht mehr bejagen will, und die einen Goldwert von ungefähr 1000 M. besitzt, der Sammelleiste zur Fürsorge für Stadt und Land und für das Rote Kreuz überreichen.

Der langjährige Stellvertreter des Polizeipräsidenten von Berlin, Geh. Oberregierungsrat Otto Friedheim, hat seine sämtlichen russischen, englischen und japanischen Orden dem Hauptvorstand des „Vaterländischen Frauenvereins“ beigebracht. Verkauf und Verwendung des Erlöses für die Kriegsstrafenpflege zur Verfügung gestellt.

Das Gold für die Reichsbank!

Berlin, 2. Sept. Prinz Heinrich von Preußen ist mit der Ablieferung von Goldmünzen an die Reichsbank mit gutem Beispiel vorangegangen und hat angeordnet, daß die bei seiner Hoffstaatsklasse eingehenden Goldmünzen an die Reichsbankspistole in Kiel abgeliefert werden.

Wie der Kaiser aus der Schule plauderte.

Am 26. August, früh, unternahm der Kaiser im Hauptquartier einen Morgentritt mit kleinem Gefolge und kam an einem Egerziertplatz vorüber, auf dem man den eingestellten Recruten die Grundgeheimnisse der Kriegskunst beibrachte. Der Kaiser winkt hinüber: „Gebt mal acht, Jungs! Soeben erhalte ich die Nachricht, daß die Engländer bei Maubeuge ganz gründlich verhauen haben. Nun freut euch und seid fleißig, damit ihr euren Kameraden im Felde recht bald zur Seite stehen könnt.“ Ein begeistertes Hurra war die Antwort auf diese frohe Kunde. Darauf wandte sich der Kaiser an sein Gefolge und sagte lächelnd: „Na, wenn der Kaiser an seiner Schule plaudert habe, dann friege ich einen abgeriss.“ Das Gefolge quittierte mit herzlichem Lachen über den Scherz des Kaisers.

Ein 60jähriger Reichstagsabgeordneter als Kriegstreutwilliger.

Der 65 Jahre alte konervative Reichstagsabgeordnete Odonomerat Siebenbürger, der sich dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt hat, ist als Hauptmann in ein Infanterie-Regiment auf den östlichen Kriegsschauplatz berufen worden.

Prinz Ernst zur Lippe gefallen.

Deimold, 2. Sept. Prinz Ernst zur Lippe, ein Neffe des regierenden Fürsten, ist als Leutnant der Feldartillerie am 28. August gefallen. Es ist der dritte Verlust, den das regierende Haus jetzt zu beklagen hat.

Wie „Goeben“ und „Breslau“ entkamen.

Noch immer ist man nicht recht im klaren darüber, wie unsere beiden Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ nach dem Verlassen des Hafens von Messina den ihnen aufzuerenden englischen Schiffen entkommen sind. Jetzt macht im „Stockholms Dagblad“ ein dieser Tage von Messina nach Schweden zurückgekehrter Schwede Mitteilungen, die zeigen, welche List unsere Schiffe bei dieser Gelegenheit an gewandt haben. Der Schwede ergibt: „Goeben“ und „Breslau“ hatten, wie bekannt, am 4. v. M. die Stadt Bone in Algier bombardiert, worauf sie den Kurs nach Osten einschlugen. Da sie von einem englischen Geschwader verfolgt wurden, ließen sie durch die Straße von Messina und später in den Hafen von Messina ein, wo sie von mehreren dort befindlichen deutschen Dampfern abgefertigt wurden. Das war am Morgen des 6. August. Beide Ausgangsstraßen von Messina wurden von englischen Kriegsschiffen scharf bewacht — im Norden auf der Höhe von Kap Faro lagen vier feindliche Kreuzer und im Süden dicht vor der Stadt Regatten sprengten drei Schlachtschiffe die Straße. „Goeben“ und „Breslau“ lagen bis zum Abend still im Hafen. Aber als Dunkelheit hereinbrach, beschlossen sie, einen Versuch zu unternehmen, aus der Falle zu gelangen oder zum mindesten sich so teuer als möglich zu verlaufen. Es galt, sich die Rüte zunutze zu ziehen, denn am Tag darauf hätten die beiden deutschen Schiffe abrücken müssen. Die Deutschen hatten tatsächlich eine List aufzubringen gemacht. In der Dunkelheit glitten die beiden Fahrzeuge aus dem Hafen, während die Musikkapellen auf den Schiffen die „Wacht am Rhein“ spielten. Der Kurs wurde nordwärts durch die sehr schwimmende Fahrtrinne genommen, die wegen ihrer Schwierigkeiten für die deutschen Kriegsschiffe von allen Seeleuten gefürchtet ist. Die Klänge des deutschen Liedes tönten weit in die Nacht hinein und wurden auf den englischen Kreuzern gehört. Zur großen Verwunderung der Engländer kamen die Klänge immer näher. Auch die Schlachtschiffe im Süden vernahmen die Töne und späten vorsichtig nach Norden, um den Deutschen den Rückzug abzuschneiden und möglicherweise den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Auf einmal entfernte sich die Musik nach den westlichen Küsten zu. Die Engländer begannen sofort, ihre Scheinwerfer

schielen, eine völlige Umarbeitung des oben erwähnten Märchenstücks, und auch hier hat der Meister wieder seine große Kunst gezeigt.

Engelbert Humperdinck's musikalische Besonderheit ist in erster Linie absolutes können, reizlose Beherrschung der Technik und eine erstaunliche Kunst der Polphonie. Hochreichende Originalität ist ihm nicht gegeben. Seine Stärke liegt demnach nicht so sehr in der Freiheit der Erfindung als in seiner Fähigkeit, durch die Mittel der musikalischen Kunst ein einfaches Kinderlied, die die Motive zu „Hänsel und Gretel“ bieten, hat er mit seiner übertragenden Meisterschaft ebenso in die Höhe hoher Kunst hinaufgeführt, wie er in allen seinen späteren Werken durch seine glänzende Kontinuität, durch die gliche Instrumentierung, die Wirkung hervorbringt, als etwa durch eigene Einfälle. Alles aber, was Humperdinck schafft, gründet sich auf einen echten künstlerischen Geschmack und steht im Dienste einer ernsten hohen Kunstfertigung. Die Technik der Kunst vereinigt sich in seinem Schaffen zu einem ästhetischen Bilde, das überzeugungskraft gründlicher musikalischer Bildung. So ist uns Humperdinck der Bewahrer der guten musikalischen Traditionen, und wenn er auch den Erzeugnissen der jüngsten musikalischen Zeit nicht gerade feindlich gegenübersteht, so muß man ihn doch in die Reihe jener Meister stellen, denen vor allen Dingen Kreativität und Stilreinheit oberstes Gebot künstlerischen Schaffens gelten. L. C. L.

spielen zu lassen, um nach den beiden deutschen Kreuzern zu suchen — diese aber waren und blieben verschwunden. Die List der deutschen Seeleute war gelungen. Als dies entdeckt wurde, befanden sie sich bereits ein gutes Stück aus dem Schussbereich der englischen Geschütze. Lautlos wie die Schatten waren sie mit abgeblendetem Lichtern durch die südliche Fahrstraße gegangen, und zwar so dicht an den englischen Schlachtkreuzern vorüber, daß sie in der stillen Nacht das Geräusch der Maschinen von den englischen Schlachtkreuzern vernehmen konnten. Wie war das möglich gewesen? Bald nach dem Verlassen des Hafens von Messina in nördlicher Richtung waren die Muskifors der Kreuzer in einer Kaskade gestiegen und hatten, andauernd die „Wacht am Rhein“ blasend, die Fahrt noch ein Stück nordwärts fortgesetzt. Nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß die Engländer auf die List hereingefallen waren und die beiden Kreuzer sich in Sicherheit befanden, gingen sie an einer anderen Stelle Siziliens wieder an Land. „Goeben“ und „Breslau“ aber hatten den Kurs geändert und den Weg nach Süden genommen durch eine vielen noch unbekannte gefährliche Rinne, die sich bei dem letzten großen Erdbeben in der Straße von Messina gebildet hatte. Unbemerkt hatten sie die drei englischen Schiffe passiert und darauf die Fahrt in die Nacht hinein angetreten.

### „Goeben“ und „Breslau“ unter türkischer Flagge.

Wir lesen in den Mitteilungen des deutschen „Vereins für das Deutschland im Ausland“: Die Mohammedaner beten für Deutschlands Sieg. Die Schritte, zu denen sich die Regierung des Herrn Grey im fernen Osten wie im nahen Orient hinreihen ließ, um — scheinbare — Augenblickserfolge zu erzielen, erweisen, daß die weitschauende Klugheit, die der britischen Staatskunst nachgerühmt wurde, die Belastungsprobe einer ernsten Kriegsgefahr nicht zu ertragen vermochte hat. Das rächerstolze Albion hat sich nicht gescheut, den japanischen Schafal auf das von den heimischen Streitkräften abgeschnittene Kiautschau zu heben und brave blutsverwundete Männer den Übermaßen eines gelben Räubervolks preiszugeben. Das wird seine eigenen Kolonien, die vereinigten Staaten von Australien und Südafrika, in der Anhänglichkeit an das Mutterland wankend machen und rütt den schärfsten Widerspruch Amerikas ins Feld! Fast noch unbegreiflicher erscheint, daß England die von ihm und seinen Verbündeten bis zur letzten Stunde heiß umworbenen Türkei durch die völkerrechtswidrige Beschlagnahme zweier neuerbauter türkischer Kriegsschiffe aufs schwerste beleidigte, um seiner Seemacht einen kleinen Aufwachs zu schaffen. Wie kann dieser überhaupt ins Gewicht fallen, wenn Englands Glaube und Vertrauen auf seine maritime Übermacht so felsenfest und so begründet ist, wie es von ihm hingestellt wird? Der Grimm des türkischen Volkes über diesen Kluftstreit ist ungeheuer. Demgegenüber war der Verlust der „Goeben“ und der „Breslau“ an die türkische Flotte ein deutscher Meisterzug. Die Reichsregierung hat damit zwei unserer bravsten Schiffe aus einer auf die Dauer unhalbaren Lage gerettet und dabei der befriedeten Türkei einen vollwertigen Erfolg für den durch britischen Kriegserfolg erlittenen Verlust verschafft. Der gewaltige Eindruck dieser Hilfe auf das türkische Volk spiegelt sich in folgendem „Ankohymnus des angehenden türkischen Blattes „Karakib““ wieder:

„Ihr Deutschen habt uns die „Goeben“ und die „Breslau“ überlassen. Dafür habt Ihr Euch die Verehrung und den Dank der Herzen von 400 Millionen von Mohammedanern erworben, die in diesem Augenblick von Begeisterung und jubelnder Freude schlagen. Ihr seid in Weisheit groß. Aber diesmal habt Ihr Euch zu einer Größe erhaben, die im Gegensatz zu der Niedrigkeit der anderen steht. Möge der allmächtige, zuherrschende Gott, der die einzige Stütze der Mohammedaner ist, als Vergeltung für die Brudertreue und die Hochherzigkeit, die Ihr in so männlicher und menschlicher Weise uns bezeugt habt, Eure Flotte und Euer Reich groß machen und Euch von Sieg zu Sieg, von Ruhm zu Ruhm führen!“ Möge unser Gebet Erhörung finden, das aus unserem, durch die Ungerechtigkeit zertretenen Herzen kommt.“

Dieser Eindruck und diese Stimmung wird sich in kürzester Zeit durch die ganze Welt des Islam fortsetzen, aus der ungezählten Millionen als mehr oder weniger willige Untertanen der britischen Krone angehören.

### Die Engländer in Ägypten.

Dem „Corriere della Sera“ wird vom 19. August aus Kairo gemeldet, daß die Situation in Ägypten trotz einer ruhigen Oberfläche ziemlich delikat sei. Von Port Said bis nach Port Sudan den Suezkanal hinunter und an mehreren Punkten der Roten Meerküste hat das englische militärische Kommando seine Wachsamkeit verstärkt und rüstet sich, in fiebigerster Eile von Hunderten und Hunderten Eingeborenen Versteigerungswerte errichten zu lassen.“ Etwa 3000 Soldaten des englischen Offizierskorps rüsten sich, Ägypten zu verlassen und sich nach England einzuschiffen. An ihre Stelle kommen nach manchen Berichten 20 000, nach anderen 40 000 indische Soldaten, ein kleiner Teil davon ist (wie gemeldet) bereits eingetroffen und in das Städtchen Heliopolis bei Kairo gelegt worden, während der größere Teil noch unterwegs oder vor der Ausfahrt in Suez ist. Proviant- und Munitionsniederlagen sind an mehreren Stellen errichtet worden; anderes Material wird von Malta oder England erwartet. Mehrere englische Schiffe sind besonders mit der Verabreitung deutscher und österreichischer Handelschiffe beauftragt und kreuzen beständig um „die ägyptischen Küsten“.

Diese Mitteilungen zeigen, daß sich die Engländer auf einen Angriff auf Ägypten gefaßt machen. Von wem? Von der Seeseite kann der Feind nicht aufkommen; also zu Lande, von Afrika her. Da die englische Besatzungstruppe im Nilland überhaupt nur etwa 8000 Mann stark war, so dürfte sie heute 5000 zählen. Über die Verstärkungen aus Indien wissen wir noch nichts Näheres. Es handelt sich um eingeborene indische Truppen, vermutlich um Hindus; denn die Mohammedaner, die den kriegerischen Teil der indischen Eingeborenenarmee bilden, wird Lord Kitchener schwerlich der England feindswärtigsten nationalen und religiösen Stimmung Ägyptens aussetzen.

Über die Stellung, welche das ägyptische Volk

in diesem Kriege, der auch über die Zukunft der moschmedanischen Welt entscheiden wird, einnimmt, hören wir nichts, aber wahrscheinlich wird die Mehrzahl mit Deutschland sympathisiert, das gleichzeitig gegen ihre englische Unterdrücker und gegen die Russen, die Hauptfeinde der türkischen Vormacht des Islam, im Kampfe steht.

Die ganz von England gegängelte ägyptische Regierung hat uns freilich den Krieg erklärt müssen. Dies ist ein vollkommen widerrechtlicher Akt, denn Ägypten ist kein souveräner Staat und ohne Erlaubnis des Sultans nicht berechtigt, Kriege zu führen. Gestützt auf die Tatsache, daß Ägypten rechtlich immer noch türkische Provinz ist, haben sich denn auch, wie nun auch der „Corriere della Sera“ bestätigt, die diplomatischen und konsularischen Vertreter Deutschlands und Österreich-Ungarns geweigert, ihre Posten zu verlassen, obgleich die ägyptischen Behörden den Verkehr mit ihnen unterbrochen haben. Die offene Misachtung der staatsrechtlichen Stellung Ägyptens wird die Stimmung in Konstantinopel jedenfalls verschärfen.

### Ein Erdbeben ein Kinderspiel gegen die deutschen Geschütze.

München, 31. Aug. Im bayerischen Truppenlager Lechfeld sind etwa 3000 Kriegsgefangene aller Waffengattungen untergebracht. Man hat auch gefangene Zivilisten, Russen, Belgier und Engländer unter sie gestellt, sie müssen miteinander aus einem Raiffeisen, schwimmen auf die Engländer und umschleichen verweilt die Münchener Löwenbrücke. Sie sind meist gleichaltrig, zanken und streiten viel, und keiner tut etwas für den anderen. Die Festungsschützen von Fort Mononviller erzählten: „Ob diese deutschen Geschütze! Wir sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschießung, 54 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer. Nach den ersten Schüssen bekam jeder rasende Bahnschmerzen, dann fausten uns die Ohren, und die Schädel brummten, als wäre man tausend Meter unter dem Meere. Nach jedem Schuß knapperten wir nach Lust. Es war furchtbar. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze!“ so schlossen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderspiel gegen diese deutschen Geschütze. Und doch hatte die Besetzung des Forts Mononviller, 8000 Mann, nur 2 Tote und 20 Verwundete. Dass die Bayern sie mit vollen Ehren abziehen ließen, hat ihnen wohl getan.

### Die grenzenlose Selbsttäuschung der Franzosen.

Kommen auch nur unregelmäßig und spärlich Pariser Blätter zu uns, so reicht das wenige doch hin, um ein Bild von der grenzenlosen Selbsttäuschung der Franzosen zu liefern. Wir greifen zwei Nummern der Zeitung „Le petit Parisien“ heraus. Sie sind vom 17. und 18. August, also kurz vor den großen Entscheidungsschlachten hergestellt. Da heißt es u. a.

Brüssel, 17. Aug. „Ein offizieller Bericht zitiert das Wort eines Jägers, der schon viele Gefangene gemacht hat: Ich benötige jetzt mein Gewehr nicht mehr, ich halte ein Butterbrot vor; wenn es die Deutschen sehn, laufen sie mir nach.“

Aus Kopenhagen: „Berlin ist vollständig von der übrigen Welt abgeschnitten. Beim Lesen der angekündigten skandinavischen Blätter mit den genauen Berichten der deutschen Niederlagen und besonders der Siege der Belgier bei Lüttich wurden die Berliner vom Entsegen geprägt. Eine Nummer der skandinavischen Blätter wurde mit 1 Mark bezahlt.“

Aus einer längeren Betrachtung über die Lage: „Wir dürfen auch mit der moralischen Minderwertigkeit der deutschen Armee rechnen, die einen Menschenkörper ohne Seele darstellt, wo kein enges Band zwischen Offizieren und Mannschaften ist, wo der Schrecken herrscht, der niemals Helden hervorgebracht hat, wo“ usw.

Bei Särmec gefangene deutsche Soldaten erzählen unter Angaben über ihre schlechte Ernährung übereinstimmend, daß in vielen deutschen Städten Widerwillen und Aufruhr gegen den Krieg herrscht.“

Endlich aus einem französischen Feldpostbrief: „Die Deutschen machen in die H... Wenn sie uns sehn, fliehen sie oder geben sich gefangen.“

Alles ist nicht über die Männer eitel, blöde und kindisch? Wenige kann man Missiß haben mit einem Volle, das sich kurz vor der eisernen Umklammerung seiner Hauptstadt noch mit solchen Alberheiten abgibt.

### Österreich-Ungarn in Russisch-Polen.

Wie uns aus Wien geschrieben wird, richten sich die Österreicher in den von ihnen in Russisch-Polen besetzten Gebieten häuslich ein. Sie haben überall eine eigene Verwaltung eingesetzt und sowohl im Post- als auch im Eisenbahnverkehr wurden österreichische Beamte eingesetzt. Mit einer ganz ungewöhnlichen Arbeitsleistung sind die Gesellschaften auf die Spurweite der österreichischen Eisenbahnen eingerichtet worden, so daß ein direkter Bahnverkehr über die Grenzen hinaus möglich ist. Die an die Reisenden zur Ausgabe gelangenden Fahrkarten tragen den Vermerk „Kaiserlich Königlich Österreichische Staatsseisenbahn“ mit Vordruck. Einzelheiten werden handschriftlich ausgefüllt.

### Deutsch-österreichische Kundgebungen an die Polen

Wien, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Das Lemberger Blatt „Dziennik Polski“ meldet: Deutsche Uffschiffen haben aus Aeroplanen auf mehrere Städte Russisch-Polens Manifeste herabgeworfen des Inhalts: Der Moment der Befreiung von dem russischen Joch ist da. Wir kommen als Freunde und bringen Euch Freiheit und Unabhängigkeit, für die Eure Väter so viel gelebt haben. Ergebt Euch, denkt an Eure zuherrschende Vergangenheit und verbindet Euch mit dem heilen Deutschland und Österreich-Ungarn. Das Manifest trägt die Unterschrift: Die Oberkommandos der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen.

### Eine österreichische Proklamation an die polnischen Juden.

Berlin, 2. Sept. Die österreichische Armeeleitung in Polen hat sich, wie das „B. T.“ hört, mit einer Proklamation in hebräischer Sprache und mit jüdischem Jargon

an die Juden in Polen gewandt. In dieser heißt es u. a.: „Unsere Hähne bringen Euch Recht und Freiheit, gleiches bürgerliches Recht, Glaubensfreiheit, die Freiheit, ungestört auf allen Gebieten des ökonomischen und kulturellen Lebens in Eurem Geist zu leben. Als Freunde kommen wir zu Euch. Das barbarische fremde Joch ist vorbei. Eine neue Ära zieht für Polen herauf. Wir werden alle unsere Kräfte ins Werk setzen, damit das gleiche Recht auch für die Juden auf festen Fundamenten errichtet wird.“ Es wird dann noch an die Pogrome erinnert und an den Beilisprozeß. Zum Schlus heißt es dann: „Eure Freiheit ist es, jetzt selbst die Kräfte anzuspannen, um an der Befreiung mitzuarbeiten.“

Eine bemerkenswerte Sedanier in Prag.

W. T.-B. Prag, 2. Sept. (Nichtamtlich) Im Garten des „Deutschen Hauses“ fand gestern eine Sedanier statt, deren Erträgnis für die Familien von Wehrmännern bestimmt ist, die aus Prag nach Deutschland eingezogen sind. Der Feierredner feierte die bisherigen Siege der deutschen Truppen und drückte die Hoffnung aus, daß es auch den österreichischen Truppen vergönnt sein möge, mit den deutschen weiteren Siege zu erringen. Sodann wurden die Volkslieder und „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen. Hieran reihten sich patriotische Vorträge. Abgeordneter Schreiner hielt eine mit grossem Beifall aufgenommene Rede, in der er das Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland feierte, das durch den gegenwärtigen Krieg fest gesetzt werde; der Redner schloß mit einem Hoch auf die verbündete Armee. Die Anwesenden zogen schließlich zum deutschen Konsulat. An die Kabinettssitzung des Kaisers Franz Joseph und an Kaiser Wilhelm wurden Huldigungsschreie gesandt.

Die Begeisterung der ungarischen Numänen.

W. T.-B. Budapest, 3. Sept. (Nichtamtlich) Graf Tisza richtete eine Depeche an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Budapest, Tzernin, in der es heißt, er sei glücklich, die Nachricht bestätigen zu können, daß die ganze rumänische Bevölkerung Ungarns mit patriotischer Begeisterung an dem großen Kampfe teilnehme, der für die Sache der Zivilisation und Freiheit des europäischen Südostens geführt werde. Diese große Wahrheit, die ich seit einem Vierteljahrhundert gepredigt habe — schreibt Graf Tisza —, die der Solidarität der Lebensinteressen der ungarischen und rumänischen Rasse, offenbart sich in der gegenwärtigen ruhreichen furchtbaren Krise.

### Beschießung Tattaros durch die französische Flotte.

+ Paris, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die französische Flotte hat gestern die Befestigungswerke von Tattaro beschossen. Die Beschießung verursachte große Schäden, mehrere Gebäude gerieten in Brand. Tattaro ist der Montenegro benachbarte österreichische Kriegshafen.

Auszeichnung des russischen Heerführers Nennenkampf.

W. T.-B. Petersburg, 3. Sept. (Nichtamtlich, Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zar hat dem General v. Nennenkampf für Tapferkeit den St. Vladimiro-Orden mit Schwertern verliehen.

### Die Treue der Deutsch-Amerikaner.

Einem Briefe aus Milwaukee, Wis., vom 10. Aug. 1914, entnehmen wir: „Meine Gedanken und guten Wünsche sind jetzt, in der für Deutschland so schweren Zeit, beständig in der alten Heimat, und es drängt mich, ein paar Worte an Dich zu richten. Die Sympathien aller Deutsch-Amerikaner und auch solcher Amerikaner, welche den Kulturstand der deutschen Nation kennen, sind für die deutsche Sache. Leider ist die amerikanische Presse oder vielmehr die in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen größtenteils von englischsprachlichen Männern redigiert. Dazu kommt noch, daß das deutsche Kabel durchschnitten wurde. Alle Depeschen kommen über England, sind infolgedessen stark verzerrt. Seit Jahren bin ich Leser der „Evening Wisconsin“, unserer besten und konservativsten Zeitung. In letzter Zeit brachte sie solch blödsinnige und verlogene Artikel über Deutschland, daß ich mein Abonnement zurückzog. Wir Deutsch-Amerikaner haben jetzt eine Bewegung im Gange, einen Massenprotest gegen den ungerechten Stand der Presse zu bringen. Es ist wirklich kaum glaublich, daß sich in diesem Jahrhundert Engelsachsen mit Slaven verbinden, und Teutonen, ihre eigene Rasse, bekämpfen. Wir wissen sehr wohl, daß Deutschland den Krieg nicht wollte und alles tat, ihn abzuwenden, schließlich gezwungen war, sich selbst zu schützen. Das alte Vaterland ist nicht vergessen bei seinen Söhnen, welche in Amerika ein zweites Heim fanden; wir werden moralisch und auch finanziell alles tun, was der deutschen Sache helfen kann.“

Die deutsch-amerikanische Handelskammer und die englische Lügnerberichtsstattung.

Berlin, 1. Sept. Die „Börs. Btg.“ teilt mit: Die deutsch-amerikanische Handelskammer von New York hat den folgenden Brief, der für sich selber spricht, an den Präsidenten Wilson nach Washington gesandt: „Herr Präsident! Das Kabel nach Deutschland ist durchschnitten, und die drahtlosen Stationen in Sappelle, N. J., und Tuckerton, N. J., befinden sich unter Besetzung. Undeser werden die englischen und französischen Kabel offen betrieben und stehen unter keinerlei geprüften Zensur. Institutionen und Nachrichten über Bewegungen deutscher Schiffe werden von hier nach England und Frankreich über diese Kabel gemeldet und sodann drahtlos englischen, französischen und russischen Kriegsschiffen übermittelt. Gleichzeitig werden diese Kabel offen verwendet, um in den Vereinigten Staaten und von hier nach anderen Teilen der Welt falsche Gerüchte, Berichte und Überreibungen zu verbreiten, welche die öffentliche Meinung gegen Deutschland beeinflussen und geeignet sind, es in den Augen der Welt herabzusehen. Deutschland ist wehrlos dagegen, weil es tatsächlich ohne Verkehr mit der Außenwelt ist. Sind diese Tatsachen nicht Verleumdungen der von den Vereinigten Staaten erklärt Neutralität, und sollten diese Kabel nicht auch unter strengste Zensur gestellt werden? Bitte, schenken Sie dieser Angelegenheit Ihre baldige Aufmerksamkeit. Ihre sehr ergebenen Hubert Ellis, Präsident; Heinrich Charles, Sekretär.“ Churchill belehrt die Amerikaner über die Ursachen des Kriegs.

Amsterdam, 2. Sept. Winston Churchill hat amerikanischen Berichterstattungen eine Vorlesung über den Krieg gehalten, als dessen eigentliche Ursache er das Verlangen der preußischen Militäraristokratie bezeichnete, sich

die ganze Welt zu unterwerfen. Der Krieg sei ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Demokratie und Aristokratie.

#### Eine Kriegsdenkschrift an das Kardinalskollegium in Rom.

W. T.-B. Köln, 2. Sept. (Richtamtlich) Die „Kölner Volkszeitung“ veröffentlicht eine Kriegsdenkschrift an das Kardinalskollegium in Rom, die von einer Anzahl hervorragender Führer der deutschen Katholiken verfaßt wurde. Es wird darin die Überzeugung dargelegt, daß Recht und Gerechtigkeit auf deutscher Seite sind, wobei betont wird, daß dem deutschen Weißbuch von keiner Seite auch nur die geringste Unrichtigkeit nachgewiesen werden konnte, daß auch von seiner Seite eine Ergänzung versucht wurde, welche dem Bild eine andere Farbe hätte geben können. Ferner wird auf die Frömmigkeit der deutschen Katholiken hingewiesen, auch hier gehe der Kaiser mit erbaulichem Beispiel voran. In jeder Depesche aus dem Kaiserlichen Hauptquartier wird betont, daß der Sieg dem Herrn der Heerscharen zu danken sei. Die Denkschrift verteidigt die deutsche Armee gegen die Verleumdungen und hebt hervor, daß sie die bestdisziplinierte Armee ist. Der schwere Angriff in dem jetzigen Weltkrieg komme von dem orthodoxen Moskowitentum, dessen Sieg die schwerste Schädigung des Katholizismus darstellen würde. Zum Schluß werden in der Denkschrift die Kardinäle gebeten, sie möchten nun die Überzeugung gewinnen, daß das Deutsche Reich um seine Existenz kämpfe, in diesem Kampf aber schon große Siege errungen habe. Das deutsche Volk vertraue auf Gott und seine gerechte Sache und werde den Sieg an seine Fähnen holen.

#### Italienische Zeitungen gegen die „Lügensfabrik London“.

Rom, 1. Sept. In der „Gazzetta del Popolo“ wendet sich Lorenzo d'Adda gegen die von London verbreiteten Lügen über das erfolgreiche Vordringen der Russen. Russische Kavallerie sollte in 4 bis 5 Tagen in Berlin sein. d'Adda nennt London eine Lügensfabrik, wie das Shanghai während des russisch-japanischen Krieges war. Er erinnert auch an das Urteil des Generals Negrier nach dem russisch-japanischen Kriege über die russische Kavallerie, das in den Worten gipfelte: „Eine vollkommene Unfähigkeit ist Gegenstand allgemeiner Verwunderung.“

#### Ein Schwang zur Zurückhaltung der französischen Presse.

Genf, 2. Sept. Aus Paris wird berichtet: Der Polizeipräsident erließ ein Verbot der großen Überschriften der Zeitungspartikel. Sie dürfen von jetzt ab nicht höher als zwei Kolonnen sein.

#### Ein Zusammenstoß französischer Militärzüge.

Die „Gazette de Lausanne“ verbreitet die Nachricht, es habe sich vor einigen Tagen bei Epinal ein Zusammenstoß zwischen zwei französischen Militärzügen ereignet. Es sollen dabei 87 Soldaten getötet und verwundet worden sein, die dem Oberst eines Regiments angehört hätten, das bei Mülhausen gegen die deutsche Infanterie gekämpft hatte.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Siege.

Gestern abend um 9 Uhr hatten wir abermals das Vergnügen, durch ein Extrablatt einen neuen großen Sieg über die Franzosen mitteilen zu können. Beim Armeekorps zurückgeworfen, auch in das südliche Zentrum ist nun ein mächtiger Schlag geführt worden. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Und dazu folgendes: der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee und verblieb die Nacht über im mittleren der Truppen. Man kann sich vorstellen, daß die Angriffsstürze und die Tapferkeit unserer braven Soldaten durch die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn in ihrer Mitte noch eine mächtige Förderung erfahren hat, und man hat das Empfinden, als sei an den knappen, schlichten Worten des Generalquartiermeisters v. Stein etwas von dem Jubel haften geblieben, der am Abend nach der Schlacht das Kaiserliche Zelt umbraust haben mag. Das ist gewiß auch nicht bedeutungslos, daß jetzt zum erstenmal der Name des Kaisers in der Siegesdepeche des Generalquartiermeisters erscheint. Mit unendlicher Begeisterung wurde hier die Nachricht von dem neuen Sieg auf französischem Boden aufgenommen. Das Publikum, in der Sedanfeierung ohnehin insstinstiv etwas Großes erwartend, riß sich geradezu um unsere Extrablätter. Aus allen Stadtteilen strömten die Massen nach dem „Tagblattshaus“, so daß bald die ganze Langgasse und die gegenüberliegende Straße bis zum Nördertor hinauf von Kopf an Kopf stehenden jubelnden Volksmassen besetzt waren. In unserer Nachbarstadt Mainz wurde der Sieg noch um Mitternacht durch Glöckengeläute gefeiert, daß man in Höhenlagen des Südbauers voller Stolz hören hört. — Der große Sieg, den unsere Verbündeten über die Russen nach siebenjähriger Schlacht errungen haben, und den wir heute vorzeitig um 8 Uhr durch ein Extrablatt bekanntgeben konnten, wurde natürlich ebenfalls überall mit lebhafter Freude begrüßt.

**Die Kriegsunterstützung ist keine Armenunterstützung!**

Aus den Mitteilungen des Herren Oberbürgermeisters in der letzten Stadtverordnetenversammlung ist es bereits bekannt geworden, daß die von der Stadt gewährten Unterstützungen an Personen, die unmittelbar oder mittelbar durch den Krieg arbeitslos wurden, nicht als Armenunterstützungen anzusehen sind und demzufolge auch nicht die gesetzlichen Folgen der Armenunterstützungen haben. In der folgenden Verfügung des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten wird das besonders zum Ausdruck gebracht:

Es ist die Frage angeregt worden, ob die Unterstützungen, die aus öffentlichen Mitteln Personen gewährt werden, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Not geraten sind, für die Empfänger den Verlust öffentlicher Rechte zur Folge haben. Für die Beurteilung dieser Frage ist, so weit die öffentlichen Rechte auf Reichsgesetzen beruhen, das Gesetz, betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, vom 15. März 1909 (Reichs-Gei. Bl. S. 819) maßgebend. Dort wird unter Biffer 4 bestimmt, daß als Armenunterstützungen, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich ziehen, nicht anzusehen sind Unterstützungen, die nur in der Form vereinelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt werden. Zur Begründung dieser Vorschrift ist in den Motiven (Nr. 1002 der Reichsgerichtsdrucksachen von 1908) ausgeführt, es entspreche nicht den sozialpolitischen Anschauungen der

Gegenwart, daß jemand, der infolge einer augenblicklichen Notlage gezwungen sei, die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen, wichtige öffentliche Rechte verliere; man werde von einer solchen Person nicht sagen können, daß sie nicht mehr die zur Ausübung öffentlicher Rechte erforderliche wirtschaftliche Selbständigkeit besitzt. Hiernach besteht kein Zweifel, daß die durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit als eine solche augenblickliche Notlage gelten muß, und demzufolge die im Hinblick hierauf gewährten Unterstützungen, die, auch wenn sie wiederholt gewährt werden, doch nur vereinzelte Leistungen sein werden, nicht als Armenunterstützung anzusehen sind. Das Gesetz hat hiernach erfreulicherweise Vorsorge getroffen, daß die drückende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Verlusten durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte erschwert wird.

**Eine Sebansieger im „Einhorn“.** Im Hinblick auf die ersten Zeiten wurde von der sonst üblichen Freiheit der Erinnerung an die Schlacht bei Sedan am 2. September 1870 und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs durch diese und andere ruhmreiche Waffentaten von 1870 abgesehen; die Veteranen haben den dafür aufgewandten Betrag der Kriegsfürsorge überwiesen. Aber so ganz unbeachtet verloren die Veteranen des Kriegervereins „Germania-Alemannia“ den bedeutungsvollen Gedenktag doch nicht vorübergehen lassen, sie hatten sich gestern abend vollzählig im „Einhorn“ versammelt. Der Präsident des Vereins Herr Rumpf hielt eine der Bedeutung des Tages entsprechende Ansprache, in welcher er besonders der glorreichen Heldenstätten unserer Armee in den Kämpfen im Osten und Westen des Reichs gedachte. Die von ehrpatriotischem Geist durchglühten Worte des Herrn Rumpf fanden nicht nur bei den alten Veteranen lebhafte Widerhall, auch ein großer Teil der anwesenden Landbewohner und Reservisten wurden durch sie in großer patriotischer Begeisterung versetzt. Ein redewandter junger Kamerad ergriff nun das Wort, um zunächst den Heldenmut der Alten zu feiern und zugleich das Gelöbnis der Tapferkeit und Treue auch für seine Kameraden auszudrücken. Er schloß mit dem bekannten Spruch: „Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu bestehen.“ Die patriotischen Wogen gingen besonders hoch, als zum Schluss die Nachricht von dem großen neuen Sieg bei Sedan eintraf, so daß wir nun stolz ein Sedan 1870 und 1914 feiern können.

**Fürs Vaterland gestorben.** Von den hier verpflegten verwundeten Kriegern sind weiter gestorben: der im Jahre 1888 in Neudenau in Baden geborene Reserveoffizier Gustav Hofe vom 88. Reserve-Regiment, ferner der im Jahre 1896 in Berlin geborene, also noch nicht 18 Jahre alte Ernst Hagemann vom Infanterie-Regiment Nr. 61 in Breslau.

**Bewundert.** Unter den Verwundeten, die in den letzten Tagen nach Wiesbaden übergeführt worden sind, befindet sich auch der Kommandeur der hier garnisonierenden 2. Abteilung des 1. Kav. Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien), Herr Major Pehel. Die Verleihungen des Kommandeurs sind leichter Natur; er hofft, in vierzehn Tagen wieder zu seinem Regiment zurückzukehren zu können.

**Kein russischer Großfürst in Wiesbaden.** Die wiederholte von der Presse, zuletzt von der „Frankfurter Zeitung“ und selbst von dem hiesigen „Vadeblatt“, daß über den Wiesbadener Fremdenverkehr doch besser unterrichtet sein sollte, gebrachte Mitteilung über den Aufenthalt des russischen Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch in einem Sanatorium Wiesbaden ist nicht zutreffend. Der Großfürst, der vom 1. August an unter dem Namen eines Staatsrats Alulow im „Hotel Bristol“ in Berlin gewohnt hat, ist am 3. August vom Anhalter Bahnhof dort selbst angeblich nach der Schweiz abgereist. Von seiner Internierung in Wiesbaden kann also nicht die Rede sein.

**Ein Schwindler.** Zurzeit treibt sich ein junger Mensch mit einer blauen Mappe in der Stadt herum, welcher, ohne dazu beauftragt zu sein, Spenden für das „rote Kreuz“ sammelt. Die Polizei fahndet auf ihn.

## Provinz Hessen-Nassau.

### Regierungsbezirk Wiesbaden.

**Schlüchtern, 2. Sept.** Daß von der Militärbehörde noch nicht daran gedacht worden ist, unseren herrlichen Badeort zu berücksichtigen, um gegen Ende des Kriegs unterzubringen, muß einigermaßen befremden. Ist doch bei der Heilanstalt unserer Väter gerade Schlüchtern so recht geeignet, unseren tapferen verwundeten Vaterlandverteidigern, die auf dem Weg der Besserung sich befinden, zur vollständigen Wiederherstellung ihrer Gesundheit ein ruhiges Heim zu bieten. Es hat sich daher eine Anzahl hiesiger Einwohner erklärt, solchen in der Genesung begriffenen Soldaten Freistellen für einige Wochen zu gewähren, andere haben Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen ein kostenloser Aufenthalt in Privatwohnungen bestitzen werden kann. Der hiesige Gemeindevorstand hat dem Kreiscomitee des Roten Kreuzes zu Langenselbach das Anerbieten der hiesigen Einwohnerschaft zur gesetzlichen Annahme übermittelt.

**m. Geisenheim, 2. Sept.** Die ersten Verwundeten sind hier eingetroffen. Sie kamen mit dem Schiff hier an. Es waren dieses insgesamt 25 Mann aus verschiedenen Regimenter, lauter Leichtverwundete. Sie begaben sich zu Fuß in das Krankenhaus Marienhilf. Die Sanitätskolonne brauchte infolgedessen nicht in Tätigkeit zu treten.

**m. Johannisberg, 2. Sept.** Einen nachahmenswerten Beschluß fügte der hiesige Gemeindevorstand. Jedes ins Feld einberufene Gemeindemitglied soll auf Kosten der Gemeinde mit einem Anteilschein in die Kriegsversicherung eingeladen werden.

**FC. Höchst a. M., 2. Sept.** Den Veteranen im Kreis Höchst a. M. wurde am heutigen Sedantag aus den von den Familien v. Meister, v. Lucius und v. Brüning für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mitteln durch Landrat Klauser ein Ehrengeschenk von je 25 M. überwiesen.

### Regierungsbezirk Kassel.

**Marburg, 2. Sept.** Während gestern früh eine junge Mutter hier auf die Straße eilte, um die neuzeitliche Kriegsdepesche zu lesen, stürzte ihr zweijähriges Söhnchen vom Balkon des dritten Stocks aus in den Hof. Der Tod trat alsbald ein. — Unter dem Kommando des Generals a. D. von Peny hat sich hier eine sog. Stadtwache gebildet, der etwa 200 Personen aus allen Ständen beigetreten sind.

## Letzte Drahtberichte.

### Der neue Papst.

W. T.-B. Rom, 3. Sept. „Agencia Stefani“ meldet: Kardinal della Chiesa wurde zum Papst gewählt. Der Gewählte ist bisher Erzbischof von Bologna gewesen. — Der neu gewählte Papst hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

### Die ersten beiden Abstimmungen.

W. T.-B. Rom, 2. Sept. Nach der „Tribuna“ vereinigte bei der ersten Abstimmung des Konklaves Kardinal Pietro Massi ungefähr 30 Stimmen auf sich, die anderen sollen zwischen den Kardinälen Pietro Gasparri und Basil Pompili geteilt gewesen sein, doch hatte ersterer mehr Stimmen. Die zweite Abstimmung ergab ungefähr dasselbe Bild.

### Das Eingeständnis der Niederlagen in England.

# Haag, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) „Chronicle“ und „Times“ geben nunmehr zu, daß die Franzosen zurückgeschlagen und die Deutschen überall siegreich sind. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt hervor: Der Rückzug der Engländer sei nur durch die Niederlage der Franzosen notwendig geworden. (Das ist sehr vornehm von den Engländern! Schrift.) Ein Pariser Reuter-bericht leugnet wenigstens die Niederlagen von Neufchateau und Talisac nicht mehr, ebenso wenig den Rückzug gegen die Maas. Eine Mitteilung der französischen Gesandtschaft bestreitet nicht den Rückzug der Verbündeten auf dem linken Flügel. Ein englischer Flieger wurde bei Gerardbergen von den Deutschen abgeschossen.

Ein Glückwunsch des Barons an sein englisches Regiment.

Ein neuer Beweis der Falschheit des Herrschers aller Neuen.

XX Petersburg, 3. Sept. Der Zar beglückwünscht die britischen Royal Scouts, deren Ehrennobilität er ist, durch folgendes Telegramm: Ich bin überglücklich in dem Gedanken, daß mein stolzes Regiment jetzt gegen den falschen Feind (!) kämpft. Ich bin davon überzeugt, daß das Regiment seine alte berühmte Tradition aufrecht erhalten wird und sende ihm meinen herzlichen Gruß und wünsche dem Regiment den Sieg.

### Die Bildung der zweiten englischen Armee.

Nach einer Meldung des „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ aus London herrscht dort große Zufriedenheit über den starken Zulauf zu Kitchens zweiter Armee, die bekanntlich 100 000 Mann stark werden soll. Aus London allein seien sechtausend Mann gefallen — für eine Acht-Millionen-Stadt in Wahrheit gerade keine große Zahl. Es mangelt zudem an Kräften. Die holländischen Blätter weisen darauf hin, daß die neuen englischen Mannschaften keinen großen Wert hätten, da sie erst ausgebildet werden müßten und bei dem Übermarsch auf dem Kontinent in kleinere Abteilungen lediglich Kanonenfutter dienen könnten.

### Der Polizeidienst in Brüssel.

Amsterdam, 1. Sept. Das „Handelsblad“ befandet, daß Bürgermeister Max von Brüssel sich die größte Weise gebe, einem Zwischenfall vorzubeugen. Er habe einen strengen Polizeidienst mit Hilfe der Bürgerwehr eingerichtet, die mit Säbeln und Revolvern bewaffnet ist. Polizeibeamte tun Hilfspoliziedienst. Auf dem Kongreßplatz, der die ganze Altstadt beherrscht, stehen (das war schon bekannt) auf die Stadt getötete deutsche Kanonen. Der deutsche Kommandant überläßt die Kontrolle vollständig dem Bürgermeister und die Belgier dürfen ruhig ihre Nationalfarben im Knopfloch tragen und die Nationalfahnen an den Häusern flattern lassen.

### Das Rathaus und die Kunstsäule Löwens unverfehrt.

× Rotterdam, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Ein holländischer Berichterstatter meldet, daß das herrliche Löwener Rathaus unverfehrt ist. Die St. Peterskirche ist teilweise zerstört, dürfte aber neu hergerichtet werden. Die Kunstsäule sind intakt. Das „kleine Abendtahl“ von Dierck-Bouts und sämliche Gemälde sind erhalten.

### Die Haltung Bulgariens.

W. T.-B. Sofia, 2. Sept. (Richtamtlich) Wie die Blätter melden, wurde die große Wardarabüste bei Guemendje von den mazedonischen Revolutionären vollständig zerstört. Infolge der unaufhörlichen Verfolgungen der Mazedonier durch die serbischen Behörden beginnt die Säurung unter der Bevölkerung gefährliche Formen anzunehmen, so daß weitere Anschläge zu erwarten seien. „Kamban“ wendet sich gegen die unaufhörlichen Aufforderungen der russischen Pariser, Bulgarien möge Russland zu Hilfe kommen, und sagt, alle Hilfeleute könnten höchstens die russischen und serbischen Waffen in Bulgarien rütteln. Das bulgarische Volk werde dagegen ein kaltes, verschlossenes Herz bewahren. Die bulgarische Selbstverleugnung gehe nicht so weit, daß Bulgarien sich selbst das Grab grabe, wie die endlosen russischen Aufrufe verlangen.

### Eine Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit in Brandenburg.

S. Berlin, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der Provinzialverband Brandenburg hat beschlossen, zur Erleichterung der Fürsorge für die hinterbliebenen gefallenen Kriegsteilnehmer eine besondere Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 ins Leben zu rufen. Es soll auf diesem Wege einer möglichst großen Zahl von Kriegsteilnehmern Gelegenheit gegeben werden, ihr Leben während des Krieges ohne die oft geforderten übermäßig hohen Prämien zu versichern. Die eingezahlte Summe wird neben einem Zuschuß des Provinzialverbandes nach Beendigung des Krieges zur Verteilung an die hinterbliebenen gelangen. Die Anteilschein, von denen nicht mehr als 20 vergeben werden dürfen, lauten auf 10 M. Man hofft, unter Zugrundelegung der Verluste von 1870/71 für den Anteilschein mindestens 250 M. an die hinterbliebenen auszahlen zu können, also im Höchstfall 5000 M. für 20 Anteilscheine.

### Russische Großfürsten bei den Schlachten in Ostpreußen.

× New York, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Petersburger Korrespondent des „New York Herald“ meldet nachdrücklich: An den Schlachten in Ostpreußen nahm auch das russische Gardekorps teil, das große Verluste erlitt. Die Prinzen Johann und Oleg Konstantinowitsch sind gefallen.

## Handelsteil.

### Börsen.

**W. T. B. Berliner Börse.** Berlin, 2. Sept. Der Besuch war heute geringer, weil die Mehrzahl der Interessenten die in allernächster Nähe sich abspielende Einbringung eines Teiles der eroberten Geschütze ansah. Die Stimmung ist unverändert zuversichtlich. Die gestrigen Goldkurse für die verschiedenen Werte und teilweise einige neue blieben bestehen. Die für heute anberaumte Sitzung des Börsenvorstandes wurde wegen lokaler Verkehrsbeschränkungen abgesagt; sie findet morgen statt. Man glaubt nicht, daß es zu bindenden Beschlüssen wegen der erhofften Eröffnung der Börse kommt; es sollen nur unverbindliche Erörterungen gepflogen werden.

**W. T. B. Pariser Börse.** Paris, 2. Sept. 4proz. Serben 64. Manque de Mexique 435.

### Banken und Geldmarkt.

**W. T. B. Die Verwendung der beschlagnahmten russischen Guthaben.** Berlin, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordl. Allg. Ztg.“ schreibt bezüglich der Beschlagnahme der Guthaben des russischen Staates bei den deutschen Banken, daß dem Verlangen deutscher Besitzer russischer Papiere, die für den Zinsendienst der russischen Staatsschuld angewiesenen Gelder auch hierfür zu verwenden, nicht entsprochen werden kann. Dagegen könnten die Mittel, welche deutschen Banken für die Einlösung von Kupons der staatsgarantierten Obligationen privater Eisenbahngesellschaften zur Verfügung gestellt sind, zu diesem Zweck verwandt werden.

### Industrie und Handel.

**\* Konkurse im August 1914.** Die Zahl der neu zu eröffneten Konkurse ist im August, im ersten Kriegsmonat, sehr stark zurückgegangen. Sie beträgt nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ nur 415 gegen 720 im Vormonat und 651 im August 1913. Irgend welche Schlüssefolgerungen lassen sich aus dem Rückgang natürlich nicht ziehen. Man hat in der Abnahme der Konkurse vielmehr lediglich die Wirkung der verschiedenen Schutzmaßnahmen zu erblicken, die nach Ausbruch des Krieges zugunsten der Schuldner, namentlich der im Felde stehenden, getroffen worden sind.

**\* Erhöhung des Preises für Hefe.** Durch den Ausbruch des Krieges sind die Kosten für die Gesteigung und für die Zufuhr im Hefegewerbe bedeutend erhöht worden. Daher wurde der Preis für Hefe um 7 Pf. das Pfund heraufgesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Preise für Rohstoffe, namentlich für Getreide, gestiegen sind. Die Versorgung der Verbraucher mit Hefe war infolge der zeitweise ganz unterbundenen Möglichkeit der Beförderung mit erheblichen

Schwierigkeiten verbunden. Daher ging am Anfang des Krieges der Absatz von Hefe zurück, während er sich seit kürzerer Zeit wieder gehoben hat.

**\* Aus dem Schuhgewerbe.** Der Verband Berliner Schuhwarenfabrikanten hielt kürzlich in Gemeinschaft mit dem Verband deutscher Schuhwarenhändler eine Sitzung ab. Es wurde in dieser betont, daß es jetzt unbedingte Pflicht eines jeden Zahlungsfähigen sei, seine Verbindlichkeiten voll zu erfüllen. Es wurde beschlossen, im Schuhgewerbe auch während der Kriegszeit alle Wechselverbindlichkeiten und sonstigen Zahlungen zu erfüllen. Es wurde scharf verurteilt, daß eine Anzahl gut gestellter Firmen sich die gegenwärtige Notlage insofern zunutze mache, als sie ihre Zahlungen nur gegen Gewährung von Sondervorteilen leiste. In einem angenommenen Beschlußantrag wurde erklärt, daß die Schuhindustrie bereit sei, den vertrauenswürdigen Schuhhändler zu unterstützen und ihm die Hilfe zuteil werden zu lassen, die für die wirtschaftlich Bedrängten jetzt notwendig ist.

**W. T. B. Ermäßigung der Risikoprämien und Frachtraten in England.** London, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Infolge der Herabsetzung der Regierungsversicherungsprämie für die Ladung auf 2 Pfund für 100 Pfund wurden alle Risikoprämien auf Schiffskörper um 1½ Proz. herabgesetzt. Dies hatte bereits ein Fällen der Frachtraten zur Folge.

### Marktberichte.

**W. T. B. Berliner Produktenbörse.** Berlin, 2. Sept. Weizen loko fehlt, Roggen loko 197 bis 197,50, Hafer (feiner alter) 225 bis 240, Hafer (mittel alter) 215 bis 224, Hafer (feiner neuer) 214 bis 226, Hafer (mittel neuer) 211 bis 213, Mais (runder) 198 bis 205, Gerste (mittel und gute) 200 bis 218, Gerste (russische, leichte und schwere) 198 bis 204, Erbsen (mittel und feine) 270 bis 290, Weizenmehl 30,75 bis 38, Roggenmehl 27,50 bis 29,30, Weizenkleie (grobe und feine) (13,50 bis 14).

**W. T. B. Vom Metallmarkt.** Berlin, 2. Sept. Raff. Zink 50 bis 51 M., Blei 44 bis 46 M., 99proz. Zinn 350 bis 360 M., Feinkupfer 175 bis 180 M. je nach Marke, Antimon 90 bis 95 M. und Aluminium 220 bis 235 M. Die Preise bestreben beste für Kriegszwecke geeignete Ware.

**= Fruchtmärkt zu Wiesbaden** vom 3. Sept. Preise für 50 kg. Hafer, höchster Preis 12 M., niedrigster Preis 12 M., Durchschnittspreis 12 M., Heu, neues (nur im Juni, Juli, August), höchster Preis 3,50 M., niedrigster Preis 2,90 M., Durchschnittspreis 3,27 M., Richtstroh, höchster Preis 2 M., niedrigster Preis 1,90 M., Durchschnittspreis 1,97 M., Krummstroh, höchster Preis 1,80 M., niedrigster Preis 1,80 M., Durchschnittspreis 1,80 M. Angefahren waren 2 Wagen mit Hafer, 18 Wagen mit Heu, 10 Wagen mit Stroh.

**= Fruchtmärkt zu Limburg** vom 2. Sept. Roter Weizen (Nassauischer) per Mutter 20,25 M., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) per Mutter 19,75 M., Korn per Mutter 15,25 M., Hafer, alter, 12 M., neuer 10 M., Kartoffeln per

Zentner 2,50 bis 3 M., Butter per Pfund 1,20 M., Eier per Stück 9 Pf.

**m. Obst- und Gemüsemärkte.** Am 2. September erzielte in Zwingenberg (Hessen) der Zentner Reineclauden 6 bis 9 M., Pfirsiche 7 bis 14 M., Mirabelles 5 bis 6 M., Tomaten 5 M., Frühbirnen 6 bis 12 M., Frühpäpfel 5 bis 7 M.

## Wetterberichte.

### Deutsche Seewarte Hamburg.

**3. September, 8 Uhr vormittags.**  
1= sehr leicht, 2= leicht, 3= schwach, 4= mittl. 5= frisch, 6= stark, 7= stief, 8= stürmisch, 9= Sturm, 10= starker Sturm.

Beobachtungs-Station	Barom.	Windrichtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cels.	Beobachtungs-Station	Barom.	Windrichtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cels.
Borkum...	768,8	SW 1	weikenl.	+17	Solby...	768,2	NO 2	heiter	+15
Hamburg...	768,8	NW 2	Nebel	+15	Aberdeen...	768,2	NO 2	heiter	+15
Swinemünde...	768,8				Paris...	768,2	NO 2	heiter	+15
Malmö...	767,1	N 1	wolkig	+14	Christianslund...	765,9	SW 3	bedeckt	+11
Aachen...	768,0	S 1	krise	+13	Skagen...	766,9	SW 3	bedeckt	+11
Hannover...	769,2	W SW 1	>	+13	Kopenhagen...	766,9	OSO 2	>	+15
Berlin...	767,8	S 2	bedeckt	+16	Stockholm...	765,1	SW 2	heiter	+13
Dresden...	768,8	S 1	>	+14	Osparanda...	768,4	-4	>	+11
Breslau...	768,8	S 1	>	+14	Petersburg...	768,2	NO 2	heiter	+13
Metz...	768,2	NO 3	weikenl.	+11	Warschau...	768,2	NO 2	heiter	+13
Frankfurt, M...	768,4	NO 1	heiter	+15	Wien...	768,7	W 1	halbbed.	+13
Karlsruhe, B...	768,4	NNO 2	weikenl.	+13	Rom...	768,7	W 1	halbbed.	+13
München...	767,1	SW 1	>	+14	Florenz...	768,7	W 1	halbbed.	+13
Zugspitze...	768,8	NW 4	heiter	+3	Saydinsfjord...	768,7	W 1	halbbed.	+13

### Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

2. Sept.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel.
Barometer auf 0° und Normalschwere	760,5	729,6	758,8	759,4
Barometer auf dem Meeresspiegel	770,7	769,0	769,0	769,6
Thermometer (Celsius)	13,7	22,4	14,3	16,2
Dunstspannung (mm)	9,0	3,3	9,8	9,4
Relative Feuchtigkeit (%)	78	47	82	69,0
Wind-Richtung und -Stärke	NO 2	02	NO 2	-
Niederschlagshöhe (mm)				

Höchste Temperatur (Celsius) 22,1. Niedrigste Temperatur 11,1.

**Wettervoraussage für Freitag, 4. Sept. 1914.**  
von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Zunahme der Bewölkung, noch trocken, etwas kühler, westliche Winde.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Chefredakteur: A. Hegeleborn.

Verantwortlich für die innere Politik: A. Hegeleborn; für die ausländische Politik und „Deutsche Staatsberichte“: Dr. phil. A. Scheibenbogen; für das Staatsrecht: G. Rauenhof; für „Das Land und das Volk“ und das gesamte Gewerbeleben: G. Röderhöft; für „Berlischian“: H. Dieffenbach; für „Sport und Lustspiel“: J. B. G. Bösseler; für „Wernicke“ und den „Brieftaft“: G. Bösseler; für den Handelsteil: W. Eg. für die Auslagen und Reklame: H. Dornau; jährl. in Wiesbaden.

Druck und Verlag der 2. Schleiferbergischen Hofdruckerei in Wiesbaden.

Erstdruck der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

## Kraftfahrer

(Führerschein IIIb), Student, f. gegen Berggut. zu Gunsten des Noten Kreuzes Fahrbelästigung. Telefon 667.

## Großes helles Zimmer

mit Küchenben., möbliert oder leer, zu verm. Nähe Kirchgasse 76, 4.

## 100 M. Kinderlohn für Andenken.

Brillantring verloren, Schillerplatz, mit Echt. Bismarckring. Adresse im Tagbl.-Verlag. B 15847 E

Schwarze Handtasche mit Inhalt Metall. Anlagen auf einer Bank liegen gelassen. Gegen Belohn. abzugeben Nerobergstraße 8.

Am Landeshaus Sonntagabend weißer Damenhut mit weißen Rosen verloren. Gegen Belohnung abzug. Nettelbeckstraße 24, 1.

ein brauner Jagdhund, auf den Namen Morris hörend. Besitzer Hoffmann, Frankfurt, Wiesenstrasse. Abzugeben gegen hohe Belohnung bei Bühler, Biebrich a. Rh., Schillerstr. 9.

## Kurhaus-Veranstaltungen am Freitag, 4. Sept.

Nachmittags 4 Uhr. Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr H. Jrmer, städt. Kapellmeister.

1. Choral: Wach auf mein Herz und singe.

2. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart.

3. Larghetto in D-dur v. G. F. Händel.

4. Radetzky-Marsch von Joh. Strauss

5. Adagio von L. v. Beethoven.

6. Ouvertüre zur Oper „La Traviata“ von G. Verdi.

7. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauss.

8. Mit Gott für Kaiser und Reich, Marsch von J. Lehhardt.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Leitung: Konzertmeister A. Schiering.

1. Choral: Nun bitten wir den heil'gen Geist.

2. Ouvertüre z. Op. „Die Matrosen“ von F. v. Flotow.

3. Finale aus der Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber.

4. Kriegers Gebet von F. Lachner.

5. Auszug der Garde, Marsch von R. Eilenberg.

6. Ouvertüre zu „Lodoiska“ von L. Cherubini.

7. Fantasie aus der Oper „Undine“ von A. Lortzing.

8. Hoch Kaiser Wilhelm, Marsch von O. Fuchs.

## Zwetschen

zum Einnachen 10 Pf. 40 Pf.

Koch-, Datt., Einkochbirnen 35-70.

Mir

Die Nassauische Heilstätte für Lungenkranke bei

# Naurod i. Taunus

bleibt geöffnet.

F233

Prospekte frei durch die Verwaltung.

## Als Liebesgabe

empfehle ich: 1504  
Liegestühle, Beinstühlen, Bett-  
bänke aus Rohrgeslecht.

L. Heerlein,  
Gernspr. 4881. Goldgasse 16.

Abonnieren Sie die deutsche Kriegs-Chronik. Grabenstraße 3.

Fahnenstangen  
in jeder Stärke und jedem Quantum.  
Karl Blumer u. Sohn,  
Holzbearbeitungsfabrik,  
Dotzheimer Str. 61. Fernspr. 113.

Fahnen schwarz-weiß-rot, 3 m lang,  
à 6 Mt. Häßnergasse 16. 1.

### Statt Karten

danken tiefbewegt allen denen, welche an der Krankheit und dem Hinscheiden meines nun in Gott ruhenden lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn Karl Dienethal, Schutzm. a. D., so innigen Anteil genommen. Dank allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen, Dank der Abordnung der Kgl. Schutzm. a. D., so innigen Anteil genommen. Dank allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen, Dank der Abordnung der Kgl. Schutzm. a. D., sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Ellisabetha Dienethal, geb. Biegel.

### Statt jeder besonderen Meldung.

Heute verschied ganz unerwartet infolge Herzschlages in ihrer Heimat, wo sie zu Besuch weilte, unsere geliebte Schwester, Tante und Großtante

## Fräulein Aline Ritter.

Diese teilen namens der trauernden Hinterbliebenen allen lieben Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme mit.

Auguste von Bassebow, verw. Justizrat,  
geb. Ritter,  
Mina Wittkopf, geb. Ritter,  
Marianne Ritter.

Dessau i. A. (Kaisersstr. 29), den 1. September 1914.

Die Beisetzung erfolgt am Freitag nachmittag in Dessau.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend 12 Uhr entstieß nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

## Ernst Langguth,

im 27. Lebensjahr.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
Margaretha Langguth, Wive.,  
nebst Angehörigen.

Wiesbaden, 3. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Am 1. September ist unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam,

## Heinrich Sperling, Gefreiter,

im Garnison-Lazarett zu Trier seinen schweren Verletzungen erlegen.

Er starb den Heldentod für sein Vaterland im blühenden Alter von 24 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach ehrenvollem Kampfe starb in Trier, Garnison-Lazarett, den Heldentod mein herzensguter, treuer, geliebter Bräutigam,

## herr Heinrich Sperling,

Gefreiter der Reserve.

Die tieftrauernde Braut:  
Emilie Schmidt nebst Familie.

Wiesbaden, Hartingsstr. 8, I.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.  
Seit 1895: 270 Einjähr., 174 Primar. (7/8. Kl.) Pensionat. F 130

Trauer-Hüte,  
Trauer-Schleier,  
Trauer-Crepe  
für Hüte und Kleider,  
Trauer-Flore etc.

Stets großes Lager in allen  
Preislagen. 1510

Gerstel & Israel  
Spezialhaus für Damenputz,  
Langgasse 19. Tel. 6041.

## Trauer-Hüte



Trauer-Kleider  
Trauer-Mäntel  
Trauer-Röcke  
Änderungen werden nach  
am gleichen Tage erledigt  
Auswahlzettelungen bereitgestellt

## Frank & Marx

Königswall 1. Wiesbaden-Friedrichsstadt

## Schwarze

### Damen-Kleiderstoffe

in allen Stoffarten  
und Preislagen vorrätig.

## G. H. Lügenbühl,

Inh.: G. W. Lügenbühl,  
Marktstraße 19,  
Ecke Grabenstraße 1.

1457

Für die herzliche Teilnahme  
bei dem Hinscheiden unseres  
lieben Kindes, für die zahlreichen Blumen- und Kranz-  
spenden sagen wir Allen  
unsern innigsten Dank.

Martin Scheid u. Frau  
nebst Kinder.

Wiesbaden, 3. Sept. 1914.

### Statt besonderer Anzeige.

Es starb den Heldentod für Vaterland unser innigstgeliebter und herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

## Leutnant Ludwig Eller.

In tiefster Trauer im Namen aller:  
Clemens Eller und Frau.

Wiesbaden, Mainz, September 1914.

### Danksagung.

Da es uns nicht möglich ist, für die überaus zahlreichen Beweise treuer Teilnahme an dem Tode meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Sohnes und Bruders,

## Bankrat Heinrich Reich,

Leutnant der Reserve,

besonders zu danken, bitten wir, auf diesem Wege Allen unsern innigsten Dank sagen zu dürfen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Liesel Reich, geb. Lyding.

Wiesbaden, den 2. September 1914.

### Danksagung.

Allen Denen, welche bei der Beisetzung meines treuen Mannes teilgenommen haben, besonders dem hochwohlgeborenen Magistrat und seinen Herren Kollegen, sowie dem Herrn Pfarrer Metz für die trostreiche Grabrede sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

In tiefstem Schmerz:  
Frau Johanna Bractorius und Kinder.

Den Heldentod fürs Vaterland starb mein innigstgeliebter Mann, mein treuer Bruder, unser herzensguter Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Königl. Hauptmann und Kompagniechef

## Alfred Luchs.

In tiefstem Schmerz:

Charlotte Luchs, geb. Leschke,  
Gisela von Colomb, geb. Luchs,  
Leschke, Oberstleutnant z. D., und Familie,  
von Colomb, Generalmajor z. D., und Kinder.

Wiesbaden, Hannover, den 3. September 1914.

Im Kampfe für das Vaterland fiel unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

## Karl Heide,

Oberleutnant d. R.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schlachtensee, Wiesbaden, Kamerun, Hamburg,  
bei Berlin.

Es starb unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

## Herr Referendar Hugo Capito,

als Leutnant der Reserve den Heldentod fürs Vaterland.

Um stille Teilnahme und Unterlassung von Trauerbesuchen  
bitte

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Lehrer Adolf Capito.

### Statt besonderer Anzeige.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter und herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

## Leutnant Ludwig Eller.

In tiefster Trauer im Namen aller:  
Clemens Eller und Frau.

Wiesbaden, Mainz, September 1914.

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Ferrari:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 20 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausdrücklich Befehlsgeld. — Bezugs-Verhandlungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wiesbaden 19, — die Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Ausgabe: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Guntersdorfer Str. 66, Fernspr.: Amt Uhlstand 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgefertigtem Kasten für die Morgen-Ausg. ab 3 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgefertigtem Kasten für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

## Morgen-Ausgabe.

Nr. 411. • 62. Jahrgang.

Freitag, 4. September 1914.

### Barbarische Kriegsführung.

Die Leute, welche von jeher das Völkerrecht als eine große Lüge bezeichneten und sich zu dem Sache bezeichneten, inter arma silent leges (unter den Waffen schwiegen die Gesetze), scheinen recht zu behalten. Die Kriegsführung der „bösen Sieben“, der sieben gegen Deutschland und Österreich-Ungarn verbündeten Staaten, bedeutet von der Art an, wie dieser Krieg in rebellischer Freiheit vom Baum gebrochen wurde — man denkt nur an die Heimtücke der Russen, an die Unterhälftigkeit der englischen Politik und an den treuen Überfall Japans auf Kiautschau — eine Kette von Verstößen, von schweren Verbrechen wider das Völkerrecht — ein Wort, das für geraume Zeit aus dem Sprachraum gestrichen zu sein scheint.

Mit unerhörten Gewalttaten, mit Mord und Barbarei gegen friedliche Bürger, die sich vertraulich auf den sogar den Wilden heiligen Schutz des Gerechts in den anderen Ländern aufzuhalten, begann dieser Krieg. Insbesondere in Belgien wurden die schrecklichen Bluttaten verübt, in Frankreich ging es den Fremden nicht viel besser, und wenn in Petersburg unter Duldung behördlicher Organe ein Beamter der deutschen Botschaft ermordet werden konnte, durfte man sich nicht wundern, daß die Russen nachher auf ostpreußischem Boden, von dem sie jetzt erfreulicherweise wieder mit blutigen Köpfen befreit worden sind, wie die Bestien hausen.

Diesen Mordbrennereien reichte sich würdig der Frankfurterkrieg an, der zuerst in Belgien und dann auch in Frankreich und in Russland mit niederrächtigster Heimtücke und barbarischer Grausamkeit geführt wurde, obwohl in dem von diesen Staaten angenommenen Abkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landheeres, eine derartige Kriegsführung ausdrücklich als füllig und verboten und für jeden Kämpfer ein erkennbares Abzeichen, offene Führung der Waffen und Beobachtung der Kriegsgesetze und Gebräuche vorgeschrieben ist. Die deutsche Regierung hatte denn auch alsbald durch Vermittlung einer neutralen Macht der französischen, der belgischen und der russischen Regierung für den Fall der Fortsetzung dieses Frankfurterkrieges strengste Repressalien in Aussicht gestellt und erfreulicherweise auch alsbald mit eiserner Tatkrat in die Wege geleitet.

Das für alle Seiten klassische Beispiel einer solchen Kriegsführung, wie sie unsere Gegner belieben, aber auch der Geschichte, die sie betreiben, wird der Fall der Stadt Löwen bleiben. Gleichzeitig mit dem aus der Festung Antwerpen erfolgten Vorstoß organisierte die Bevölkerung Löwens unter der Führung der Behörden einen heimtückischen, niederrächtigen Überfall auf unsere dort bemannten Truppen, welche die Einwohnerschaft mit rücksichtsvoller Schonung behandelt hatten, und zahlreiche unserer braven Soldaten fielen dieser Heimtücke zum Opfer. Als dann das wohlverdiente Strafgericht über die Stadt hereinbrach als warnendes Beispiel für künftige Überläufer,

schrift die uns feindliche Presse Betermordio, nicht etwa über die belgische, sondern über die „deutsche Barbarei“.

Nicht zuletzt natürlich die englische Presse, obwohl doch der in einem neutralen, in dem an der Nordwestküste Afrika gelegenen spanischen Hafen Rio del Oro erfolgte Vorstoß des englischen Kreuzers „Highflyer“ gegen den deutschen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ einen unerhörten Bruch des Völkerrechtes darstellt. Es galt bisher als ein allgemeine anerkannter Grundsatz des Völkerrechtes, den England auch jetzt noch im mexikanischen Bürgerkrieg befolgt hat, daß Kriegsschiffe in neutralen Häfen sich jedes feindlichen Alters zu enthalten haben, daß, wie Gesetz ausführt, „dasselbst kein Kampf stattfinden, keine Kriege gemacht, keine Stellung zum Angriff genommen“ werden darf. Gegen dies von allen Kulturrnationen anerkannte Gesetz hat dasselbe England verstoßen, welches sich über die Verleugnung der Neutralität Deutschlands gegenüber Belgien zu einer Zeit beschwerte, als es bereits gemeinsam mit Frankreich den gleichen Neutralitätsbruch durch Verträge festgelegt hatte.

Den Gipfel der unteren Gegnern beliebten barbarischen Kriegsführung aber bedeutet die Feststellung, daß in Longwy auf Betreiben der französischen Militärverwaltung die berüchtigten, von den Engländern erfundenen Dum-Dum-Geschosse zur Benutzung gegen unsere Soldaten hergestellt worden sind. Art. 23 der schon erwähnten Bestimmungen, betreffend die Gebräuche und Gebräuche des Landkrieges, untersagt im Absatz e ausdrücklich: „den Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötig Leiden zu verursachen“. Als die Haager Konferenz diese Bestimmung annahm, wurde von englischer Seite die Ausnahme verlangt, daß solche Geschosse gegen Wilde verwendet werden dürften, aber England fügte sich der Mehrheit, zu der auch die Franzosen gehörten. Wenn jetzt bei den Franzosen und Belgien und anscheinend auch bei den Russen — ob auch bei den Engländern, die sie einst gegen die Buren benutzten, weiß man noch nicht — solche Geschosse verwendet werden, so degradieren sie sich selbst damit zu Wilden, und als solche werden sie dann behandelt werden müssen. Hier gibt es nur ein Abwehrmittel: rücksichtlose Repressionen, damit solchen Barbarenstaaten für absehbare Zeiten die Neigung vergeht, den furor teutonicus der friedlichen deutschen Nationen wachzurufen.

### Was sind Dum-Dum-Geschosse?

Die nun nach amtlichen Meldungen bei unseren Gegnern, den Engländern und Franzosen, wieder verwendeten „Dum-Dum-Geschosse“ oder Explosionsgeschosse tragen ihren Namen nach der englischen Stahlfabrik Dum-Dum bei Kalkutta, wo sie zuerst angefertigt wurden. Die Engländer hatten mit ihrem Mantelgeschoss des Metallgewehrs Modell 89 im Krieg gegen die wilden Gebirgstämme des Pamir im Tschilegebirge in Indien die Erfahrung gemacht, daß die Verwundungen durch das Kleinfäßige Gewehr diese wilden

Gegner häufig nicht von ihrem Vorsturmen abhielt, und so hatten die Truppen selbst schon zu dem Verfahren gegriffen, die Spitze ihrer Mantelgeschosse abzufeuern, so daß das nun zugetreide Vieh beim Auftreffen infolge seines hohen spezifischen Gewichts und dadurch bewirkten Beharrungsvermögens eine Art Sprengwirkung hervorrief, die zu schweren Verwundungen führte.

Als nun unter Hinweis auf die Petersburger Konvention vom 4. November 1868, die Sprenggeschosse von weniger als 400 Gramm Gewicht untersagte, gegen dies Geschoss protestiert wurde, erliegen es die Engländer durch Geschosse, die nun in der Dum-Dum-Fabrik hergestellt wurden. Dies waren sogenannte Hohlmantelgeschosse, die an der unmantelten Spitze in der Richtung der Achse eine zylindrische, vorn offene Höhlung von 2 Millimeter Weite und 9 Millimeter Tiefe besaßen. Diese Geschosse sollen dann im Sudansfeldzug 1898 bei Omdurman mit großem Erfolg angewandt sein, indem sie bei näheren Entfernungen, bis zu 200 Meter, schwere, zertrümmerte Wunden gaben, die schwerer als alle bisher beobachteten waren. Mit der zunehmenden Entfernung nimmt dann auch die Wirkung bald ab.

Auch im Krieg 1870 verwendeten die Franzosen im zweiten Teil des Kriegs derartige Geschosse, was bei Kämpfen mehrfach beobachtet. So sah Bismarck sich veranlaßt, nach dem Gefecht bei Le Bourget vor Paris am 21. Dezember 1870, wo derartige Geschosse von den Franzosen verwendeten — sie hatten ja Gewehre und Geschosse damals von den Engländern empfangen — bei allen Mächten dieses völkerrechtswidrige Verfahren zur Anzeige zu bringen und dagegen zu protestieren.

Nach der dritten Deklaration der Haager Konferenz von 1890 dürfen derartige Explosionsgeschosse nicht im Krieg benutzt werden. Es wäre angezeigt, daß zärtlicherseits alle derartigen, bei unseren Verwundeten vorgefundenen Geschosse zur Ablieferung gebracht würden.

### Die französische Regierung verläßt Paris!

W. T. B. Paris, 3. Sept. (Nichtamtlich) Präsident Poincaré und die Regierung richteten folgenden Aufruf an das Land: Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhafte Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen. Dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Abzug gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß: Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armeen voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen, aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden, ohne die Wucht nachzulassen. Ohne Aufschub oder Schwäche wird der Heldenkampf für die Ehre der Nation und die Sühne des verlorenen Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen be-

schwach wären, als ich diese Gesellen hinter mir hatte. Doch kaum waren sie vorbei, da sang wieder ihr wildes Gröhlen an. Dann folgten laute, klatschende Schläge. Trichterwände wandten sich um und sah, wie die beiden Kerle ihre Plempe gezogen, hatten und im Weiterstreiten unter vielsichtigem Gebrüll mit flacher Klinge auf die armen Kiefernäste am Wege einhieben.

Ich sah in dem Ortschen eine stolze Kirche, ein gräßliches Schloß und ein stattliches Kurhaus. Alles übrige war im Besitzlichen in grenzenloser Verwahrlosung. Am ersten Bahnhof der Stadt, in dem man mir, um mich nicht unter die Wut der trüllenden Bauern zu setzen, in einem stinkigen Zimmer mit zwei Betten, Bäderchen hat in furchtbarem Bild an der Wand, separat verbaut, genoss ich eine große Tasse köstlichen Tees mit reichlichem Zucker, ein gewaltiges Stück Kuchen und eine große Schale mit Fliegen bedeckter Erdbeermarmelade. Für alles bezahlte ich nur 8 Kopeken, etwa 1/4 Mark. Aber mein Entzündung über diesen „Sichtbild“ wurde beeinträchtigt durch die Erinnerung an den grauenvollen Blick aus den Augen jener beiden Kosaken. Als ich glücklich wieder „hüben“ war und den Wirt fragte, weshalb er mich eigentlich über die Grenze gehegt habe, da lächelte er und meinte: „Damit Sie den Unterschied gewahrt würden.“

Ja, der Unterschied! Ein Unterschied wie Tag und Nacht. Ich glaube, der stumfsame Bauer aus dem dunkelsten Winkel Deutschlands ist ein Kulturbild gegen das Bild des Volkes, das Russland unter Waffen hält. „Kanonenfutter“, ein entsetzliches Wort, wenn es auf zivilisierte Krieger Anwendung findet. Aber die vertierten Waffen von Säufern und Analphabeten, die das Moskowiterium aus seinen Eindern gegen die Kultur des Weltens ins Feld stellt, die scheinen mir ein rechtes Kanonenfutter. Nun, es besteht begründete Hoffnung, daß wir uns dieser Horden gründlich erwehren. Eine große Zahl lernt ja eben schon deutsche Ordnung kennen, als — Kriegsgefangene.

### Russisches Kanonenfutter.

Von Walter Schulte vom Brühl.

Ich weilte in Nimmersatt, dem nördlichsten Dorfe Deutschlands, dicht an der russischen Grenze. Aus Wissensdung habe ich die meisten Länder Europas bereist und ein Stück Orient genossen, aber gegen Russland hatte ich von jenseits eine so unerklärliche Abneigung, daß ich hier, vor seinen Toren, nicht einmal Lust verspürte, bis zu dem eine halbe Stunde entfernten russisch-polnischen Bade Polangen zu wandern. Ich hatte genug von der Mahnung, mich um Himmels willen als Pakofer von dem russischen Grenzstein am Meer fern zu halten. „Warum, Grenze!“ stand dort auf einem großen Stein zu lesen, von der vorjünglichen preußischen Regierung errichtet. Oft sah ich auf diesem Stein und äugelte durch mein Jagdglas hinaüber nach einem auf vier hohen Pfählen errichteten, verschlungenen Bretterhäuschen, zu dem eine Leiter emporführte und vor dem sich auf einer Plattform die Silhouette eines russischen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonet erhob. Vielleicht war's einer jener Sorte, die wie mir mein Wirt erzählte, im letzten Jahre hier im Innern des Landes ausgestellt und zur Entstaltung nach Rommow geschafft worden war. Raum erblickten dort diese Vaterlandverteidiger die glänzenden Räder, so fingen sie ohne weiteres an, die Schaukeln und Zinnschädeln zu plündern und es bedurfte der größten Anstrengungen des Militärs, dies wilde Kriegermaterial wieder zur Mission zu bringen. Und der russische Offizier, der am letzten Abend vor meinem Gasthof vorfuhr, mit einer zweifelhaft ausschauenden, geschminkten und stark parfümierten Dame in das Gastzimmer stürzte und mehr als herrisch im gebrochenen Deutschen für seine Frau gewordene Begleiterin ein Glas Wasser forderte, sah auch nicht so aus, als hätte er allzuviel Verständnis für das, was ein Verkehr zwischen zivilisierten Menschen erfordert.

merkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten scheidet neue Quellen an menschlicher Energie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindung unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Überall werden sich zum Schutz der Unabhängigkeit Frankreichs Länder erheben, um diesem furchtbaren Kampf seine ganze Kraft und seine Wirklichkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln behält. Auf Wunsch der Militärbehörde verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach dem Punkte Frankreichs, wo sie ununterbrochen in Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlaments auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung durch ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und deren befestigtes Lager durch alle in ihrer Macht liegenden Mittel sicher gestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den großen Pflichten gewachsen ist. Franzosen! zeigen wir uns diesen tragischen Umständen würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdlichen Willen zum Widerstand und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, die, um zu leben, weder vor Leid noch vor Opfern zurückzuschrecken, ist sicher, zu siegen. — Der Aufruf ist von Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Der Rückzug geht nach Bordeaux.

W. T. B. Rom, 3. Sept. (Nichtamtlich) Es heißt, daß die französische Regierung und die diplomatischen Missionen heute von Paris nach Bordeaux überstiegen.

Der verzweifelte Lage in Paris.

□ Rom, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Pariser Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schildert die Lage in Paris als geradezu verzweifelt. Der Schrecken sei allgemein. Die Bevölkerung wage sich kaum noch aus den Häusern hervor und sehe im Geiste überall Männer und Geppeline. Die Kunstuwerke des Louvre-Museums seien bereits Hals über Kopf nach Bordeaux geschafft, ebenso wie der Goldschatz der Banque de France. Ledermann erkenne heute an, daß der Senator Humbert sicher recht hatte, als er jüngst die traurigen Zustände der Landesverteidigung geahnt. Die Lage der in Paris zusammenströmenden Reserve- und Territorialarmee sei jammervoll. Die Leute seien größtenteils ohne Waffen und Uniform; auch ein Mann an Kanonen mache sich fühlbar, obwohl die Kreuzotterwerke Tag und Nacht arbeiteten, um das Geschützmaterial zu ergänzen. Bereits herrsche in Paris dumpfe, ja geradezu revolutionäre Stimmung, die alle Kläfen erfülle. Allgemein sei die Angst gegen die Debutierten, die die Zeit mit Schwächen verdeckten, statt an Rüstungen zu denken. Gefährlich sei, daß sogar die Polizei von diesem Geiste angefeuchtet sei. Bereits beginnen viele Leute vom Frieden zu sprechen, aber die „Patrioten“ malen den drohenden Verlust von Marokko, Tunis und Algier an die Wand und bezeichnen die Friedensfreunde als deutsche Agenten.

Keine Verteidigung von Paris?

□ Köln, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) Eine Bürscher Depeche der „Köln. Btg.“, aufgezogen erwähnt der Sozialist Renaudel in der „Humanitas“ das Gerücht, die französische Regierung habe beschlossen, Paris als offene Stadt zu erklären, falls sich die deutschen Truppen überraschend nähern sollten. Die Stadt würde dann militärisch geräumt werden. Renaudel wendet sich gegen einen solchen Weichsatz, der in Paris starke Bewegung hervorruft.

Ein Communiqué

des französischen Kriegsministeriums.

□ Turin, 3. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Pariser Presse ist gestern nach folgendes Communiqué des französischen Kriegsministeriums zugegangen: Auf unserem linken Flügel müssten sich unsere Truppen, um einem entscheidenden Kampf auszuweichen, der von uns nur unter äußerst ungünstigen Umständen hätte eingegangen werden können, weil die Deutschen in ihrer Umzingelung stetig fortfahren, teils nach Süden, teils nach Südwesten zurückzuziehen. Kriegsminister Millerand hat beschlossen, im Norden und Nordosten Frankreichs sofort den Landsturm aller Massen einzuberufen.

Messimy, der Sündenbrot.

□ Rom, 2. Sept. Die Pariser Briefe der bietigen Blätter fahren fort, die Lage in der Hauptstadt in den düstersten Farben zu schildern. Offenbar schiebt man alle Schuld dem französischen Kriegsminister Messimy zu, der Günstlinge der radikalen Partei an wichtige Kommandostellen gebracht haben soll, so den General Bertein nach Lille, der abberufen werden mußte, weil er die Verteidigung vernachlässigte.

Die deutschen Flieger über Paris.

□ Rom, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die Flüge deutscher Aeroplane über Paris gehören allmählich zu den Tagesereignissen. Auch gestern abend erschien ein großer deutscher Aeroplane über der französischen Hauptstadt. Er flog ganz niedrig, und zwar so langsam, daß man mit dem Fernglas

alles genau beobachten konnte. Eine ungeheure Volksmenge verfolgte den Flug. Hätte der Flieger hier Bomben geschleudert, so wäre ein furchtbares Blutbad entstanden. Stattdessen ließ sich der Flieger nicht einmal durch das allgemeine Gewitter beirren, das das Militär und auch englische Truppen auf ihn eröffneten. Als der Aeroplane sich dem Eiffelturm näherte, wurde er dort von Mitrailleusefeuer zweier Aeroplane sowie den Kanonen des Eiffelturms begüßt. Darauf änderte der Flieger die Fahrtrichtung und durchquerte unter fortgesetztem, aber lebhaftem Feuer ganz Paris. Ein zweiter deutscher Aeroplane schleuderte zur gleichen Zeit Bombe in die Rue d'Archive, um die Telephonzentrale zu zerstören. Ein dritter Flieger warf Bomben nach dem Bahnhof, aber angeblich ohne zu treffen. Die Pariser Korrespondenten der „Stampa“ und der „Gazetta del Popolo“ telephonierten in der Nacht zum Mittwoch: Auch heute haben wiederum 7 Uhr abends, wo die großen Boulevards am belebtesten sind, zwei deutsche Flieger Paris überflogen. Eine deutsche Laube flog, wahrscheinlich, um den von Außenforts gegen sie gerichteten Schüssen zu entgehen, zuerst aus 1500 Meter Höhe, und ging dann erst über der Stadt auf ungefähr 500 Meter herab. Die Flieger waren, so weit bis jetzt bekannt, im ganzen 11 Bomben, die aber, abgesehen von einem Brand, nicht von bedeutender Wirkung waren. Drei fielen auf ein Elektrizitätswerk, eine, die wohl der Banque de France oder der Nationalbibliothek zugedacht war, fiel in der Rue Vivienne niedert und verursachte nur geringen Gebäudeschaden. Abgesehen von einer ungeheuren Menschenmenge, die sich überall, wo die Bomben explodierten, lärmend ansammelte und von der Polizei in Schach gehalten wurde, entstand nirgends eine Panik. Auch in mehreren Straßen nahe der Börse fielen Bomben herunter. Ebenso auf das Dach des Nordbahnhofs. Die schlimmsten Wirkungen hatten Bombe, die beim Bahnhof Lazarus niederschlugen. Dort wurden (wie bereits kurz erwähnt) vier Personen getötet und mehrere verletzt. Eine Bombe durchschlug ein vierstöckiges Haus und warf den Schornstein um, ohne jedoch zu explodieren. Ein Flieger warf einen Sandbag mit einer angehängten deutschen Fahne herab, die die Aufschrift trug: „Die Wölfe in Compiègne stehen in Flammen. Auf Wiedersehen übermorgen in Paris! Ergebt Euch!“

Der erste deutsche Flieger über Paris.

Berlin, 1. Sept. Der erste Flieger, der über Paris erschien und dort neben einigen Bomben auch ein Manifest herunterwarf, das den Parisern den amtlichen Lügennachrichten zum Trotz den Ernst der Lage klar mache, ist Leutnant v. Hidessen, der durch seine ungähnlichen großen Flüge zu den besten Fliegern der deutschen Armee zählt. Er stand zuerst bei den Darmstädter Dragonern (Nr. 24) und war zum Flieger-Bataillon 1 in Döberitz kommandiert.

Noch ein ganz gefährlicher Gegner Deutschlands.

London, 2. Sept. Der Erlöser Manuel schrieb dem Führer der portugiesischen Royalisten, Continho, er fordere alle ehemaligen Untertanen und insbesondere seine Anhänger auf, für den Dreikampf zu kämpfen; er selbst habe seine Dienste dem König von England angeboten. (Fr. Btg.)

Die Riesenschlacht in Galizien.

W. T. B. Wien, 2. Sept. (Nichtamtlich) Die Telegramme der Kriegsberichterstatter an die Blätter bestätigen, daß das bisherige Ergebnis der Riesenschlacht als ein vollständiger und glänzender Sieg an der ganzen Ostfront bezeichnet werden kann. Am Ostflügel dauert das Ringen noch an. Die Berichterstatter weisen auf die ungleichmäßige Ausbildung der russischen Artillerie hin, welche teilweise vorzüglich sei und andernorts vollständig versage. Dagegen haben sie einmütig die durchweg glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie hervor. Einige Berichterstatter weisen namentlich auf die Bravour der Preßburger und Kaschauer Korps hin. Sämtliche Blätter stellen fest, daß sich auf österreichisch-ungarischer Seite, namentlich in Westgalizien, die Spionage und Erfunderschärfedienste russenfreundlicher Elemente unangenehm fühlbar machen.

Von ihrem Berichterstatter im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird der „Frz. Btg.“ berichtet: Der offensive Vorstoß der Armeen Dankl und Auffenberg, unter denen sich die Corps Bullo und Vorovic besonders ausgezeichnet haben, ist bisher von immer steigendem Erfolge gekrönt. Er hat nunmehr in außerordentlich hartnäckigen Kämpfen den endgültigen Sieg errungen. Die Schlacht wurde besonders dadurch erschwert, daß die russische Artillerie die Stellungen vorzüglich verteidigte. Auch hatte der Feind eine Spionage in allergrößtem Umfang organisiert und dazu die Hilfe der einheimischen Bevölkerung in Anspruch genommen, was das Vorgehen unserer Truppen vielfach sehr erschwerte. Die Bevölkerung verriet mehrmals dem Feinde die österreichisch-ungarischen Stellungen und Marschlinien durch vereinbarte Rauchfeuer, durch Siegelsignale und sogar durch Veranstaltung feierlicher Prozessionen. Trotzdem gelang es der österreichischen Artillerie, die mit größter Wirkung wahre Schießkunststücke vollbrachte, das Gelände zum endgültigen Vorgehen der Truppen vorzubereiten. Im Norden ist mit dem Siege der Armeen Auffenberg die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Truppen vollständig erreicht und die Niederlage der Russen vollständig. Schwere Kämpfe finden noch vor Lemberg statt.

hd. Budapest, 3. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet: Der Sieg Auffenbergs, der 30000 Mann und 200 Geschütze erbrachte, übte seine Wirkung auf der ganzen Linie aus. Von einer Minderwertigkeit der russischen Truppen könne nach dieser hartnäckigen Schlacht nicht gesprochen werden. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ist Lemberg zwar bedroht, doch nicht gefallen. Die Möglichkeit des Falles von Lemberg ist freilich im österreichisch-ungarischen Kriegsplane vorgesehen. Von der russischen Übermacht ist nicht das Zentrum, sondern der äußerste rechte Flügel bedroht.

Preßstimmen.

W. T. B. Wien, 3. Sept. (Nichtamtlich) Die Blätter begrüßen den durchschlagenden Erfolg der Armeen Auffenberg und Dankl als ein hochbedeutsames Ereignis, welches nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei den Verbündeten freudige Empfindungen hervorrufen werde. Durch den Sieg der Armeen Auffenberg und das von siegreichen Gefechten begleitete Vordringen der Armeen Dankl bis Lublin erscheint das Ziel der Angriffsoperationen zwischen Bug und Weichsel vollständig erreicht. Was den fortwährenden Kampf in Ostgalizien betreffe, so sei die Zuversicht wohl begründet, daß es binnen kurzem gelingen werde, auch die in der Umgebung von Lemberg stehenden Truppenmassen niederzuwerfen.

Das „Fremdenblatt“ stellt fest, daß nunmehr die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen und der deutschen Truppen gegen Russland und durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan völlig zunichte gemacht worden sei. Die in den drei Linien geplante Offensive der Russen — eine gegen Preußen, die zweite gegen Preußen von Russisch-Polen aus die dritte gegen Galizien — sei gänzlich gescheitert.

Die Begeisterung in Wien.

W. T. B. Wien, 3. Sept. (Nichtamtlich) Die gestrigen Siegessmeldungen lösten hier große patriotische Kundgebungen aus. Eine freudig gestimmte, nach vielen Tausenden zahlende Menschenmenge schob unter dem Gesang patriotischer Lieder durch die mit Fahnen reich geschmückten Hauptstraßen der Stadt. Vor dem Kriegsministerium brachte die Menge stürmische Hochrufe auf Kaiser, Vaterland, die Armeen und deren Führer sowie auf Österreich-Ungarn und Deutschland aus. Die Kundgebungen, die mit patriotischen Ansprachen abwechselten, dauerten bis in die späten Nachtstunden.

Die Siegesfreude in Württemberg.

W. T. B. Stuttgart, 3. Sept. Als gestern abend die neuerlichen Siege der deutschen Truppen über die Franzosen durch Extrablätter bekannt wurden und später noch die Nachricht von dem Siege der Österreicher über die Russen eintraf, sammelte sich in allen Stadtteilen die Bevölkerung und zog unter Absingen wärtäglicher Lieder nach dem Wilhelmspalais. Eine Musikkapelle begleitete die Menge. Der König erwiderte am Eingang und hielt eine Ansprache, die in begeistert aufgenommene Hurras auf unsterbliches deutsches Vaterland und die Armee auslang. Hohes und Hurras auf Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph, unser König und unser geliebtes Württemberg wurden noch ausgebacht. Schließlich stimmte die Menge „Großer Gott, wir loben dich!“ und „Die Wacht am Rhein“ an und löste sich unter diesen Gesängen langsam auf. Zweimal kam es auch vor der österreichischen Gesandtschaft zu begeisterten Kundgebungen, wobei der Gesandte jedesmal eine Ansprache hielt. Noch spät wogte eine siegesfreudige Menge durch die Straßen.

Genugtuung in Schweden über die russischen Niederlagen.

Stockholm, 3. Sept. Wenngleich sich die Presse des neutralen Schwedens eine gewisse Zurückhaltung aufzuzeigen scheint, ist doch die Freude in Stockholm über die russischen Niederlagen groß. Als König Gustav gestern dem Landsturm neue Fahnen verlieh, sangen die Truppen und das Volk: „Eine feste Burg ist unser Gott“.

Die Wahrheit über Löwen.

Gegenüber den Verleumdungen und Lügen unserer Feinde und die scharfe Kritik, die an der Besiegung Löwens verengtelt auch in den Blättern neutraler Staaten geblieben ist, ist es wichtig, was belgische Dominikaner, die in Köln angelangt sind, über die Vorgänge, die zu der Besiegung Löwens geführt haben, in der „Kölner Volkszeitung“ berichten: Die belgische Regierung erließ (nach dem Eingang der deutschen Truppen) eine Bekanntmachung, die zur Ruhe aufforderte und besonders vor dem Schießen warnte, da sonst schwere Strafen verhängt würden. Die Geistlichen wurden angewiesen, diese Bekanntmachung am Sonntag, dem 23. zu verlesen und dem Volke einschärten. Von dem deutschen Militär waren Geiseln festgenommen worden, die, da alles ruhig blieb, am 24. abends wieder freigelassen wurden. Am Dienstag, den 25. morgens wurde noch einmal in allen Kirchen zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Am Nachmittag dieses Tages kamen um 5 Uhr neue deutsche Truppen an, die, wie auch die vorhergehenden, die mittlerweile Löwen wieder verlassen hatten, in der Stadt einquartiert wurden. Bald darauf verbreitete sich in der Stadt das Gericht, Engländer und Franzosen seien von zwei Seiten im Anzug. Man hörte um diese Zeit Kanonendonner und Gewehrfeuer. Alsbald wurden schon aus den Häusern vereinzelte Schüsse auf die Soldaten abgegeben, was zur Folge hatte, daß um 7 Uhr 30 Minuten abends die Soldaten unter die Waffen gerufen wurden. Da begannen die Bürger in größerer Zahl aus den Häusern auf die Deutschen und Wochinengewehre zu schießen. Die Truppen antworteten mit Gewehren und Wochinengewehren. Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch. Schon gingen Häuser in Flammen auf, besonders in der Bahnhofstraße. Die große Peterskirche, in der man Waffen gefunden hatte, wurde zusammengebröckelt. Jeder, der sich am Fenster zeigte, wurde beschossen. Die Geiseln wurden von neuem eingezogen und aufs Rathaus verbracht. Darunter befanden sich der Büroritor der Universität Coenreis, der Subprior der Dominikaner und noch zwei Priester. Vom Rathaus wurden diese Geiseln unter militärischer Begleitung durch die Straßen geführt, damit sie an den Straßenenden die Bewohnerchaft in Französisch und Niederländisch zur Ruhe mahnten. Das dauerte bis 4 Uhr nachts. Gleichwohl wurde während dieser Zeit aus den Häusern geschossen. Die Soldaten erwiderten das Feuer und die Brände mehren sich. Am Mittwochmorgen wurden die Geiseln von neuem durch die Straßen geführt und sie verläudeten in beiden Sprachen, daß sie selbst erschossen würden, wenn der Widerstand nicht eingestellt werde. Es nützte nichts; selbst während dieses Mordes und Gangs wurde das Feuer nicht eingestellt; man schoß sogar auf die Soldaten, die die Geiseln begleiteten, ebenso auf den Arzt. Die ganze Nacht auf Donnerstag feierten sich diese Schändlichkeiten fort. Besonders auf dem Boulevarde gingen nun immer mehr Häuser in Flammen auf. Am Donnerstag, 27. August, um halb 9 Uhr vormittags, kommt ein deutscher Offizier in Begleitung einiger Soldaten in das Kloster und fordert einige Paters auf, überall zu verbünden, daß die Stadt nun bombardiert werden würde. Es wurde den Bewohnern geraten, alles stehen und liegen zu lassen und sich nach dem Bahnhof zu begeben. Ganz

darauf begann das Bombardement der Stadt. Um 9 Uhr waren die Vaters am Bahnhof. Man hatte die Verwundeten, belgische und deutsche, die sie im Kloster, wo sich eine Station vom Roten Kreuz befand, verpflegt hatten, dorthin gebracht und in den Wartesaal gebracht. Die Vaters besaßen die Erlaubnis, um 2 Uhr abzufahren, und zwar einen Zug mit Gefangenen zu benutzen. Bei ihrer Abfahrt brannten die Hallen, die Gebäude der katholischen Universität und die Bibliothek.

**Das Bombardement von Mecheln. — Der König der Belgier verwundet.**

× Copenhagen, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Das gestrige Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatstüd leicht verwundet. Er leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein. Die Hinterräder seines Automobils wurden zertrümmert. — In Antwerpen lebt man in beständiger Furcht vor dem Bombardement durch die deutschen Zeppeline-Luftschiffe.

**Bur Belagerung von Antwerpen.**

Hd. Amsterdam, 3. Sept. Alle hier von den belgischen Grenze eintreffenden Nachrichten lassen erkennen, daß der Ring um Antwerpen sich enger und enger zu schließen beginnt. Schon gerät man in der provisorischen Hauptstadt in Verlegenheit, was mit den 10 000 unzähligen Eseln geschehen soll, die aus dem Innern des Landes nach Antwerpen geflüchtet sind. Der Kommandant Dufour hat den Befehl erteilt, daß alle Civilpersonen, die nicht bis zum 1. August ständigen Wohnsitz in Antwerpen hatten, die Stadt bis zum 18. September zu verlassen haben.

**Wieder ein Zeppelin über Antwerpen.**

W. T.-B. London, 3. Sept. (Richtamtlich) Das "Reuter-Bureau" meldet aus Antwerpen vom 2. September: Ein Zeppelin, der heute früh kurz vor 4 Uhr Antwerpen überflog, ist ziemlich schwer beschossen worden. Gleichwohl vermochte er, mehrere Bomben abzuwerfen. 10 Häuser sind schwer beschädigt. 5 Bomben sollen auf eine Viehweide gefallen sein.

**Ein erstaunliches Reiterstücken bei der Eroberung Lüttichs.**

# Berlin, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Eine erstaunliche Reiterstüche hat ein Sohn des Prinzenpaars Friedrich Leopold vollbracht. Er ist es gewesen, wie jetzt mehrmals bekannt wird, der als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von 8 Mann in das noch nicht eroberte Lüttich eindrang, in der linken die Pistole, in der Rechten den blanken Säbel. So ritt die kleine tapfere Schar in die Festung und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierspatrouille von 20 Mann gefangen zu nehmen und in das deutsche Lager als erste Siegesbeute einzubringen. Der junge Prinz, der sich im Frühjahr bei den Offizierskampfs in Berliner Stadion als Sieger hervorgetan hat, hat damit auch im Kriege dem Namen seines Großvaters alle Ehre gemacht.

**Generalbericht v. Hindenburg.**

Der Sieger in der Schlacht von Tannenberg führt den Doppelnamen von Bismarck und von Hindenburg. Er nahm 1911 infolge Krankheit als Kommandierender General des 4. Armeekorps den Abschied und wurde, wie gemeldet, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens zur Pension gestellt. In dieser Eigenschaft hat er sich wie viele unserer alten Generäle bei Ausbruch des Krieges gemeldet, und gegenüber der schwierigen Situation in Ostpreußen erinnerte man sich an maßgebender Stelle, als welch ausgezeichnete Strategie sich Herr von Hindenburg in unseren Krieg vorbereiteten Manövern gezeigt hatte. Er wurde deshalb als Armeekommandeur nach dem Osten geschickt unter gleichzeitiger Ernennung zum Generalobersten. Dies lehnte er ab, da er sich in der jüngsten Kommandierenden Generale von Bock und Polach, v. Schöll, v. Heeringen, v. Moltke und v. Kluck inzwischen bereits zu Generalobersten avanciert waren.

**Ein englisches Eingeständnis.**

À Rotterdam, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) Aus London wird gemeldet: Die Rückwärtsbewegung des englisch-französischen Flügels dauert fort und biegt weiter nach Westen ab. Die Nahverbindung Amiens-Paris ist unterbrochen.

**Große Unruhe in England.**

Hd. Köln, 3. Sept. Nach Stockholmer Berichten der "Kölner Zeit." wurde laut einer Meldung der "Times" die Niederlage der englischen Armee im Unterhaus besprochen. In England herrsche große Unruhe.

**Kein englisches Ultimatum an Holland.**

Amsterdam, 2. Sept. Der englische Generalkonsul in Rotterdam demonstriert das Gericht, England habe Holland ein Ultimatum gestellt, um die Durchlassung englischer Schiffe durch die Schelde nach Antwerpen zu fordern. England werde Hollands Neutralität unter jeder Bedingung achten.

**Der Preis, um welchen England neutral bleiben wollte.**

**Von Deutschland energisch und mit vollem Recht zurückgewiesen.**

Dem "Philadelphia Sonntags-Journal" vom 9. August entnehmen wir: Über den Preis, den Großbritannien von Deutschland dafür verlangte, daß es in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde, ließ sich der deutsche Geschäftsträger in Washington Daniel von Haimhausen aus, welcher in Abwesenheit Botschafter Bernstorffs die Geschäfte der Botschaft leitet. Nach den Mitteilungen des Diplomaten versuchte England die Erfüllung von Befehlungen zu erreichen, die es unter anderen Umständen nur nach einem erfolgreichen Seekriege hätte durchsetzen können. Hätte Deutschland sich auf den Handel eingeschlossen, so wäre seine Flotte während des Krieges zu vollkommenem Unübersicht gewesen. Sollte sie doch nicht einmal gegen Mußland in der Ostsee operieren dürfen! Herr von Haimhausen erklärte, er sehe sich zu seinen Mitteilungen durch das Schlechthafte offizielle Nachrichten aus Deutschland veranlaßt. "Die Annahme, daß die englische Kriegserklärung ausschließlich durch Deutschland eingetragen in Belgien veranlaßt wurde, ist irrtig", sagte der deutsche Geschäftsträger. "Dem deutschen Angriff auf Lüttich waren Verhandlungen in London vorausgegangen. Im Verlaufe dieser Verhandlungen scherte Sir Edward Grey die Neutralität Englands unter den folgenden Bedingungen zu: Erstens, Deutschland wird nicht gestattet, einen Angriff auf die Neutralität gegen die französischen Nordseeflüsse zu begehen. Zweitens, deutsche Truppen dürfen belgisches Gebiet nicht passieren. Drittens, die

deutsche Flotte darf Mußland nicht in der Ostsee ansteuern. Auf die von der deutschen Regierung gestellte Frage, ob Großbritannien sich darauf verpflichten wolle, die Neutralität Belgiens während des ganzen Krieges zu respektieren, wurde keine Antwort gegeben. Sir Edward Grey versuchte Bedingungen aufzuziehen, die Großbritannien ohne irgend welches Risiko alle die Vorteile gesichert haben würden, die es mit durch einen erfolgreichen Krieg erreicht haben könnte. Die Annahme dieser Bedingungen würden zur Lahmlegung der ganzen deutschen Flotte geführt haben, die zu absoluter Unübersicht verurteilt worden wäre. Da Deutschland andererseits wußte, daß eine große Zahl französischer Offiziere in etwa fünfzig Automobilen die belgische Grenze überschritten hatten und nach Lüttich eilten, was eine flagrante Verletzung der belgischen Neutralität war; da es ferner wußte, daß Antwerpen bereit war, seinen wichtigsten Hafen der britischen Flotte und britischen Landungstruppen zu öffnen, war es leider gezwungen, die Erfüllung der britischen Bedingungen abzulehnen.

**Gedenk der Engländer.**

Man schreibt uns: In diesem Weltkrieg ist schon einmal die heil. Schrift als Kranzzeuge aufgetreten, als Belgien uns, den Deutschen, den friedlichen Durchzug durch sein Gebiet verweigerte. Im Anschluß an das schändliche Verhalten Englands sei an einen in der heil. Schrift öfters erwähnten Spruch erinnert: "Schor es Amole!", "Gedenke der Amaleiter". Wie einst in Zeiten Zeiten ein Dienst dem Despoten die Erinnerung an die tapferen Griechen wachhalten mußte, nach dem Wahl rief: "Herr, gedenke der Athener", so wollen auch wir mit Flammeinschrift unser Gedächtnis wachhalten und noch unseren Enkel soll es ein heiliges Vermächtnis sein: "Gedenke der Engländer". Gleich den Amaleitern, die die Franken, matten Nachzügler der armen Auswanderer angriff und schlug (also genau wie das sonst so bibelfeste, heuchlerische englische Kabinett mit arglistiger Hinterlist vorging), bis Moses es mit fester Gewalt in die Knie zwang und seine Macht für immer vernichtete, so wollen auch wir als Rächer gegen die Falschheit, offenen freien Mut, deutsches Erzeugnis sehen und Englands Hochmut dämpfen.

**Byrons Weißsagung.**

Die "Tägliche Rundschau" erinnert an folgende Verse Byrons im "Don Juan":

Ihr Londoner Stürmer, ihr Pariser Gedenk,  
O fühlt, wie fromm und füch des Krieges Schreck!  
Bedenkt, wie eures Zeitungslens Lust  
Vergaßt durch tausend Qualen wird und Leiden!  
Und röhrt euch das nicht, werdet euch bewußt,  
Das Schicksal kann an euch sich selber weiden!

Was Lord Kitchener über die englische Niederlage berichtet.

Kriegsminister Kitchener hat einen Bericht veröffentlicht, worin die Teilnahme der englischen Truppen an dem mit dem 23. August begonnenen Kämpfen geschildert wird. Der Kampf begann Sonntag bei Mons. Der Angriff war sehr heftig, wurde aber von den Engländern zurückgeschlagen. Montag, den 24. August, versuchten die Deutschen mit einem großen Heer dem englischen Heer den Rückzug abzuschneiden und dieses in die Festung Mauberge zu drängen. Dieser Versuch wurde bereitgestellt. Die vom Feinde in diesen zwei Tagen erlittenen Verluste übertreffen weit diejenigen der Engländer. Am 25. August setzten die Engländer ihren Rückzug fort unter fortwährenden Gefechten, die nicht so heftig waren als an den zwei vorhergegangenen Tagen. In der Nacht vom 25. August besetzten die Engländer die Linie Cambrai-Loos-Caprecies. Die Absicht war, bei Tagebruch den Rückzug wieder aufzunehmen. Fünf deutsche Armeekorps machten einen Angriff, der indessen den Engländern wenig schadete. Diese pflegten nach allen diesen rühmlichen (?) Toten Ruh, da sie Verstärkungen erhalten hatten, doppelt so stark als die Verluste, die sie erlitten hatten, und sie sind nunmehr wieder bereit für den folgenden Kampf. Die Franzosen hatten den heftigsten Stoß bei einem Angriff am 28. August aufzuhalten. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Eine Brigade englischer Kavallerie nahm an diesem Kampf teil. Es war ein glänzendes Gefecht gegen deutsche Kavallerie und so heftig, daß der Rückzug erst mittags fortgesetzt werden konnte. Dieser Kampf war einer der heftigsten, der bis jetzt gefilzt worden ist. Unsere Truppen hielten sich aber prächtig im Artilleriefeuer, schlugen den Feind zurück und durchstachen mit ihren Langen eine große Anzahl fliehender Feinde. (?) — Kitchener ist — so bemerkt dazu die "Kölner Zeitung", der wir diesen Bericht entnehmen — wie man sieht, ein Gemütsmensch; er erinnert sich offenbar mit Begeisterung des Wortsports, den seine Landsleute in Südafrika gegen arme Buren betrieben haben, was sie "Schweinefleisch" nennen.

**Englische Kriegsgefangene in Köln.**

Hd. Köln, 3. Sept. 1200 englische Gefangene trafen gestern mittag hier ein. Sie wurden mit Brot und Wasser versorgt und sodann weiterbefördert.

**Ein deutscher Konsul in England vor Gericht.**

Hd. Berlin, 3. Sept. Londoner Blätter berichten, daß der deutsche Konsul in Sunderland (England) Adolf Ahlers dieser Tage unter der Beschuldigung des begangenen Hochverrats dem Gericht vorgeführt wurde. Die Anklageschrift besagt, daß Ahlers in Hamburg gewohnt habe und früher deutscher Staatsbürger war und seit 1905 in England neutralisiert ist. Er habe beim Kriegsausbruch zwischen England und Deutschland sein Amt als Konsul niedergelegt. Er wird beschuldigt, an den hierauf folgenden Tagen alle Vorbereiungen getroffen zu haben, um Deutschland in England befindliche Reservisten in ihre Heimat zurück zu befördern. Er selbst soll solche Leute, welche sich geweigert hätten, England zu verlassen, gewarnt und überredet haben. In seinem Bureau wurden Verteile gefunden, aus denen hervorgeht, daß er in ungefähr 20 Fällen deutsche Reservisten die Auslagen für die Reise bezahlt habe.

**Der Empfang des deutschen Stutari-Detachements in Wien.**

W. T.-B. Wien, 3. Sept. (Richtamtlich) Das deutsche Stutari-Detachement ist gestern abend hier eingetroffen. Auf dem reich geschmückten Bahnhof wurde es vom Kriegsminister Krotowin, dem Landesverteidigungsminister Georgi und anderen militärischen Würdenträgern sowie von dem Minister des Innern Heinold, dem Bürgermeister Weizkirchner und Vertretern der deutschen Vereine erwartet. Auch der deutsche Botschafter v. Tschirschky und Bögedorff mit seiner Tochter und dem Botschaftsrat Prinz zu Solberg-Wernigerode waren anwesend. Auf dem Bahnhof war eine Kompanie Infanterie mit der Regimentsmusik aufgestellt, die, als der Zug einfuhr, "Heil dir im Siegerkranz" spielte. Bürgermeister Weizkirchner

begüßte die Vertreter der verbündeten Armee herzlich, worauf Major Schneider die Offiziere des Detachements vorstellt. Der Kriegsminister hielt darauf an die Truppen eine Ansprache, worin er die Waffenbrüderlichkeit der beiden Armeen betonte und den deutschen Soldaten für die heldenhafte Unterstüzung der österreichisch-ungarischen Kämpfe im Süden dankte. Er überreichte dann den Offizieren die ihnen vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen und schloß mit einem Hoch auf die beiden Kaiser. Nach dem Absingen der deutschen und österreichischen Volkslieder gab Major Schneider seinem Stolze Ausdruck, an der Seite der österreichisch-ungarischen Soldaten geläufig zu haben und sprach den Dank für die den Offizieren verliehenen Auszeichnungen aus. Er schloß mit einem dreimaligen Hurra auf Kaiser Franz Joseph. Die Soldaten wurden hierauf bewirkt und in ihre Quartiere geführt. Das zahlreiche Publikum brachte ihnen stürmische Aufforderungen dar.

**Eine rumänische Stimme für Deutschland.**

W. T.-B. Bukarest, 2. Sept. (Richtamtlich) Heute ist eine Broschüre zur Auflösung der Rote: "Worte an die Rumänen" erschienen, deren Verfasser ein ehemaliger liberaler Abgeordneter, unter dem Pseudonym John Franz schreibt: Der erste Teil der Schrift besagt sich mit den Beziehungen Rumäniens zu Deutschland. Der Verfasser führt aus, daß seit 1878 Rumäniens gutes Verhältnis zu Deutschland erfahren habe, wofür noch das vorherige Jahr ein Beweis gewesen sei. Woher also plötzlich dieser Ausbruch des Hasses gegen Deutschland, der einige von uns dazu verführt, zu verlangen, daß wir unsere Interessen vergessen und uns in den Abgrund der Vernichtung stürzen. Dieser Hass ist kein rumänischer Hass und wird nicht durch rumänische Interessen und Schmerzen veranlaßt. Es ist der Hass der Franzosen gegen Deutschland und von denen bei uns eingeführt, die ganz französisiert sind und glauben, daß unsere Feinde und Zulust wegen Österreich in Gefahr gebracht werden könnte. Ein solcher Ausbruch der Gefühle ist 1870 noch verständlich gewesen, weil damals der Kampf Deutschlands keine Folgen für uns hatte. Heute aber, wo der Krieg wieder die Herrschaft Russlands über die Länder geführt wird, zu denen auch Rumäniens gehört, ist dieser Ausbruch ein Beweis gänzlichen Mangels der Gefühle für die Interessen des rumänischen Volkes.

**Englische Tatenleben von Schweden abgelehnt.**

Frankfurt, 3. Sept. Wie die "Akt. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die englische Regierung abtemals und in bestimmter Form an die nordischen Länder das Innern gestellt, die Lebensmittel zu führen nach Deutschland einzustellen. Schweden hat in ebenso bestimmter Form die von England gewünschte Verleihung des Völkerrechts abgelehnt.

**Eine schwedische Stimme über das deutsche Heer.**

W. T.-B. Malmö, 3. Sept. (Richtamtlich) "Södsvenska Dagbladet" schreibt: Wir bewundern wohl alle in dieser Stunde die unerhörte Energie und Kraft, den großartigen Mut und das Selbstvertrauen, womit das deutsche Volk gegen drei, um nicht zu sagen, gegen vier Großmächte kämpft. Wogegen vor der sittlichen Kraft im deutschen Volke, ist es die gute Heeresorganisation, durch die das deutsche Volk ein Volk in Waffen ist, der die bisherigen Erfolge zu danken sind und welche die Möglichkeit gibt, auszuhalten oder sogar zu siegen in dem ungleichen Kampfe. Was sicher in erster Linie ausschlaggebend war, die militärische Erziehung, ist der verfehlte und verhönte deutsche Drill, der nun Triumphe feiert.

**Der befürchtete Mohammedaner-Aufstand in Ägypten.**

Omam, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht) "Giornale d'Italia" erhält eine Meldung aus Alexandria, die Mohammedaner feiern vom Siege Deutschlands überzeugt und jubeln in der Hoffnung, die Zürke werde Ägypten die Freiheit wieder verschaffen. In Ägypten sind 20 000 englische Soldaten angelommen; man erwartet noch weitere 70 000 Mann. England bereitet sich auf einen großen ägyptischen Aufstand vor.

**Franzosenfeindliche Unruhen in Marokko.**

Hd. Madrid, 3. Sept. Die heftige Zeitung "Correspondencia Espana" meldet aus Cadiz, daß dort Nachrichten aus Marokko eingetroffen seien, denen aufgefolgt unter den Bewohnern sich eine lebhafte Bewegung gegen die französischen Herrschaft bemerkbar mache und daß es stellenweise bereits zu Unruhen gegen die französischen Beamten gekommen sei. Da Marokko zum größten Teile von europäischen Truppen eingeschlossen ist, betrachten viele einflußreiche Scheine die Zeit für gekommen, das französische Joch abzuschütteln.

**Breithüttische Bahnverwaltung in Russisch-Polen.**

Hd. Lattowit, 3. Sept. Die königliche Eisenbahndirektion Lattowit veröffentlicht im "Amtsblatt" folgende Einrichtung: Errichtung eines Betriebsamts und Maschinenamts in Czenstochau für die von den deutschen Truppen besetzten russischen Gebiete, und zwar auf den Bahnhöfen Sosnowice - Petrikau, Russisch-Czenstochau und auch Czenstochau-Sielce.

**Ein jüdisches Freischützenkorps in Lemberg.**

Lemberg, 31. Aug. Unter der Leitung des Dr. Fischel Waschitzki hat sich mit Genehmigung der heftigen hohen Militärbehörden ein jüdisches Schützenkorps, das bereits gegen 800 waffenfähige Jünglinge in seinen Reihen zählt, gebildet. Es wurde vom Militärdepot bereits mit entsprechendem Waffenmaterial ausgerüstet und wird nach wenigen Wochen ins Feld ziehen. Der erwähnte militärische Verband, bestehend aus jüdischen jüdischen Rücksichten — polnisch ist und der als jüdisches Abzeichen weiß-blau Aufschläge trägt, erregt in allen gutgesinnten jüdischen Kreisen große Sympathie.

**Der Verleger des "Mülhausen Tagblattes" verhaftet.**

W. T.-B. Mülhausen, 3. Sept. (Richtamtlich) Die "R. Mülh. Ztg." meldet, daß vorgestern der Verleger und Besitzer des "Mülhausen Tagblattes", Hans Brinkmann, von der Zivilbehörde verhaftet und das Weiterführen des Blattes verboten wurde. Der Grund ist unbekannt.

**Keine französischen Predigten im deutschen Sprachgebiet.**

Ein Erlass des stellvertretenden Generalkommandos des 15. Armeekorps besagt, wie wir in der "Straßburger Post" lesen, folgendes: Die weitere Ablösung von Gottesdiensten mit französischer Predigt erscheint für die im deutschen Sprachgebiet liegenden Gemeinden ebenso überflüssig

wie das deutsche Empfinden verlebend. Ich bestimme daher, daß innerhalb des mit unterstellt Körpers der französischen Predigten nur in den Gemeinden gehalten werden dürfen, welche als zum französischen Sprachgebiet zährend anerkannt worden sind. Straßburg, 30. August 1914. Der stellvertretende kommandierende General: Ritter Hentschel v. Gilgenheim.

**Die Schweizer Behörden gegen französische Pamphlete.**  
Hd. Genf, 1. Sept. Die Behörden beschlagnahmten gestern in Zigarrenläden ein gemeines, gegen den deutschen Kaiser gerichtetes Pamphlet, das auch von Zeitungsverläufen auf der Straße im geheimen verkauft wurde. Die Verfasser vermutet man unter den hiesigen Franzosen, wofür das Pamphlet nicht überhaupt aus Frankreich importiert. Eine streng Untersuchung wurde eingeleitet, die hoffentlich erfolgreich ist. Es ist anzuerkennen, daß die Behörden alles zu vermeiden suchen, was die hiesigen Deutschen irgendwie verleben könnte, und gegen die Schuldigen unmöglich vorgehen.

**Ein eigenartiges Ansuchen des russischen Geschäftsträgers in Rom.**

Hd. Köln, 2. Sept. Wie der "Kölner Volksatz" von zuverlässiger Seite gemeldet wird, hat der russische Geschäftsträger in Rom die Naivität gehabt, bei der Kurie anzufragen, ob sie nicht den päpstlichen Nunzius in München anweisen könne, daß er den Schuh der Russen in Bayern übernehme. Der Russe hatte geglaubt, er könne den Batsian auch für die russische Politik einfangen. Hätte der Nunzius den Schuh der Russen übernommen, so bestände der Einbruch, als ob der Batsian auch zu den russenfreundlichen Mächten gähle, wenigstens moralisch und mit seinen Sympathien.

**Italienischer Protest gegen die Österreich-Herrschaft.**

Rom, 2. Sept. Die italienische Kolonie in Trient protestiert in einer Erklärung gegen die von interessierter Seite ausgestreute Verdächtigung, daß italienische Bürger in Österreich schlecht behandelt und verfolgt würden. Gerade das Gegenteil sei wahr, da sowohl die österreichischen Behörden wie die Bevölkerung den Italienern freundlich entgegengesessen sei und man überall eine engere Annäherung Österreichs an Italien wünsche. Die italienische Presse solle sich vor dem Abdruck solcher Heßberichte hüten, die lediglich die Absicht hätten, Italien zu beunruhigen und zwischen beiden Staaten Unfrieden zu sät.

**Die beiden Großherzoginnen von Luxemburg besuchen die verwundeten deutschen Krieger.**

Luxemburg, 1. Sept. Die Großherzoginnen von Luxemburg besuchten dieser Tage in Begleitung von Gräfin Montelius und Graf Stolberg die im offiziellen Hauptquartier im Konvikt untergebrachten Kriegsverwundeten. Mit jedem einzelnen Patienten unterhielten sich die fürstlichen Herrschaften ausführlich. Sogar bis in die Küche stiegen die Großherzoginnen, um nach der Pflege der Soldaten zu sehen. Die Pflege ist in jeder Hinsicht fabellos. Verschiedene Universitätsprofessoren versiehen den Dienst als Militärärzte. Die Großherzogin sowie die Großherzogin-Mutter haben ansehnliche Summen dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

**Die Japaner an der deutschen Grenze festgehalten.**

Hd. Berlin, 2. Sept. Den schlauen Japanern, die ganz heimlich namenlich aus allen Universitätsstädten verschwanden, um noch vor Übereichung des Ultimatums ihrer Regierung über die Grenze zu kommen, hat die deutsche Regierung doch noch einen Strich durch die Rechnung gemacht. Unseren Behörden war die Bewegung unter den Japanern nicht unbekannt geblieben, sie konnten aber die asiatischen Gäste zunächst an der Abreise nicht hindern. Sobald aber das Ultimatum überreicht war, benachrichtigten sie die Behörden an der holländischen Grenze, in der richtigen Vorausicht, daß die Japaner ihren Weg über Rotterdam nehmen würden. Es gelang dann auch, einen erheblichen Teil der verfolgten Gelben an der Grenze noch abzufassen. Die Gewisschen, meistens Studenten, werden nun nicht in der Lage sein, ihre damals unserer deutschen Gattfreundschaft erworbenen Kenntnisse gegen uns zu verwerten.

**Die Haltung der Deutschen in Kanada.**

W. T. B. Kopenhagen, 3. Sept. (Nichtamtlich.) "National-Zeitung" meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung Westkanadas befürchtet offen, daß sie auf Seiten Deutschlands stehe. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

**Nachrichten für das Ausland während des Kriegs.**

Der Gedanke, daß die Beziehungen zwischen den deutschen Kaufleuten und ihren ausländischen Geschäftsfreunden verwertet werden, um den wahrheitswidrigen Berichten unserer Feinde über die Kriegsergebnisse und die Zustände im Deutschen Reich entgegenzuwirken, hat einen überaus großen Beifall gefunden. Beim Deutschen Handelskongress, der die Verwirklichung dieses Gedankens übernommen hat, sind durch Vermittlung seiner Mitglieder (Handelskammern usw.) etwa 200 000 Bestellungen auf die im Ausland zu verbreitenden wahrheitsgetreuen Berichte in deutscher, englischer, französischer, italienischer, portugiesischer oder spanischer Sprache eingegangen. Nachdem die der Versendung in den fremden Sprachen entgegenstehende Schwierigkeit überwunden ist, wird das Unternehmen nunmehr zur Ausführung gesangen.

### Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereinbrechen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden. Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11. Das Präsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

**Besonders erwünschte Liebesgaben.**

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht: 1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Konfektion, Schokolade, Kaka, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserve, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen. 2. Bollene Strümpfe, Unterjassen, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinsleider, wollene Leibbinden. 3. Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schäften, Bahnbursten, Bahnspulver, Bahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinlaternen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle. Keine Räucherstäbe (enthaltend Zivin,

Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln. Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekanntgegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Ritterorden. Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden. Berlin, 1. Sep. 1914. Der stellvertretende Militärinterimpeleur der freiwilligen Krankenpflege. Herzog zu Erbach-Emich, Fürst v. Hatzfeldt.

**Das Weißbuch der deutschen Regierung, das bekanntlich in englischer Sprache den abreisenden Amerikanern zur Verbreitung in ihrer Heimat mitgegeben wurde, ist nun auch in deutscher Sprache erschienen (Verlag Liebheit u. Thiesen, Berlin C.) und im Buchhandel erhältlich.**

### Neue Karten vom Kriegsschauplatz.

G. Freiberg Karte von Europa, 1:750000, und G. Freiberg Karte von Serbien, 1:600000. Während die Karte von Europa eine große Übersicht aller im Betracht kommenden Kriegsschauplätze in unserem Erdteil gibt, bietet die neue Karte von ganz Serbien in dem großen Maßstab 1:600000 eine sehr gute Darstellung des zwischen Serajewo, Tattero, Salomici, Sofia, Temesvar liegenden Gebietes. Die Buchhandlung G. Umbrecht u. Co., Stuttgart, gibt je eine billige Karte des westlichen und des östlichen Kriegsschauplatzes heraus.

## Deutsches Reich.

**Die Winterbestellung.** Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats Graf von Schwerin-Löwitz hat an die landwirtschaftlichen Körperschaften folgende Mahnung gerichtet: Nachdem die Getreideernte fast ganz geborgen ist, wird es in dieser ernsten Zeit zu einem dringenden Gebot, mit allen Mitteln für eine normale Winterbestellung zu sorgen. Da von verschiedenen Seiten die Besorgnis ausgesprochen ist, daß viele Landwirte wegen der Kriegsgefahr die Winterbestellung entweder nicht oder nicht in dem bisherigen Umfang vorzunehmen gedenken, gestatten wir uns die dringende Bitte auszusprechen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Winterbestellung, Bodenbearbeitung, Düngung mit tierischem und künstlichem Dünger sowie Aussaat in demselben Umfang und mit derselben Sorgfalt vorgenommen wird wie in Friedensjahren. Da das Wintergetreide in Deutschland fast 60 Proz. der gesamten Getreidesfläche beansprucht, würde eine Vernachlässigung oder Eintrübung unserer Winterbestellung gegenüber ihrem normalen Friedensstande geradezu eine Katastrophe nicht nur für die Landwirtschaft selbst, sondern für die gesamte Volkernährung herbeiführen können.

### Heer und Flotte.

**Eine Zentralstelle für Armeelieferungen.** Der Bundesrat hat, wie schon kurz gemeldet wurde, am Samstag, von anderen Angelegenheiten abgesehen, der Errichtung einer Zentralstelle für die Beschaffung der Heeresversorgung zugestimmt. Durch diese Stelle wird, wie wir mitteilen können, die Einrichtung der Armeelieferanten, denen noch im Kriege von 1870 die Versorgung des deutschen Heeres oblag, überflüssig gemacht. Armeelieferanten in dem damaligen Sinne gibt es diesmal nicht. Wer für das Heer etwas liefert will, kann dies durch Vermittelung der Zentralstelle tun, die aus den angesessenen Vertretern der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Handels besteht und darauf achtet, daß das Reich bei den Lieferungen für das Heer nicht übervorteilt wird. Zu diesem Zwecke sind auch für alle zu liefernden Erzeugnisse höchst preis festgelegt. Es mangelt nicht an Angebot, und die Versorgung vollzieht sich ohne Schwierigkeit, so daß von Zwangslieferungen absehen werden könnte.

**N. p. C. Verleihung des Eisernen Kreuzes.** Die ersten Verleihungen des Eisernen Kreuzes an heroveragende Kämpfer auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden jetzt bekannt. Als einer der ersten erhielt diese Auszeichnung im Osten der Leutnant Erich v. Martels zu Daenfern für eine mit großer Tapferkeit und Unerhörtheit durchgeführte Leistung.

**N. p. C. Unser Pour le mérite und der Maria-Theresien-Orden.** In der "Kreuz-Zeitung" macht eine "Deutsche Frau" den Vorschlag, den Pour le mérite umzutaufen in "Helden-Orden". Derartige Vorschläge sind ja gut gemeint, aber sie überstreichen vielleicht Helden-Orden längst sehr gesucht. Der Pour le mérite führt diesen Namen seit ca. 200 Jahren und ist auf das einstige verklärt mit dem Andenken an unseren großen König Friedrich II. und seine glorreichen Kriege. Der Versuch, diesen Orden umzutaufen, ist schon einmal mißglückt unter Friedrich Wilhelm III., wo er bekanntlich den Namen "Verdienst-Orden" erhalten hatte. Will man durchaus jetzt wieder umtaufen, so kann es unteres Grachten nur unter Bezugnahme auf Friedrich den Großen geschehen, und er müßte dann einen Namen bekommen analog dem Maria-Theresien-Orden, also etwa Friedrich des Großen-Orden. Die Würzung würde dann wie bei jenem das "Friedrichskreuz" bei uns das "Friedrichskreuz" heißen. Der Maria-Theresien-Orden steht bekanntlich in Österreich-Ungarn im Range unseres Pour le mérite. Mit seinem Verständnis für die deutschen Kriegsleistungen und für das Empfinden unserer Volkssele hat Kaiser Franz Joseph bekanntlich das Großkreuz dieses stolzen Kriegsordens unserem Kaiser verliehen; wie er seinerseits unseres höchsten Kriegsordens erhielt.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Von der Feldpost.

Die Feldpost, 1870 zuerst eingeführt, ist in diesem Krieg genau so organisiert und hat auch nicht mehr Sammelstellen wie damals. Alle für die im Feld stehenden Personen eingesetzten Sendungen gehen zunächst an Zentralstellen, eine der größten ist in Frankfurt a. M., die nur Sendungen von und zur Wehrmacht befördert, alle anderen aber

gehen eine Sammelstelle im Norden Preußens abgibt. Bei der Sammelstelle treffen nun Tausende und Abertausende von Sendungen zusammen, die von erfahrenen Beamten schnellstens erledigt werden. Das ist nicht so einfach wie bei gewöhnlichen Postsendungen, denn es sind viele rätselhafte Adressen herauszufinden. Viele Leute lassen sogar den Namen des Adressaten weg, und die Post hat schwere Mühe, die Sendung richtig weiterzuschaffen. Die Postzentralstelle sendet die Feldpostfächer an das der betreffenden Division zunächst gelegene Postamt, das sich mit dem Vorgehen der Armee täglich ändert. Von dort fährt die Feldpost die Sendungen zum Stab der einzelnen Divisionen. In den Postämtern sind aber die Sendungen schon nach Brigaden usw. sortiert. Die Sendungen gelangen an die Regimenter und werden dort verteilt wie im Frieden. Nur geht die Sache nicht so glatt, weil große Entferungen zurückzulegen sind, weil vielleicht gerade gekämpft wird usw. Die Sendungen vom Heer nach der Heimat machen den gleichen Weg. Sie werden einzeln gesammelt, treffen sich bei der Division, werden der nächstgelegenen Postanstalt übermittelt und gehen von dort an die einzelnen Sammelstellen. Es ist ein etwas umständlicher, aber praktisch bewährter Apparat, der da funktioniert, und es wird alles so schnell wie möglich erledigt. Die deutsche Feldpost hat sich 1870/71 bewährt, und sie wird es auch diesmal tun.

**Mehr Geschäftssinn.** Zu dem Artikel, der fürstlich unter vorliegender Spitzmaut erschien, wird uns noch geschrieben: Eine Dame wollte gern in ihren Ruhestunden Kriegerstrümpfe stricken und ging in das Schloß, um Wolle zu holen. Als sie erfuhr, daß ihr die Wolle dort kostenlos geliefert werde, erklärte sie, dieselbe bezahlen zu wollen. Man bedeutete ihr, auf das Rathaus zu gehen, da dort Wolle verkauft würde zum Besten des Roten Kreuzes. Da aber auf dem Rathaus gerade keine Wolle mehr zu haben war und die Dame nicht warten wollte bis zum nächsten Tage, dem neuen Eintreffen von Wolle auf dem Rathaus, so kaufte sie ihren Bedarf in einem Laden. Einer anderen Dame, die Wolle auf dem Rathaus kaufen wollte, wurde dort gesagt, daß von solcher Einrichtung nichts bekannt sei, und auch sie kaufte die Wolle in einem Geschäft. Wenn auch den hiesigen Läden ein Verdienst recht sehr zu gönnen ist, so ist es andererseits doch schade, daß man das "Rote Kreuz" in zwei uns bekannten Fällen um Geld brachte; dabei wird es wohl noch anderen Damen ebenso gegangen sein. Warum wird im Schloß nicht Bezahlung angenommen, wenn Damen die Wolle nicht unentgeltlich haben wollen? Es könnte ja einfach eine Sammelbüchse in dem Zimmer aufgestellt werden. Auf diese Weise käme immer noch ein Sümmchen zusammen, und den Damen würde das fruchtbare Umherlaufen erspart, was dann besonders unangenehm ist, wenn ihnen niemand richtig Auskunft zu geben weiß.

**Eine große Sprachreinigung hat offenbar begonnen.** Täglich werden wir auf dieses oder jenes Fremdwort aufmerksam gemacht und aufgefordert, dafür zu sorgen, daß es verschwindet. Wir sollen auf Ladenbesitzer und Wirtze zeigen, die noch irgend ein französisches oder englisches Wort an ihren Schaufenster oder auf ihrem Schild haben, auf die nicht ganz sprachreine Geschäftsanzeigen will man uns befehlen. Wir sind gewiß dafür, wenn möglichst für jedes Fremdwort ein gutes deutsches Wort gebraucht wird, und sind auch mit verschiedenen Einsendern der Meinung, daß gerade die Sprachwelt ganz besonders zur Bekämpfung einer Unsitte geeignet ist, durch die wir Deutschen uns leider von jener vor anderen Völkern — nicht zu unserem Vorteil — ausgezeichnet haben. Aber wir meinen, daß es zunächst einmal Sache des "Deutschen Sprachvereins" wäre, die günstige Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm bietet. Die Deutschen sind jetzt willfähriger als je, daß fremdsprachliche Unsitte aus dem schönen Garten ihrer Sprache auszurotten. Wäre es da nicht angebracht, wenn der "Deutsche Sprachverein", der ja auch in Wiesbaden eine eisige und gießbewohnte Vertretung hat, einmal die schlimmsten der in der Geschäftssprache immer wiederkehrenden französischen und englischen Einbringlinge zusammenstellen und gleichzeitig eine gute deutsche Übersetzung geben würde? Wir würden die Zusammenstellung gern veröffentlichten, und andere Zeitungen wären sicher ebenfalls für die Veröffentlichung zu haben. Unsere Leser aber bitten wir, die Entdeckung fremdsprachlicher Bezeichnungen an Schaufernster, auf Schildern, in Anzeigen, auf Speisefächer und sonstwo der Ortsgruppe Wiesbaden des "Deutschen Sprachvereins" mitzuteilen. Das ist die Stelle, an die man sich in diesem Fall wenden muß. Wir können unmöglich auf jedes einzelne Fremdwort Jagd machen!

**Kinder und Automobile.** Im Anschluß an einen Erlass des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten gibt die Regierung in Wiesbaden bekannt, daß nach Bekundungen von Automobilisten die Kinder wie in früheren automobilfeindlichen Zeiten, gleichgültig, ob die Insassen der Wagen Offiziere oder Zivilpersonen sind, die Fahrer belästigen. Fast in jedem Dorf stellen sich die Kinder mitten in den Weg, sprangen im letzten Augenblick zur Seite und beritten so den Fahrer. Dieser könne natürlich nicht vorher wissen, nach welcher Seite die Kinder forteilen, ebenso wenig wie er berechnen könne, ob die absichtlich über die Straße laufenden Kinder die andere Seite rechtzeitig erreichen oder im Lauf stirzen würden. Der Fahrer sei daher genötigt, abzustoppen, wodurch Zeit verloren gehe, der Wagen in die Gefahr des Schleuderns gerate und unnötig Benzin, Gummi und Kervenfett verschwendet werde. Geistliche und Lehrer werden aufgefordert, dem schändlichen und gefährlichen Treiben der Kinder entgegenzuwirken und Misseläter exemplarisch zu bestrafen.

**Ein Gebet gegen die Engländer** finden wir auf einer aus der Münzsammlung des Herrn Architekten W. Gerhardt hier stammenden Medaille, die von den Bürgern während des südafrikanischen Kriegs geprägt worden ist. Die Vorderseite der Münze zeigt einen in liegender Stellung schiessenden und einen fallenden Bürger nebist der Randinschrift: "Wer als Held sein Blut für der Freiheit Gute seinem Volk gab, der schlafst sich im Grab". Auf der Rückseite steht das folgende Gebet:

"Herr, sieh die Not,  
In Schmach und Tod!  
Goldgierige Brut,  
Lacht unserer Tränen,  
Leicht gleich Ohnien,  
Nach unserem Blut.  
Steh' du uns bei,  
Herr, mach uns frei!"

Die wackeren ehrlichen Bürgern unterlagen, an den Deutschen aber soll sich die "Goldgierige Brut" die Zähne ausbeissen!

Ein Wiesbadener für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen. Der Sohn des hiesigen Magistrats-Oberstellers Bierbrauer, Herr Ingenieur Willib. Bierbrauer, der bekannte Verleibiger der Liga-Mannschaft des "Sportvereins Wiesbaden", der das Gesetz in Neuschateau mitgemacht hat, wurde infolge eines besonders tapferen Verhaltens (Bierbrauer ist bei der Maschinengewehrabteilung) für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen.

Für unsere österreichischen Brüder. In der gestrigen Morgen-Ausgabe des "Wiesbadener Tagblatts" wurde mitgeteilt, daß der Kaiser von Österreich dem Wiener Hilfslomitee zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familien reichsdeutscher Krieger einen namhaften Betrag gestiftet habe. In einer Auschrift an uns wird nun angezeigt, sich hier ebenso der Österreicher anzunehmen, wie man sich dort der Reichsdeutschen annehmen. Aus Wiesbaden seien mehrere Österreicher unter Berücksichtigung ihrer mittellosen Familien in den Krieg gegangen. Es erscheint uns in der Tat eine Ehrenpflicht, den hier wohnenden Angehörigen unserer österreichischen Kämpfer dieselbe Fürsorge anzudeihen zu lassen wie den Familien unserer Krieger.

Pflanzt noch Gemüse! Ein führender Fachmann aus gärtnerischen Kreisen empfiehlt im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, nachzuhende Gemüsearten, die jetzt noch mit Vorteil angebaut werden können. Es kommen in Betracht: Von Herbstzüchten: halblange, weiße rohrlippe Ulmer, runde, weiße Pfälzer, und runde, weiße Schwanheimer; von Karotten: Bonnheimer Treib, dunkelrote von Guerand und verbesserte von Nantes; von Spinat: dunkelgrüner, breitblättriger und sanfter, Victoria-Niesen, Frankfurter Niesen und Triumph-Niesen; von Welden: große gelbe und große grüne Niesen; von Salat: Frankfurter früher und Mai-Blüte; von Feldsalat: deutscher kleiner und holländischer großer; von Radieß: Non plus ultra. Es ist zu bemerken, daß nicht nur größere Flächen Landes, sondern jeder kleinere und kleinste Raum hierfür verwendet werden sollte, sei es in gärtnerischen Betrieben, sei es in Privatgärten, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich freigelegtes Land natürlich besser eignet als schattiges. Alle Samenhandlungen liefern die vorgeschlagenen Gemüsesamen und geben gerne Anleitung für die Behandlung, da es wichtig ist, die Ausaat in der richtigen Weise vorzunehmen. Aber es ist hohe Zeit, daß sofort mit diesen Arbeiten begonnen wird, damit sich die Gemüse noch in erwünschter Weise entwickeln können.

Meine Notizen. Die Militärgemeinde hält am Sonntag, den 6. September, vormittags 8.40 Uhr, Gottesdienst ab. Eine schöne Feier veranstalteten vorzüglich abend die im Reservelazarett "Taunushof" untergebrachten Verwundeten. Rustikale Vorträge auf verschiedensten Instrumenten, gemeinsame Gefänge und einige gesangliche Lieder, von Frau Haumanns vorgetragen, gestalteten die Feier erheblich. Die Verleihung eines gerade erschienenen Extrablattes des "Wiesbadener Tagblatts" mit der Nachricht von dem großen Sieg über die mittlere Heeresgruppe der Franzosen erweckte starke Begeisterung und große Freude.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michelberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 7 Uhr Predigt, Sabbat: morgens 8 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 7.50 Uhr. Abends: morgens 6.45 Uhr, abends 6.45 Uhr. Die Gemeinschaftsloge ist geschlossen.

Ulf-Israeltische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 6.45 Uhr. Sabbat: morgens 7 Uhr, Nachmittags 9.45 Uhr, Vortrag 10.45 Uhr. Jugendgottesdienst: nachmittags 3.45 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 7.50 Uhr. Wochentage: morgens 6.45 Uhr, abends 6.45 Uhr.

## Handelsteil.

### Die Notwendigkeit einer Erhöhung des Koksabsatzes.

Von zuständiger Seite erhalten wir folgende Zuschrift. Wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, bildet für die rheinisch-westfälische Bergwerksindustrie seit mehreren Jahren eine ernste, von Jahr zu Jahr steigende Sorge die Frage, wie es möglich ist, den Koksverbrauch und -absatz zu erhöhen. Bei Prüfung dieser Frage darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Herstellung von Koks und die Verwendung der dabei erzeugten Gase zu Leucht-, Heiz- und Kraftzwecken sowie die Gewinnung der vielseitig verwandten Nebenprodukte aus den Koksofengasen nicht lediglich im Interesse einer Gewinnerhöhung für die Zechen, sondern aus national-wirtschaftlichen Gründen erforderlich ist, da die Ausnutzung der Kohle durch Verbrennung in ihrer Gewinnungsform als nicht wirtschaftlich bezeichnet werden muß.

Um die Wichtigkeit der vorliegenden Frage kurz zu kennzeichnen, ist zunächst darauf hinzuweisen, daß im rheinisch-westfälischen Industriebezirk und Umgebung bereits viele Städte und Gemeinden auf die Errichtung bzw. Weiterführung eigener Gasanstalten deswegen verzichtet haben, weil sie ihr Gas aus den Koksofenanlagen zu billigeren Preisen beziehen können. Aus großer Zechen zu billigeren Preisen zu beziehen können. Aus den Koksofengasen wird bekanntlich das Ammoniakwasser gewonnen und daraus das für die Ernteerträge unserer heimischen Landwirtschaft bedeutsame Düngemittel schwefelsaures Ammoniak. Die außerdem gewonnenen Teere und Teeröle bilden die Grundlage unserer ganzen chemischen Industrie und ihrer weltbekannten Fertigfabrikate. Die Teeröle sind für unsere Marine besonders in den heutigen Kriegszeiten ein hochwichtiges Heizmaterial, ebenso wie die erzeugten Benzolimengen für die Kraftfahrzeuge unserer Landarmee um so mehr benötigt werden, als die Einfuhr des fast ausschließlich aus dem Auslande stammenden Benzins (bezw. Rohöls) seit Ausbruch des Krieges erheblich zurückgegangen ist und möglicherweise zeitweilig ganz zum Erliegen kommt.

Während es demnach im Interesse der Landesverteidigung unbedingt geboten wäre, die Benzol- und Teerölgewinnung nicht nur im bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten, sondern noch zu vermehren, ist das Gegenteil zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden. Durch die Kanberufung eines Teils der Bergleute (etwa 3%) zu den Fahnen ist die Kohlenförderung naturgemäß zurückgegangen, und zwar nicht nur auf etwa 3%, sondern auf etwa die Hälfte, aus Gründen, die hier nicht näher dargelegt zu werden brauchen. Damit ist ein entsprechender Rückgang in der Koksproduktion und in deren Folge der Benzol- und Teerölgewinnung von selbst gegeben.

Aus demselben Grunde haben, ganz abgesehen von dem während der Mobilmachung herrschenden Wagenmangel, die Hauptabnehmer des Koks, die Hüttenwerke, ihre Produktion in noch größerem Umfang einschränken, zum Teil, wie in Lothringen und Luxemburg, seit Ausbruch des Krieges

Talmud-Tora-Verein Wiesbaden. Stiftstraße 3. Sabat-Eingang 6.30, morgens 8.30. Muffab 9.30, Schule und Mincha 4, Ausgang 7.50. Wochentags: morgens 6.45, Mincha und Schule 6.45, Muffab 7.50.

### Aus dem Vereinsleben.

\* Die Monatsversammlungen des Lehrerinnenvereins für Nassau fallen bis auf weiteres aus.

### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

el. Hochheim, 2. Sept. Um die Familien der Krieger unserer Stadt vor Not und Verdrängnis zu schützen, hat sich hier selbst eine "Kriegshilfe" gebildet, die die Bürgerschaft in einem Aufruf um Gaben bittet. Verschiedene Vereine haben ihre ersparten Gelder der "Kriegshilfe" zur Verfügung gestellt, andere folgen noch nach.

## Provinz Hessen-Nassau.

### Regierungsbezirk Wiesbaden.

el. Langenselbold, 2. Sept. Neben seiner weitverzweigten Kriegstätigkeit hat das Rote Kreuz hier selbst ein Lazarett für verwundete Krieger mit 800 Betten errichtet. Die prächtigen Räume des Kurhauses, Krankenhaus, Bahnhof und verschiedene Kurpensionen sind zu diesem Zweck eingerichtet worden. Betten, Wäsche, Kleidungsstücke und dergleichen sind von den hiesigen Kurorten gestellt worden.

\* Diez, 2. Sept. Die Kriegsbestätigung für unsere verwundeten und Kranken sowie für die im Feld stehenden Soldaten fehlt bei alt und jung, bei hoch und niedrig, keine Grenzen. Alle wetteifern miteinander. Insbesondere entfalten die Frauen und Jungfrauen unserer Stadt eine lobenswerte Tätigkeit in der Speisung der durchfahrenden Truppen und Verwundeten. Tag und Nacht sind diejenigen schon wochenlang auf dem Bahnhof tätig. Auch fehlt es neuerdings nicht an Arbeit in den fünf mit Kranken und Verwundeten belegten Krankenhäusern. Rühmend muss hervorgehoben werden, wie die umliegenden Dörfer sämtlich sich bemühten, die kleine Station mit Lebensmitteln aller Art zu versorgen. Wagenweise wurden dieselben überbracht und es ist bis heute kein Mangel eingetreten.

## Sport und Luftfahrt.

\* Gefallen fürs Vaterland ist beim Sturm auf Ramu auch Leutnant v. d. Matz in (8. Illanen), der, erst seit dem Vorjahr Offizier, sich bereits in diesem Jahre als Rennreiter versucht und dabei gute Anlagen bewies. — Leutnant Graf Strauch, der bekannte Herrreiter und Rennstallbesitzer, ist gefallen.

## Letzte Drahtberichte.

### Papst Benedikt XV.

W. T.-B. Rom, 3. Sept. (Richtamlich) Der neue Papst Benedikt XV. wurde am 21. November 1854 in Genua geboren. Unter Leo XIII. ist er Substitut im Staatssekretariat in Rom geworden, wo er die rechte Hand Rampolla war. Seit dem 16. Dezember 1907 war er Erzbischof von Bologna. Im Mai 1914, im letzten Konzistorium, das Pius X. hielt, ist Benedikt XV. zum Kardinal gewählt worden. — Der neue Papst gilt, wie die "Germania" schreibt, als ein hervorragender Politiker und Gelehrter.

Der neue Papst segnet die Menge.

W. T.-B. Rom, 3. Sept. Um 11.45 Uhr zeigte sich der neue Papst auf dem inneren Balkon der Peters-Basilika, deren Brüstung mit einem Behang von rotem Samt

bereits fast ganz einstellen müssen, so daß die Zechen für ihre Koksmengen einen Absatz haben, der nur noch etwa 10 bis 12 Proz. ihrer Beteiligungsziffer beim Kohlensyndikat beträgt. Infolgedessen sind die vor dem Krieg schon vorhandenen großen Koksvorräte auf den Zechen und den sonstigen Stahlplätzen derart angewachsen, daß die Zechen zur weiteren Einschränkung und teilweise Einstellung ihrer Kokereibetriebe und damit auch ihrer Benzol- und Teerölgewinnung gezwungen sind, wenn keine neuen Absatzmöglichkeiten für Koks geschaffen werden. Im Interesse der vaterländischen Verteidigung besteht daher für jeden Brennstoffverbraucher die Pflicht, zu prüfen, ob er an seinem Teil zu der Koksabnahme beitragen kann. Mit gutem Willen und bei richtiger Anleitung kann für viele Zwecke Koks ganz oder teilweise durch Vermischung mit Kohle als Ersatz für Kohle verwendet werden. In erster Linie wäre es Sache der staatlichen Eisenbahnverwaltung als einem der größten Kohlenverbraucher, mit gutem Beispiel voranzugehen, und zwar ohne Verzug. Mit der Anstellung von Versuchen ist keine Zeit mehr zu verlieren. Die Lokomotiven der Berliner Stadtbahn z. B. wurden früher mit Koks geheizt, warum sollten die Lokomotiven auf den anderen Strecken nicht auch mit Koks, wenn nicht ausschließlich, so doch mindestens mit einer Beimischung von Kohle, geheizt werden können?

### Industrie und Handel.

\* Höhere Preise für Messing. Diejenigen Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Messingwerke, welche in Altena i. W. ein gemeinsames Abkommen trafen, haben beschlossen, von heute ab den Grundpreis für Messingbleche und Messingstreifen um 5 M., also auf 155 M., die 100 Kilogramm zu erhöhen. Dagegen wird für die minderwertigen Sorten von Messing, und zwar für Messingstangen und sogenanntes Tertia-Messing, der bisherige Grundpreis von 140 M. beibehalten.

\* Englands Webstoffgewerbe im Kriege. Die über Holland nach Deutschland gelangten Berichte aus dem englischen Webstoffgewerbe schildern die Verlustungen, welche der Krieg dort angerichtet hat, in den grässtesten Farben. Das Baumwollgewerbe ist jetzt fast ganz zum Stillstand gekommen, auch in Nottingham und in Leicester sind die meisten Fabriken geschlossen. Die Betriebe in Dewsbury und Leeds sind zwar für den Bedarf des Heeres noch beschäftigt; man befürchtet aber baldigen Mangel des von den Kunstuwertern benötigten Rohstoffes. Der Wollhandel mit dem Auslande ist ganz unterbunden; in Bradford rechnet man mit gewaltigen Verlusten bei der ausländischen Kundenschaft.

\* Von den "Konventionen" im Webstoffgewerbe. Der Verband der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln hat mit dem Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, dem Verband Berliner Spezialgeschäfte, dem Verein der Textildetailisten Groß-Berlins und dem Detailistenvorstand von Rheinland-Westfalen eine Vereinbarung getroffen. Danach wird eine "Zentrale" errichtet, an welche jede Rücksendung (Retoure) von Kunden zu richten ist. Die berechtigte Rücksendung wird dann von dort aus dem Lieferer, die unberechtigte aber dem Kunden wieder zugesetzt. — Der Verband von Fabrikanten von Blusen, Kostümen und ver-

und goldenen Fransen geschmückt war. Die die Basilika füllende Menge grüßte den Papst mit lebhaftem Beifall. Nach dem hergebrachten Ceremoniell gab er den freudigen Gläubigen den päpstlichen Segen und begab sich unter Jubelrufen der Menge in die Gemächer zurück.

### General von Sperling †.

W. T.-B. Berlin, 2. Sept. (Richtamlich) Wie der "A. A." aus Breslau meldet, starb dort im Alter von 64 Jahren der frühere Gouverneur von Köln, General der Infanterie v. Sperling. (Der Verstorben war am 18. Februar 1850 zu Köln als Sohn eines Offiziers geboren; er trat 1868 in die Armee ein, machte den Krieg 1870/71 mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Als Generalmajor befehligte er die 37. Infanterie-Brigade und als Generalleutnant die 14. Division. 1907 wurde er Gouverneur von Köln, erhielt in dieser Stellung 1908 den Charakter als General der Infanterie und wurde 1911 zur Disposition gestellt.)

Der Fürst von Albanien nach Venedig unterwegs.

W. T.-B. Rom, 3. Sept. (Richtamlich) Die "Agencia Stefani" meldet aus Durazzo: Prinz Wilhelm zu Wied ist heute morgen 8 Uhr an Bord des italienischen Kriegsschiffs "Missurata" nach Venedig abgereist.

### Die Inselfrage.

Id. Athen, 3. Sept. Die griechische Regierung hat das größte Bestreben, in der Inselfrage zu einer Versöhnung mit der Türkei zu gelangen. Sie hat daher in Konstantinopel den Vorschlag gemacht, daß Chios und Mytilene Autonomie erhalten sollen. Die Frage der Souveränität und Souveränität soll ganzlich offen gelassen werden. Man hofft, auf diese Art und Weise die türkischen Empfindlichkeiten zu schonen, als auch den Ansprüchen der griechischen Bewohner der Inseln gerecht zu werden.

### Großete französische Geschüre in Stuttgart.

Id. Stuttgart, 3. Sept. Wie das hiesige Stellvertretende Generalkommando mitteilt, treffen die von den württembergischen Truppen im Kampf bei Vonguyn eroberten 26 französischen Geschüre hier ein und werden auf Befehl des Königs vorläufig im Hof des Residenzschlosses aufgestellt.

### Ein Dampfer auf eine Mine gestoßen und gesunken.

W. T.-B. London, 3. Sept. Nach einer hier eingetroffenen Meldung stieß ein Dampfer auf eine Unterwassermine und sank. Von den 11 Mann der Besatzung sind 6 ertrunken und die übrigen 5 gerettet. Es handelt sich um dasselbe Schiff, welches kürzlich die Mannschaft des dänischen Dampfers rettete, der in dieser Gegend auf eine Mine aufsank.

W. T.-B. Raystadt, 3. Sept. (Richtamlich) Lord De Villiers, der Stellvertreter des Generalgouverneurs der südafrikanischen Union, ist gestern gestorben.

## Briefkasten.

Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts beantragt zur kritischen Anmerkung in Briefkästen, um zwar ohne Rechtsverbindlichkeit Verhandlungen einzuführen.

2. G. 1. Ihr Sohn kann jetzt schon als Einjährig-Freiwilliger dienen und muß sich dann seine Uniform selbst beschaffen. 2. Auch für die Einjährigen wird die Kriegszeit doppelt gerechnet. 3. Ja, er kann sich zurückstellen lassen.

3. W. Civille. Auch die militärischen Abmachungen sind bindend. Wenn der Vermieter sich weigert, seine Ausleihungen zu erfüllen, so müssen Sie gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen.

wandten Artikeln hat ferner folgenden Beschuß gefaßt: Den Mitgliedern soll gestattet sein, für alle Waren, die vom 25. Juli bis zum 24. Oktober d. J. zum Versand gekommen sind, bzw. kommen werden, die Fälligkeit der Zahlung bis zum 24. November d. J. hinauszuschieben.

\* Englands Staatsboykott gegen deutsche Wirtschaftsinteressen und unsere Antwort. Die "Antitrust-Wehr" der deutschen Tabakbranche schreibt: Schwerer Strafe verfällt, wer als Engländer jetzt seinen Verpflichtungen gegen deutsche Gläubiger nachkommt. Es ist dem englischen Handel verboten, Geschäfte mit ausländischen Firmen zu machen, wenn an diesen auch nur ein Deutscher beteiligt ist. Das ist, in zwei kurzen Sätzen, der Inhalt zweier Kriegs-Verordnungen der englischen Regierung. Und unsere Antwort darauf? Volksveräter ist, wer noch von Firmen kauft, die englischen Gesellschaften gehören. Wer deutsches Geld in Feindesland trägt, indem er u. a. Waren in London anstößigen Tabaktrustes verkauft und damit die Unterwerfung des deutschen Tabakgewerbes betreibt. Englisches Kapital verfügt — nach den eigenen Erklärungen des Leiters der deutschen Trustfamilie — in Deutschland u. a. über folgende Fabriken: Georg A. Jaschinski, A.-G., Dresden, "Josetti", Meier u. Peters, G. m. b. H., Berlin, "Sulima", F. L. Wolf, G. m. b. H., Dresden, "Delta", Tschachow u. Bensky, G. m. b. H., Dresden, A. Batschari, G. m. b. H., Baden-Baden, "Adler"-Compagnie, Dresden, "Saravati", G. m. b. H., Dresden. Händler! Verkauft die noch vorhandenen Vorräte zu jedem annehmbaren Preise aus. Entfernt alle Reklamen auch dieser Firmen von Euren Häusern und aus Euren Läden. Stellt sie den Firmen zur Abholung zur Verfügung und verkauft in Zukunft nur deutsche Waren. Das seid Ihr Euch und dem deutschen Vaterlande schuldig.

### Weinbau und Weinhandel.

= Eine Eingabe der Handelskammer Wiesbaden für Aufhebung des Ausfuhrverbots. Die Handelskammer Wiesbaden teilt uns mit, daß sie in Übereinstimmung mit den Handelskammern zu Bonn, Frankfurt a. M., Mainz, Worms und Würzburg beim Reichskanzler wegen Aufhebung des Ausfuhrverbots für Wein vorstellig geworden ist. Die Handelskammer hat dann noch eine besondere Eingabe an das Reichskanzleramt gerichtet mit der Bitte, die Aufhebung dieses Ausfuhrverbots ausdrücklich auch auf Schaumwein auszudehnen. (Vergl. Artikel "Der Weinhandel und der Krieg" in der letzten Dienstag-Morgen-Ausgabe. Die Schrift.)

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Verlagsbeilage "Der Roman".

Chefredakteur: H. Hegerborn.

Berantwortlich für die innere Politik: H. Hegerborn; für die auswärtige Politik und Deutsche Drahbericht: Dr. phil. G. Schellendorf; für das Finanz- und Wirtschaftsleben: G. v. Rauhendorf; für das Stadt- und Land- und das gesamte Provinzleben: G. Röhrer; für "Schauspiel" und "Drama": H. Diefenbach; für "Sport und Gesellschaft": H. Diefenbach; für "Kunst und Kultur" und den "Briefkasten": G. Diefenbach; für den Handelsteil: W. Eg. für die Anzeigen und Reklame:

# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Vocale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pf., in davon abweichender Satzausführung 20 Pf. die Zeile, bei Ausgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Zeile.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

Junges gewandtes Mädchen, welches schon als Verkäuferin tätig war, zu sofort. Eintritt ges. Mehrgerei Hermann, Walramstraße 8.

#### Gewerbliches Personal.

Jüng. feinbürglerl. Köchin zum 15. Sept. gesucht. Frau Reg. Rat Lötzter, Hainerweg 12.

Köchin für bessere bürgerliche Küche, nur mit guten Zeugnissen, für 16. September oder später gesucht. Humboldtstraße 18.

#### Tüchtiges Alleinmädchen

gesucht. Karlsruhe 40, 1.

Alleinmädchen mit guten Zeugn., das etwas locht u. alle Haushalt versteht, für 2 Personen s. 15. Sept. gesucht. Vorzustellen von 1-4 Uhr nachm. u. nach 8 Uhr abends, Raumthalter Straße 18, 2. Stock.

Tücht. Alleinmädchen zum 15. Sept. ges. Eissengarten, Querfeldstr. 5, 2.

Wer sofort gesucht absolut auverlässiges Mädchen, aus guter achtbarer Familie für meine 2 Kinder im Alter von 1½ u. ½ J.; dasselbe muß vor allen Dingen sehr kinderlieb sein. Adresse zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

Einfaches älteres Mädchen gesucht. Grabenstraße 28.

Unstend. Mädchen, welches lochen t., für kleinen Haushalt sofort gesucht. Spindler, Klosterstraße 5, 2.

Ordentl. Mädchen für Haushalt gesucht. Kleine Burgstraße 7.

Ein ordentliches Dienstmädchen, das den Haushalt selbstständig führen u. bürgerlich lochen kann, s. 15. Sept. gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Oranienstraße 45, 1. Etage.

Tücht. Alleinmädchen gesucht. Moritzstraße 37, 2 rechts.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

Größeres Fabrikgeschäft in Biebrich sucht zum sofort. Eintritt, spätestens aber zum 1. Oktober, gewandtes, tüchtiges und gewissenhaftes

### Fräulein

zur Bedienung einer Buchschreibemaschine. Kenntnisse in der doppelten Buchhaltung sind erwünscht. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnissabschriften, Aufgabe von Referenzen u. Gehaltsansprüchen erbeten unter G. 163 an die „Geschäftsstelle der Biebricher Tagespost“, Biebrich a. Rh. F 199

### Fräulein

für Schreibmaschine und schriftliche Arbeit sofort gesucht. Offeren unter 3. 140 an den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

Zu 4 monatigem Kind zuverlässiges Mädchen, eventl. Kinder- gärtnerin 2. Klasse gesucht. Nettet, Schenendorfstr. 7, 1.

#### Gewerbliches Personal.

Zu 4 monatigem Kind zuverlässiges Mädchen, eventl. Kinder- gärtnerin 2. Klasse gesucht. Nettet, Schenendorfstr. 7, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, nicht unter 20 J., in ruh. H. Haushalt per 15. September ges. Nieder- waldstraße 6, 3 r.

Süberl. Alleinmädchen, w. in Haushaltserfahrung u. über gleiche oder ähnliche Stellung gute Zeugnisse aufzuweisen kann, für kleinen Haushalt zum baldigen Eintritt gesucht. Vorzustellen von 8 bis 5 Uhr, Döbheimer Straße 62, 1. L.

Einf. Mädchen in H. Haushalt sofort gesucht. Dachauerstraße 8, 2.

Alleinmädchen, welches die Küche versteht, für kleinen Haush. ges. Vorzustellen vorm. 9 bis nachm. 5 Uhr, Scheffelstraße 4, Hoch.

Alleinmädchen zu eins. Dame ges. Fr. A. Heinrich, gewerbsmä. Stellenvermittlerin, Göbenstr. 19, 1. Et. B.

Sauberes Mädchen zum 15. Sept. gesucht. Döbheimer Straße 78, Part.

Für kleinen vorn. Haushalt w. ein Haushädchen ges. Nur Solche, w. in bess. Häusern gediens u. prima Zeugn. haben, wollen sich mittags 2 Uhr Biebricher Straße 43, melden.

Sauberes williges Mädchen für Haushalt sofort gesucht. Konditorei A. Siegle, Wallstraße 14.

Einfaches, nicht zu junges Mädchen für jede Haushalt zum 15. Sept. gesucht. Luisenstraße 4, 2 rechts.

Tüchtiges Mädchen mit guten Zeugnissen für H. Haush. gesucht. Näh. Kirchgasse 11, 2 L.

Alleinmädchen, selbstständig, w. lochen kann, zu 2 Personen per 15. 9. ob. früher ges. Meld. 5-7 Uhr, Cohn, Große Burgstraße 5, Laden.

Tüchtiges Dienstmädchen, ca. 20 Jahre, gesucht. Partweg 4, 2.

Einf. Mädchen bei gutem Lohn gesucht. Vertramsstraße 4, Part.

Mädchen mit gut. Zeugn., w. durchaus selbstständ. lochen t., gesucht. Am Aussichtsturm 8.

Tüchtiges Mädchen sofort gesucht. 8-12, 2-4, Nikolastraße 20. Meld. Freitag, vormittags. Suche eine Mäd. Frau ob. Mädchen für täglich 1 bis 1½ Uhr. Näheres im Tagbl.-Verlag.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugnisse, sucht Privatschule, geht auch als Gesellschaftsdame. Näh. im Tagbl.-Verlag.

Einfaches Mädchen vom Lande sucht Stelle in einem Haushalt. Bleichstraße 15, 1. Stock. B 1581

Mädchen sucht Stelle in H. Haush. ev. tagsüber Helsenstraße 9, 1. L.

Ein Mädchen, 15 Jahre, das Haushalt versteht, sucht Stelle. Webergasse 48, 1. Et. 1 St.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Gesucht zum 15. September

Köchin u. Haushädchen. Mit guten Zeugn. verfehlt. Wollen sich melden. Revol. 4, 2.

Gesucht einfaches Fräulein, muss selbstständig gut lochen u. nähen können. Gute Zeugn. über Leistungen u. Charakter erforderlich. Off. mit Zeugn. Abdr. u. S. 697 Tagbl.-Verl.

Per sofort gesucht

absolut auverlässiges Mädchen aus guter achtbarer Familie für meine 2 Kinder im Alter von 1½ u. ½ J.; dasselbe muß vor allen Dingen sehr kinderlieb sein. Adresse zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

Zum 15. September wird ein flei-

sauberes Mädchen

für Küchen u. Haushalt gesucht. Nur mit guten Zeugnissen verfehlt. Mädchen wollen sich melden bei Pfleider, Beethovenstraße 7, vorm. 9-11, nachm. 3-5 Uhr.

Sauberes tüchtiges Mädchen

für Haus- u. Küchenarbeit sofort gesucht. Nur solche mit guten Zeugn. wollen sich melden. Frau Erich Stephan, Schumannstraße 9.

Gewerbliches Personal.

Zu 4 monatigem Kind zuverlässiges Mädchen, eventl. Kinder- gärtnerin 2. Klasse gesucht. Nettet, Schenendorfstr. 7, 1.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u. Haush. Arbeit gesucht. Rheinstraße 79, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, das lochen kann, gesucht Kaiser-Fried-

rich-Straße 12, Sonnenberg, am Tannenbadstall.

Haushälterin sucht Stelle. Off. an Frau, Dannehl, Taunusstraße 41, Pension Elgersburg.

Gebildete Schwester, lebt g. Zeugn. für Kochen u.





## Bermietungen

(Fortsetzung von Seite 8.)

Büllen und Häuser.

### Die Villa Grenzstraße 1

Wiesbadener Höhe, in ganz od. geteilt, 2 Wohnungen zu je 6 Zimmern, 2 Mansarden usw., für sofort oder später zu vermieten. Nähres beim Verkäufer, Eintrachitstraße 15 (Eigentum). Telefon 4481.

Auswärtige Wohnungen.

Bei Sonnenberg, Bergstraße 8, in ruh. Hause, 3-Zim., Wohn. m. Zub. ver. 1. Ott. Näh. dat. im Dachstof.

### In 2-Familien-Villa

Wohngeschoß, 5 Zim., nebst großer offener Veranda, Bad, Gas Elekt. usw., direkt in den Kuranlagen, daher selten schön gesehen. ver. 1. Ott. verl. zu 3m. Näh. dat. 6. Frau A. Girsch, Sonnenberg-Wiesbaden, Wiesb. Str. 104. Tel. 3599. Anzuladen 11-1. 4-7 Uhr. 2257

Möblierte Wohnungen.

Dambachtal 1, 1. möbl. Et., 4 Zim. mit Zub. abzug. Zu besicht. 11-1.

Pagenstecherstr. 1, 1. abgeschl. möbl. Wohn., 3 gr. eieg. m. 3. u. 2. Bill. möbl. Wohn., 11. m. Küche, Bill.

Möbl. Wohn., 11. m. Küche, Bill.

Behagl. möbl. Wohn. m. Küche o. einz. Zim., Garten, b. Pagenstecherstr. 3.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Bismarckstr. 22, 3 r. m. W. u. Schl.

Dambachtal 14, G., b. Kramer, schon möbl. Zimmer billig zu verm.

Quellenplatz 1, 2. möbl. 3. fr. Pension.

Schwalb. Str. 47, 3. fr. W. Langewand, 2-3 möbl. möbl. Zimmer

nebst div. Betten billig zu verm.

Tannusstraße 57, 1. L. freundl. möbl. Süd-Zim. m. Bf. an Dauermieterin.

Großes helles Zimmer

mit Küchenben., möbliert oder leer, zu verm. Näh. Kirchgasse 76, 4.

In gutem Privathaus sind 3 bis 4

möblierte Zimmer zu verm. Näh.

im Tagbl.-Verlag.

## Mietgesuche

### Geräum. 2-3-Zim.-Wohn.

mit Zubehör zum 1. Ott. zu mieten gesucht; desgleichen

### heller, trockener Lagerraum

wenn mögl. in ein und demselben Hause. Angebote mit dauerhafter Preisangabe u. D. 698 an den Tagbl.-Verl.

Gesucht ver. 1. Oktober

Zimmer, v. 2 Zim. u. Küche i. rdh. Nur

Widmung. Ott. m. Preisangabe an Rittinghausen, Biebrich, Wiesbad. Allee 18.

Drei möblierte Zimmer

mit Küche in ruhiger Lage sofort auf

längere Zeit zu mieten gesucht. Ott.

unter N. 697 an den Tagbl.-Verlag.

Mehrere Dame mit Tochter  
sucht für längere ruh. aufw. mbl. Zim.  
zu mä. Preis. Angebote u. L. 698  
an den Tagbl.-Verlag.

### 2 mögl. 3 leere Zimmer

in bess. Lage, viell. mit Frühstück,  
bald. ges. Zu erft. im Tagbl.-Verl. Gz.

### Helle lustige Bäckerei

große Bäckräume u. Torscht. erforder.

Ott. M. 139 Tagbl.-Zweigst., Bism. 19.

## Plakate:

### Wohnung zu vermieten

auch mit Angabe der Zimmerzahl  
auf Papier und aufgezogen auf Pappdeckel

zu haben in der

L. Schellenberg'schen \* \* \*

\* \* \* \* Hofbuchdruckerei

Langgasse 21.

Pension Villa Carmen,  
Abegärtzstr. 2. Telefon 6637.  
— Beste Verpflegung.  
Für Winter- u. Dauerläute Ermäßigung.

Möbl. Zimmer  
mit und ohne Pension billig zu verm.  
Villa Paula, Eigenheimstraße 6.

Pension.  
Schöne ob. Mädch. findet frdl. Aufnahme in guiem Privathause. Klavier vorhanden. Beaufsicht. der Schulab. Mch. Preis. Näh. Tagbl.-Verl. Gz.

Wohnungs-Nachweis-  
Bureau

Lion & Cie.,  
Bahnhofstraße 8.  
Telefon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

## ■ Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts. ■

Notiz: Anzeigen im 'Kleinen Anzeiger' kosten in einheitlicher Satzform 15 Pf., in davon abweichender Satzausführung 20 Pf., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pf., die Zeile.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe

Dobermann-Rübe, 2 Z.

schön, blau, reinfall., wachsam u.

neu, mit Stammbaum, zu verl.

Stellstrasse 11, Part.

2 Sch. Fahnen mit Stangen

zu verl. Friedrichstr. 7, Ott. 3 L.

Neue Schreibmaschine

z. Ver. u. Reise, exell. Fabrikat,

aber billig abzugeben. Müller,

Almundstrasse 7. B 15846

15 alte Petten m. Sprung. u. Matz.

Wandstuhl, 1 Kleiderst., 1 Tisch,

Schuhst. Kleiderst. alles noch w.

zu bill. zu verl. Hörstrasse 10, 2 r.

1 Bett mit Patenr. für 20 M.

zu verl. Helenenstraße 27, 2 L.

200 neue Seegräb-Matränen

Stück 10 Mark sofort zu verkaufen

Brigstrasse 7, 1 links.

Kommode, Bett, Schreibtisch

ältestens bill. Neugasse 5, 1 L.

Leichte Federvöle sehr billig

zu verl. Scharnhorststraße 3, 2. St.

Alte Federvöle in Patentäschchen

zu verl. Cranienstraße 22, Part.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe

Schönes volljähr. Pferd,

große, ein- u. zweispänn. geschnitten,

der Herrschaft od. best. Geschäftsführer

werde abgegeben. Liebhaber wollen

heraus ertragen im Tagbl.-Verl. Gb.

Einige wertvolle

Berger Teppiche

Wollen wegen "dringendem Geld-

bedarf" raschest verkaufen werden. Ott.

unter J. 698 an den Tagbl.-Verlag.

Fahnen schwarz-weiß-rot, 3 m lg.,

6 m b. Kaiserstraße 16, 1.

Antike Möbel!

Wiedermeier-Sofas, Rollschreibtisch,

Kommode, Stühle, geäd. Tisch. Schie-

reise, alte Stude, werden weg. gänz.

ausgabe des Geschäfts sehr bill. abge-

geben. Meing. Karmelitenstraße 7.

Alle 6 fährt hin.

Weinfässer

zu verkaufen Rheinstraße 103.

Händler-Verkäufe.

verschied. Reise- u. Kaiserlösser,

led. Taschen spottbill. Neugasse 22, 1.

## Raumgesuche

Antiquitäten, alte

Schmuckdachen kaufen

A. Geizalz, Weberg. 14.

Offiziers-Faletot oder Peterine,

Wollwäsch. zu kaufen gesucht

Niedervaldstraße 6, 2 r.

Wollwäsch. zu kaufen gesucht

## Amtliche Anzeigen

## Bekanntmachung.

1. Jungen Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahr felddienstfähig sind, können sich bis zum 18. September d. J. bei einem Bezirkskommando des Körpersbereichs zur Aufnahme in eine im Körpersieg zu errichtende Militärvorbildungseinrichtung anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Übertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Alter, Zeit und Ort der Gestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und maßnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erkrankte leichte Strafen schließen die Aufnahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, so weit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die aus den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktiv, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 18. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie standen, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Körpersbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule best. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General.

Frhr. v. Gall, General d. Infanterie.

## Bekanntmachung.

Um Zweifeln zu begegnen, wird hiermit darauf hingewiesen, daß der städtische Volkskindergarten, die Säuglingsmilchanstalt und die Mutterberatungsstelle auch fernerhin offen gehalten werden.

Anmeldungen für den städtischen Volkskindergarten werden im städt. Verwaltungsgebäude, Marktstraße 1, Zimmer 21, entgegengenommen.

Bestellungen für Säuglingsmilch sind gegen Ablieferung der Altersste bei den bekannten Abgabestellen zu machen.

Innenpolitische Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Altersste erfolgt in der Friedrichstraße 15, Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, durch Dr. med. Hirsch.

Der Magistrat.

## Verbindung.

Die Kupfer- und Bleiabdeckungen der nordöstl. und nordwestl. Alarange bei des Untergangs 1 am Schloßplatz (Los 1 u. 2) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung veräußert werden.

Verbindungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 19, Zimmer 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellsgeldfreie Einführung von 50 Pf. begegen werden.

Beschloßene und mit der Aufschrift „H. A. 8. Los .“ versehene Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 9. September 1914, vormittags 9 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Rückschriften — in Gegenwart der etwa erreichenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verbindungsformular eingerichteten Angebote werden berücksichtigt.

Zulässigstzeit: 80 Tage.

Wiesbaden, den 1. September 1914.

## Städtisches Hochbauamt.

Die Schreinerarbeiten (Los 1—20) für den Museumsneubau, Ecke der Kaiser- und Rheinstraße, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung veräußert werden.

Verbindungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellsgeldfreie Einführung von 75 Pf. begegen werden.

Beschloßene und mit der Aufschrift „H. A. 80. Los .“ versehene Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 16. September 1914, vormittags 9 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Rückschriften — in Gegenwart der etwa erreichenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verbindungsformular eingerichteten Angebote werden berücksichtigt.

Zulässigstzeit: 80 Tage.

Wiesbaden, den 31. August 1914.

## Städtisches Hochbauamt.

## Verband deutscher Dentisten

## Ortsgruppe Wiesbaden,

zeigt hierdurch an, daß auch während der Kriegszeit die Sprechstunden stattfinden.

Robert Biehl, Emser Straße 2 (Tel. 3306), B. Borkowski, Marktstraße 9 (Tel. 2759), W. Cramer, Taunusstraße 41 (Tel. 3191), M. Darowsky, Schulgasse 6 (Tel. 4730), E. Diefenbach, Kaiser-Friedrich-Ring 3, A. Förster, Spiegelgasse 1 (Tel. 3200), E. Garnier, Schwalbacher Straße 65, F. Heinrich, Bismarckring 23, R. Hohn, Langgasse 50, H. Holstein, Kirchgasse 46 (Tel. 2070), W. Hunger-Kimbel, Moritzstr. 16 (Tel. 4451), A. Jahn, Webergasse 58, F. Lichtenstein, Taunusstr. 36 (Tel. 4134), F. Ney, Schwalbstraße 47, C. Märker, Kirchgasse 20 (Tel. 4623), H. Meletta, Nikolasstr. 20 (Tel. 3173), E. F. Meyer, Taunusstr. 28 (Tel. 1704), E. Müller, Mauritiusplatz (Tel. 1381), H. Neuhaus, Luisenstr. 14, L. Petry, Taunusstraße 43, R. Rupprecht-Wirt, Taunusstr. 18, K. Schepp, Langgasse 13, H. Schmidt, Webergasse 27, A. Schmitt, Hellmundstr. 53, A. Schönert, Dotzheimer Straße 15, B. Spiesberger, Langgasse 41, W. Sünder, Mauritiusstraße 14 (Tel. 4185).

## Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.

Seit 1895: 270 Einj., 174 Primaner (O. II. 7/8. Kl.) Pensionat. F 130

## Hotel und Badhaus Goldener Brunnen.

Thermalbäder 1 Dtzd. 7.—,  $\frac{1}{2}$  Dtzd. 3.50, Einzelbad 70 Pf.

Kohlensäurebäder Einzelbad 2.50,  $\frac{1}{2}$  Dtzd. 12.—

... Getrennte Ruheräume vorhanden. ...

## Das Wiesbadener Tagblatt

## in Dötzheim

zum Preise von 80 Pf. monatlich direkt zu beziehen durch:

Jacob Kroth, Wilhelmstraße 2,  
Philipp Seelbach, Wiesbadenerstraße 54,  
Anton Böhl, Wiesbadenerstraße 29,  
Georg Gauff, Neugasse 12,  
Heinrich Moos, Viehricherstraße 18,  
Wilhelm Schuler, Schiersteinerstraße 5,  
Adolf Wurster, Taunusstraße 5,  
Ernst Delchner, Dötzheim-Wiesbaden, Dötzheimerstr. 181.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

## Zu Verlustpreisen.

Mehr. 100 Pf. Stiefel f. Damen u. Kinder, frischer bis 5.50 Pf., jetzt 2.50 Pf. Ein Paar Stiefel, braun u. schwarz, für Herren u. Damen, frischer bis 10.50 Pf., jetzt 4.50 Pf. Reitstiefel u. Einzelpaare, Neuhheiten dieser Saison 4 bis 6 Pf. unter regulärem Preis Neugasse 22.

Fahnenstangen  
in allen Größen zu haben  
Gödenstraße 16. Tel. 3611.

Prima 12-Pf.-Zigarette  
100 Stück 7 Mark.  
Näh. Rosenau, Wilhelmstraße 28. 1478

Zwetschen u. Birnen, sch. Kürb.  
zum Einmachen, Friedenstr. 9, Stolz.

## Wiesbadener Bestattungs-Institut

Gebr. Neugebauer,  
Hamps-Schreinerei.  
Gegr. 1856.  
Tel. 311. 1488

Sargmagazin  
Schwalbacherstr. 36.  
Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung.  
Übernahme von  
Lebendführungen von und nach  
auswärts mit eigenen Beichen-  
wagen.

## Familien-Nachrichten

Krieger- u. Militär-  
Verein Wiesbaden.  
Mitglied des Preußischen  
Landes-Kriegerverbandes.

Den Vereinsmitgliedern zur  
Kenntnis, daß unser langjährig  
treues Mitglied

Georg von der Heydt  
zur ewig. Ruhe eingegangen ist.  
Die Beerdigung findet statt  
Samstag, den 5. Sept., nach-  
mittags 4 Uhr, auf dem  
Südfriedhof. Um zahlreiche  
Beteiligung der Vereins-  
mitglieder an d. Beerdigungs-  
feier bittet Der Vorstand.

Wolfe

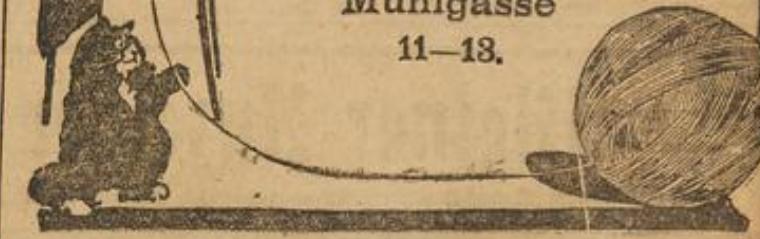
in allen Qualitäten  
wieder vorrätig.

## Sockenlängen

zum Anstricken von Füßen  
das Paar 60 und 80 Pf.

## L. Schwenck

Mühlgasse  
11—13.

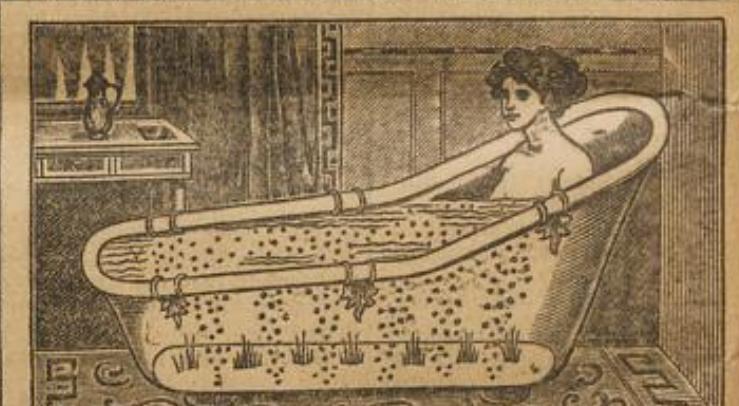


Eltern, die ihre Söhne während der Kriegszeit  
gut unterbringen wollen,

seien aufmerksam gemacht auf das Evang. Pädagogium in Godesberg a. Rh. Gymn., Realgym. u. Realschule (Einj. Berechtig.) mit seiner Zweiganstalt in  
Hochschule a. Sieg, wo ihnen die Söhne in Unterricht und gute Verwahrung  
bei vollständigem Familienantritt genommen werden.

Wiederbeginn des Unterrichts am 10. September. Über auch während  
der gegenwärtigen Ferien werden Söblinge aufgenommen.

Nächstes durch den Direktor Prof. O. Kühne in Godesberg a. Rh.

Wiesbadener Luftriesel-Badeapparat  
„Luriba“

wirkt wunderbar erfrischend und heilend bei Nervosität, Schlaflosigkeit und nervös. Herzkrankheiten. Apparat Mk. 40.—, in  
jeder Wanne sofort ohne Kosten anzubringen.

Ständige Vorführung ohne Kaufzwang bei

Dittmann & Co., Nikolasstrasse 7.

Unsere großen Transporte  
Zohlen u. Pferde  
cirka 90 Stück

Gespanne und Einzelne,  
sind ab Samstag, den 5. Sept., in unseren Stallungen zum Verlauf.

Gebr. Belmout, Alzey.  
389 Telephon 389.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen sieben  
guten Mann, unsern treubefreiteten Vater, Bruder, Schwager,  
Großvater und Onkel,  
Herrn Georg von der Heydt,  
Zuhörerunternehmer,  
im Alter von 59 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Marie von der Heydt, geb. Dohs, u. Kinder.  
Die Beerdigung findet Samstag, den 5. Sept., nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 206.

Freitag, 4. September.

1914.

(86. Fortsetzung.)

## Familie Leersen.

Roman von Sidonie Gubelich-Mierwa.

Nachdruck verboten.

Die aufgeregte Stimme des Hofrats milderte sich und nahm eine wärmere Färbung an. „Ich glaub' dir schon, daß du gar nicht gewußt hast, wie stark deine Mutter ist. Na, na, wo willst du denn hin, mein Sohn?“ Er hielt Karl Augusts Hand fest, als dieser sinnlos fortstürzen wollte.

„Zur Mutter!“

„Nee, nee, damit wird nichts! Hiergeblieben! Bei der Mutter sitzt die Schwester, die ich mitgebracht habe, ohne Ihre Erlaubnis, Frau von Leersen, die aber nun mit Ihrer Erlaubnis hierbleibt.“

„Das ist, ist —“ Zula fand in der Erregung nicht die richtigen Worte.

„Selbstverständlich bleibt sie, selbstverständlich! Und weiter, weiter, was soll nun geschehen?“ drängte Karl August. „Das Fest kann morgen natürlich nicht stattfinden! Ich will alles besorgen, sofort zu Seiner Durchlaucht fahren. Dann muß abgeschrieben, abtelephoniert, abtelegraphiert und —“

„Was, das Fest soll nicht — soll nicht stattfinden?“ Nur mit verlöschender Stimme vermochte es Zula zu stammeln. Dann brach ein Tränenstrom aus ihren Augen. „Das ist doch gar nicht möglich! Das — das kann doch gar nicht sein!“ Und nun sprudelte eine Flut von Worten von ihren Lippen, und alles waren Anklagen gegen ihre Schwiegermutter, Karl August und den Hofrat.

„Nein, es darf nicht stattfinden, auf keinen Fall und unter keinen Umständen, und all Ihre Klagen, gnädige Frau, werden daran nichts ändern! Als Arzt darf ich es überhaupt nicht gestatten. Abgesehen von der Kranken, die selbstverständlich der größten Schonung und Ruhe bedarf, ist andererseits die Gefahr der Ansteckung groß, als daß Fremde das Haus betreten könnten.“

„Ansteckung?“ Wie ein Angstschrei kam es aus Zulas Mund, und sie flüchtete förmlich aus der Nähe des Hofrats in das andere Ende des Zimmers.

„Ja, es handelt sich allem Anschein nach um Typhus. Es ist selbstverständlich, daß die größte Vorsicht geboten ist und alle Maßregeln, die ich erteile, streng befolgt werden, Karl August.“ Der alte Herr wandte sich ostentativ nur noch an diesen mit all seinen Reden. Hier in des Sohnes Zügen las er Angst und Sorge um der Mutter Leben. Dort die junge Frau, die in ohnmächtigem Zorn wie ein ungezogenes Kind mit den Füßen stampfte und weinte, hielt er seiner Beachtung weiterhin nicht mehr für wert.

Sachgemäß und ruhig gab er seine Anweisungen, was vorderhand zu tun und was zu vermeiden sei. Aufmerksam hörte Karl August zu und nickte zu allem Zustimmung. Er war bleich und verstört, und so sehr er sich auch beherrschte, es zuckte und bebte in seinen Zügen wie unterdrückte Tränen.

Trotz all ihrem Weinen und Jammern aber ging Zula kein Wort von dem verloren, was die beiden Herren miteinander besprachen. Urplötzlich versiegten ihre

Tränen. Ein Gedanke war blitzschnell in ihr emporgezuckt. „Nein, nein,“ rief sie, „ich mag es nicht, ich dulde es nicht, daß deine Mutter hier im Hause bleibt, Karl August! Ich hab' einmal gelesen, daß alle Typhus-fallen ins Krankenhaus geschafft werden müssen. Mama muß fort! Ich will mich nicht anstecken, ich will nicht sterben, Karl August! Du — du fürchtest dich ja auch, das weiß ich doch. So sag' doch nur etwas!“

Karl August aber sagte nichts. Rat und Hilfe erschien ihm seine Blide an dem alten Freunde seines Vaters. Der graue Kopf des Hofrats, der nachdenklich dagesessen hatte, richtete sich auf. Lange blickte er Karl August an, dann sagte er langsam: „Vielleicht ist es doch das Nichtigste und Beste. Die Pflege im Krankenhaus ist die rationellste und sorgsamste! Aber es kann lange dauern, ehe die Mutter wieder kommt, Karl August — wenn sie überhaupt wieder kommt — —“

„Ins Krankenhaus!“ Karl August wollte abwehrend auffahren, aber ein Blick auf Zula ließ ihn aufs neue verstummen.

Wenn sie überhaupt wieder kommt! Diese Worte aber verließen ihn nicht mehr. Wie ein drohendes Gespenst verfolgten sie ihn überall und ließen jeden hoffenden Gedanken im Seine ersterben. Als gegen Abend der Krankenwagen vorfuhr und im dämmenden Lichte des frühdunklen Abends die Bahre mit der todkranken Mutter aus dem Hause getragen wurde, war es ihm zumute, als gelitten ihm diese Worte des väterlichen Freundes hundertsach und tausendfach voll brennenden Vorwurfs aus allen Ecken und Enden seines Zimmers entgegen. Mit starren Augen sah er vom Fenster aus dem langsam fahrenden Wagen nach. Nicht einmal Abschied hatte er von der Mutter nehmen dürfen! Seine Hand tastete nach dem Griff des Fensters. Er hatte das Gefühl, als müsse er wie unter einer augenblicklichen Schwäche zusammen sinken, und krampfhaft umklammerten seine Finger das kalte Metall des Fensterwirbels. Dabei biß er die Zähne zusammen, so fest, daß sie knirschten, um den in seinem Herzen emporsteigenden wilden Schmerz zu unterdrücken. Nur ein Stöhnen, das wie ein dumpfes Schluchzen klang, brach von seinen Lippen.

Beim Leben seiner Mutter hatte er geschworen, daß er Zula liebe und immer geliebt habe!

Es war ein Meineid gewesen.

Strafe nun ein rächender Gott seine Schuld?

Ein Fieberschauer durchrieselte ihn und kalter Schweiß stand auf seiner Stirn. Er trat vom Fenster zurück. Nüchtern, getrieben von innerer Angst, durchirrte er wohl hundertmal den Raum, den die Kunst der Gärtnerei und Dekorateure für das morgige Fest in eine lauschige Felsengruppe verwandelt hatte.

Aber Karl August sah nichts davon. Der Spiegel seines Auges nahm Gegenstände und Dinge auf, ohne sie nach innen zurückzustrahlen. Er wurde sich seiner Umgebung gar nicht bewußt. Nur das eine wußte und fühlte er, daß er der unglücklichste Mensch auf Gottes

weiter Erde war und daß er niemand, niemand hatte, dem er sein übervolles Herz ausschütten konnte, niemand, der ihm Trost spenden konnte.

Aufzährend blieb er plötzlich in seinem Herumwandern stehen. Dort, dort stand doch jemand! War es Jula? Nein, nein, nur sie jetzt nicht sehen! Ihm graute vor ihr. Er wandte den Kopf weg.

„Gnädiger Herr!“ Es war Julas Kammerjungfer.

„Warum klopfen Sie nicht an?“ herrschte sie Karl August an.

„Entschuldigen der gnädige Herr, ich bin durch den blauen Salon gekommen, und da, da — des Festes wegen hat man überall die Türen ausgehängt. Gnädige Frau lassen fragen, ob der gnädige Herr nicht einmal hinüber ins Schlafzimmer kommt. Gnädige Frau fühlen sich sehr angegriffen und haben sich zu Bett gelegt. Herr und Frau von Warburg haben bis jetzt bei der gnädigen Frau geweilt.“

„Es ist gut, gehen Sie!“ Karl August winkte abwehrend mit der Hand, als das Mädchen Miene machte, sich nicht sogleich zu entfernen.

„Entschuldigen der gnädige Herr — aber — gnädige Frau sind aufgeregzt! Vielleicht, vielleicht —“ Tränen erstickten die Stimme des Mädchens — „kommen der gnädige Herr recht bald.“

Da begriff Karl August. Jula hatte, wie sie es liebte, dieses unglückliche Geichöpf als Blizableiter benutzt und an ihr ihre Wut und ihren Zorn über das gestörte Fest — denn darum nur drehten sich sicherlich ihre Gedanken — ausgelassen.

„Ich komme sogleich.“

Mit einem Seufzer der Erleichterung verschwand das Mädchen.

Es dauerte aber immerhin noch eine geraume Zeit, ehe er sich entschließen konnte, dem Rufe Julas Folge zu leisten. Er wußte ja, was seiner wartete, und ihm ekelte förmlich davor.

In ihrer ganzen Kleinigkeit, Herzlosigkeit und Rücksichtslosigkeit hatte sich ihm Jula in den letzten Stunden gezeigt und hatte damit in ihm mit einem Schlag das Gefühl der Dankbarkeit für ihre Hilfe in seinen Geldnoten ausgelöscht. All die guten Vorsätze, die in ihm aufgekeimt waren, Geduld und Nachsicht mit ihren Läunen zu haben, waren erstorben angesichts dieses kindischen und lieblosen Benehmens, das sie an den Tag gelegt hatte. Entweder hatte sie fassungslos geweint und geschrien, weil ihr „himmlisches Fest“ zu Wasser geworden sei, oder sie hatte in feiger Angst zitternd darüber geplagt und gejammt, daß sie sich vielleicht bereits angesteckt habe und nun auch krank werden würde. Für ihn, für seinen Schmerz, seine Sorge um die Mutter, hatte sie nicht das geringste Verständnis und nicht die mindeste Anteilnahme gezeigt. Mit einigen nichts sagenden Worten hatte sie zwar, wohl um den Schein zu wahren, „ihr Bedauern“ über Mamas Erkrankung ausgesprochen, aber es war Karl August gewesen, als ob selbst hinter diesen wenigen Worten etwas Feindeliges, Hahnenfülltes gegen die Kranke gelauert hätte. Seine Gedanken glitten darüber hinweg — absichtlich — wie über etwas Widerwärtiges, vor dessen Berühring man zurückschaut.

Mit fiebigerhafter Hast hatte er sich in all die eiligen Arbeiten, die die Situation erforderte, gestürzt. Er schrieb Absagen, telephonierte, fuhr zu Seiner Durchlaucht, sandte Boten aus, empfing Berichte, gab Auskünfte und wies die durch Julas Benehmen rein kopflos gewordenen Dienstboten an, ihren täglichen Arbeiten nachzugehen.

Einen Augenblick hatte er auch gewankt: Sollte er nach Berlin an die Geschwister telegraphieren? Aber kaum, daß sich dieser Gedanke in ihm geregt hatte, verwarf er ihn auch schon wieder. Nein, das Tischtuch war für immer zwischen ihnen zerschnitten!

Seine telephonisch herbeigerufenen Schwiegereltern saßen inzwischen bei Jula und leisteten ihr Gesellschaft. Sie suchten die Aufgeregte damit zu beruhigen, daß sie ihr in allem recht gaben und das „arme Kind“ furchtbar

bedauerten, was schließlich wohl auch das Vernünftigste war. Sie brachten Jula endlich zu der Einsicht, daß für Karl August jetzt andere Pflichten vorlagen, als mit zärtlichen Liebesworten tröstend bei ihr zu sitzen.

Ab und zu war sein Schwiegervater zu ihm gekommen und hatte eine Art Versuche gemacht, ihm irgendwie seine Hilfe anzubieten. Karl August sah aus der Art und Weise, wie dies geschah, daß es lediglich ein Akt der Höflichkeit war und kein ernstgemeinter Vorschlag.

Er hatte daher höflich dankend alles abgelehnt, was mit einem Seufzer der Erleichterung quittiert wurde.

„Na, wie du willst, mein Sohn! Jula, das arme, gute Kind, fängt nun auch an, sich endlich zu beruhigen. Gott sei Dank!“

Bis zum Abend waren die Eltern bei dem armen, guten Kind geblieben. Dann hatte Jula sie selbst fortgeschickt.

„Sie will jetzt Ruhe haben, Karl August,“ hatten sie bei der Verabschiedung zu dem Schwiegersohn gesagt. „Wir werden gegen zehn Uhr heute abend noch einmal den Diener schicken. Da läßt du uns wohl sagen, wie es Jüchen geht, nicht wahr?“

An eine Erkundigung nach dem Befinden der Mutter dachte man also nicht.

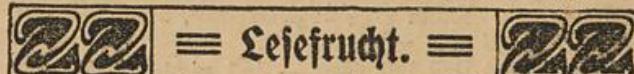
Nun langweilte sich Jula augenscheinlich in der selbstgewünschten Ruhe, und er wurde „befohlen“.

Endlich entschloß er sich, zu seiner Frau zu gehen.

Ganze Wolken von Karbol, Lysol und Jodoform schlugen Karl August entgegen, als er sich dem Schlafzimmer näherte. Sogar im Korridor und Vestibül brannten und qualmten in eilig aus der Küche herausgeholt Pfannen und Töpfen allerhand Kräuter und Essenzen und erfüllten die Luft mit einem brenzenden Duft.

Befremdet sah Karl August außerdem, wie der Diener und Julas Kammerjungfer die großen Rohrplattenreisekoffer in das Ankleidezimmer trugen.

(Fortsetzung folgt.)



Das Höhere wird immer nur in kleinerer Zahl existieren, sowie das Höchste ewig nur als Einheit und Eins gedacht werden kann.

## Die erste Schlacht bei Tannenberg.

Der große Sieg, den unsere Truppen in Ostpreußen über die Russen errungen haben, wird in der Geschichte den Namen des Ortes Tannenberg führen, denn dort war das Hauptquartier des siegreichen Feldherrn, des Generalobersten von Hindenburg. Vielleicht hatte man nicht ohne Absicht gerade Tannenberg zum Mittelpunkt der Schlachtlage gewählt, denn für den geschichtlich Denkenden knüpft dieser wundervolle Sieg in denkwürdiger und hochbedeutsamer Weise mit seinem Namen an jene andere Schlacht von Tannenberg vor einem halben Jahrtausend an, da es den Slawen zum erstenmal in der Geschichte gelang, unserm Volk eine Niederlage beizubringen und das Volkswerk der ritterlichen Ordenswacht im Osten zu erschüttern. Wie eine späte Nachklingen uns die Heldenaten in den Ohren, die nun auf den blutgetränkten Gefilden um Tannenberg herum deutsche Männer vollbrachten, um den heute wie damals sich frisch aufzäumenden Hochmut slawischer Herrscherträume zu vernichten. Vor 4 Jahren haben wir in ernstem Gedenken der 500. Wiederkehr jenes 15. Juli gedacht, an dem im Jahre 1410 die Blüte der deutschen Ordensritter durch den vereinten Ansturm der Polen und Litauer dahingerafft wurde. Schon damals richteten sich die Augen nach dem Osten, von dem wieder Gefahr drohte, und mit stolzer Zuversicht gelobte man sich im stillen Herzen, auf starker Wacht zu sein, wenn vielleicht wieder einmal das Grauen solch feindlichen Einfalls der Barbaren scharen hereinbräche. Was mancher damals als fernes Schreckgespenst gesehen, das ist

überraschend schnell zur Wirklichkeit geworden, aber nicht minder rasch ward auch der treue Wille zur großen Tat. Mit der gleichen Tapferkeit, mit der damals die preußischen Ordensritter in den Tod stürzten, aber mit mehr Klugheit und mit mehr Glück ist in der zweiten Schlacht bei Tannenberg gelungen, was in der ersten tragisch fehlgeschlagen: die Abwehr der slawischen Gefahr, die Vernichtung des Feindes. Aber auch jenes Schicksalstages vor fünf Jahrhunderten brauchen wir uns nicht zu schämen, sondern wir dürfen mit Stolz daran erinnern, daß diese Niederlage zugleich ein Sieg deutscher Tapferkeit bedeutete. Als Helden wußten die Ordensritter zu sterben und mit ihrem Blut besiegten sie das Vermächtnis ihrer Vorgänger, die so lange Zeit in ihren „Kriegsreisen“ den Kampf gegen den Feind im Osten glücklich geführt hatten. Selbst der Nationalpoet Sienkiewicz, der in seinem Roman „Kreuzritter“ eine grohartige dichterische Schilderung der Schlacht gegeben, gesteht: „Dieser Tag der Niederlage war für den Deutschen zugleich der Tag der höchsten Ehre.“

Um den Deutschen das Herrschertum unter den Westslawen zu entreißen, hatte der Großfürst Jagiello von Litauen den lang gefürchteten Bund zwischen Polen und Litauen vollzogen, als König Wladislaus den polnischen Thron bestiegen und ein buntes Völkergemisch unter seine Fahnen gerufen, unter dem die heidnischen Tataren und Walachen eine wichtige Rolle spielten. Ihm zog der Hochmeister Ulrich von Jungingen mit dem größten Heere entgegen, das der Orden je um seine Fahnen geschart; unter 65 Bannern zogen nun an 50 000 Mann aus, ein Drittel zu Ross; auch schwerfällige Feldgeschütze führten sie mit. Die Zahl der Feinde ist in den alten Chroniken auf viele Hunderttausende angehängt worden; aber wenn dies auch übertrieben ist, so darf man doch die Scharen aus Polen und Litauen, aus Masowien, Böhmen und Mähren, aus der Moldau, Walachei und Russland in dreifacher Übermacht über die Preußen annehmen. Am Tage der Apostelteilung, am 15. Juli, standen sich auf der Heide von Tannenberg die beiden Heere gegenüber. Der Hochmeister hatte seine Truppen in zwei Treffen geordnet, vor denen die Geschütze, etwa 50 „Büchsen“, aufgespannt waren. Um Ludwigsdorf als Mittelpunkt ordnete König Wladislaus seine Massen in drei langen und starken Schlachtreihen. Trotz der großen Zulässigkeit beeilten sich weder der Hochmeister noch der Polenkönig mit dem Angriff. Augenscheinlich wollten sich die Ordensritter des strategischen Vorteils, der ihnen auf ihrer höher gelegenen Verteidigungsstellung bei Grünfelde und Tannenberg erwuchs, nicht begeben. So stand man sich in glühender Sonne ungefähr 4 Stunden lang gegenüber, wodurch die Kraft der schwer gepanzerten Ritterreihen geschwächt, ihre Kampfesgier aufs äußerste gesteigert wurde. Der Ordensmarschall Friedrich von Wallenrod, der auf dem linken Flügel befahlte, dem Großfürsten Witold von Litauen gegenüber, hielt es schließlich nicht länger mehr aus. Anstatt aber die Feinde einfach zu überfallen, ließ er sie in aller ritterlichen Form durch zwei Herolde zum Kampf und zur Wahl des Schlachtfeldes herausfordern. Nun brachen die Slawen los, und bald war man auf dem linken Flügel beim Nahkampf. Die deutschen Ritter warfen die Feinde über den Haufen, verfolgten sie hitzig, wodurch sie von der Schlacht abgezogen wurden, und schon hörte das Siegeslied „Christ ist erstanden“ aus den Reihen der Kreuziger. Da erfaßte der polnische Feldherr, der kleine Zyndram von Maslowicze, den günstigen Augenblick, fiel in die entblößte Flanke des Ordensheeres ein und führte einen vernichtenden Stoß gegen die bis dahin glückliche Mitte der Weißmäntel, deren Reihen völlig erschüttert wurden. Dadurch war die Sache der Deutschen verloren; aber von einem Rückzug wollte der Hochmeister nichts wissen. „Wo so mancher tapfere Ritter neben mir gefallen ist“, sagte er, „will ich nimmermehr aus dem Felde reiten.“ An

der Spitze der letzten kampffähigen Fähnlein stürmte er vor. Schnöder Verrat vermehrte noch zuletzt das Unheil, die Kulmer Landesritter, die sich zu dem volkstümlichen „Eideckenbund“ zusammengeschlossen hatten, verließen das Banner des Hochmeisters und sprengten davon. Keine Schlacht mehr, ein unerhörtes Schlachten hebt an. Bahllose Leichen bedecken das Feld, hinsinkt die Blüte des deutschen Adels; nun werden auch die letzten Gebietiger des Ordens niedergemäht; aus vielen Wunden blutend sinkt der Hochmeister vom Ross, ein Speer durchbohrt seinen Hals; mit der Leiche treibt der Tatar und Kosak sein schaustliches Spiel. Der deutsche Ritterorden hat sich von diesem Schlag nie mehr erholt; der Glanz dieser einst so großartigen, weltlich-geistlichen Genossenschaft war dahin, und erst als das Land ein Fürstentum unter den Hohenzollern wurde, blühten unter preußischer Herrschaft die Keime des Deutschums wieder mächtig und fröhlich auf.

## Bunte Welt.

### Aus der Kriegszeit.

Von London nach der deutschen Grenze. Aus einem Briefe, den eine Leserin unseres Blattes uns zur Verfügung stellt, entnehmen wir folgendes: Bis es mir glücklich gelang, London zu verlassen, hatte ich eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden. Wie Sie wohl gehört haben, mußte sich jeder Deutsche registrieren lassen und durfte sich nicht mehr wie fünf englische Meilen von dem Orte, wo er wohnte, bewegen. Diese Maßnahme wurde in den letzten acht Tagen dahin verschärft, daß man die Erlaubnisgesuche schriftlich einzureichen hatte und für Privatbesuche überhaupt keine Scheine mehr gab. Um den Erlaubnisschein „England zu verlassen“ zu erhalten, mußte ich nach der „Home Office“, und um dahin zu gelangen, wieder eine Erlaubnis haben, weil dieses Gebäude mehr wie fünf Meilen von dem Orte, wo ich wohnte, entfernt lag. Ich erhielt den Schein auch ausgehändigt, war glücklich und reiste am nächsten Morgen (leichter Montag) von Victoria-Station nach Folkestone ab. Der Zug fährt beinahe bis vor das Schiff. Als ich an die Schiffssbrücke kam, sagte der Beamte: „Warten Sie einen Augenblick.“ Ich war sehr erstaunt und konnte mir das gar nicht erklären; unterdessen kamen noch zwei Damen hinzu. Endlich, nachdem alle Passagiere auf dem Schiffe waren, holte der Beamte zwei Schuhleute und wir wurden einem gründlichen Verhör unterzogen. Man sagte uns nun, daß wir keine besondere Erlaubnis hätten, Folkestone zu passieren. Dabei lautete der Schein von der Home Office wörtlich: „Permit sailing from Folkestone to Flushing.“ Ohne Erbarmen mußten wir wieder nach London zurück und die ganze Sache fing von vorne an, denn die Scheine haben nur einen Tag Gültigkeit. Sie werden sich unsere Niedergeschlagenheit leicht vorstellen können. Jetzt also wieder zurück nach London, sofort zum Photograph, da man für jede neue Erlaubnis zwei Photographien mit einreichen muß (von mir sind mindestens 12 Photographien sowie ein Daumenabdruck auf der Police-Station in London), dann Erlaubnis für die Home Office, dortselbst eine neue Erlaubnis „England zu verlassen“. Bis das alles in Ordnung war, wurde es Dienstag 5 Uhr — dann ging's zur Peckham-Police-Station, um den berühmten Schein zu erhalten, Folkestone zu passieren. Unglücklicherweise war das Bureau für diese Angelegenheit schon geschlossen, es wurde mir aber von anderen Beamten versichert, daß ich am nächsten Morgen um 3/4 9 Uhr den Schein sofort haben könnte, in diesem Falle ohne schriftliche Anmeldung. Am anderen Morgen stand ich pünktlich auf der Station und wartete auf den Beamten — endlich um 9 Uhr kam er an. Ich bat den Herrn sehr bescheiden, mir doch den Schein auszustellen, da mein Zug um 10 Uhr London verließ, — er nahm zuerst gar keine Notiz von mir, ließ mich 5 Minuten warten (die mir wie eine halbe Stunde erschienen) und fragte dann endlich: „Haben Sie gestern schriftlich beantragt?“ Ich erklärte ihm, daß das Bureau geschlossen gewesen wäre und die anderen Beamten mir wörtlich versichert hätten, „in diesem Falle wird der Permit sofort ausgestellt.“ Daraufhin sagte er mir sehr kurz: „Gehen Sie nur ruhig wieder nach Hause und beantragen Sie den Schein.“ Nach dieser Antwort war es aber um meine Fassung ge-

schehen. Ich bat den Beamten flehentlich, mir doch die Abreise nicht so zu erschweren und sagte: „Bis ich wieder alle Papiere vollständig beisammen habe, vergehen mindestens zwei Tage, und wer weiß, ob ich dann überhaupt noch fahren kann.“ Endlich, nach inständigem Bitten, erhielt ich tatsächlich den Schein und erreichte mittels Auto in der letzten Minute den Zug. In dem Abteil waren noch sechs deutsche Damen, die alle Nummern trugen; ich hörte, daß eine Gesellschaft von 27 Damen unter dem Schutz der „Women Suffrage Society“ von einer Amerikanerin bis Göh geleitet würde — ich schloß mich sofort der Gesellschaft an und erhielt Nr. 8. Von hier aus ging alles tödelloß, ohne die geringsten Schwierigkeiten, nur waren wir alle entsetzt niedergeschlagen, noch ganz unter dem Eindruck der univahren Zeitungsnachrichten, z. B. hatten wir tatsächlich Angst, jeden Moment in die Luft zu fliegen. Erst an der deutschen Grenze, wo man uns als „wiedergefundene deutsche Frauen“ einen sehr herzlichen Empfang bereitete und uns ein rheinischer Stationsvorsteher mit den Worten empfing: „Sieg auf der jungen Linie, meine Damen — das war aber auch ne heilige Begeisterung in Deutschland — hier in Zoch ist ja nicht zu sehen, aber kommen Sie erst mal nach Hölle rin, wie da die Floden läufen!“ war unsere gedrückte Stimmung dahin und wir freuten uns innig, wieder deutschen Boden unter den Füßen zu haben. Tatsächlich waren die Berichte in London so niederschmetternd, daß die Deutschen jede Hoffnung verloren hatten. Ich selbst las in den letzten Tagen meines Dorfseins von der „drohenden Hungersnot“ und der in Wälde ausbrechenden „Revolution“ in Berlin. Ich erwog schon allen Ernstes von Holland Mehl und Salz mitzubringen, da nach den englischen Berichten, besonders diese zwei Lebensmittel in Deutschland nicht mehr zu haben seien. Die Vergleiche, die wir auf der Reise zwischen unseren herrlichen begeisterten Soldaten und den in allen Londoner Parks neugetrillten Söldner-Armee anstellen konnten, befeistigten aber auch jedes ängstliche Gefühl. — In London können einem jetzt nur die deutschen Geschäftsleute leid tun, vornehmlich die Bäckereien, die ja meistens in deutschen Händen sind — ich sah viele eingeworfene Erlerscheiben und demolisierte Schilder, — überhaupt sieht jetzt da drüben ein deutscher Bäckerei ein. Zum Trost für die Familien, die weibliche Angehörige drüben haben, möchte ich doch noch bemerken, daß meinem Empfinden nach keiner weiblichen Person in England ein Haar gefräumt werden wird.

\* \* \*

**Der August als Schlachtenmonat.** Am 20. und 21. August ist die erste große Entscheidungsschlacht dieses Krieges geschlagen worden, und ihr glänzender Erfolg für die deutschen Waffen wird hoffentlich dazu beitragen, daß nicht ebenso viele und große Schlachten wie im Jahre 1870/71 der ersten folgen müssen. — Schon vielfach ist darauf hingewiesen worden, daß auch im Jahr 1870 der Monat August die gewaltigen ersten Donnerschläge des über Frankreich niedergehenden Gewitters brachte. Aber wenig bekannt ist, daß überhaupt der August unter allen Monaten des Jahres die meisten bedeutenden Schlachten der Weltgeschichte aufzuweisen hat, zumal in seiner zweiten Hälfte. Um nur einige der allerwichtigsten und berühmtesten anzuführen, seien außer den allbekannten August-Schlachten der Jahre 1813 und 1870 die folgenden genannt: Cannae (2. August 216 v. Chr.), Tagliacozzo (23. August 1268), Marchfeld (26. August 1279), Tréch (26. August 1346), Dößingen (23. August 1388), St. Jakob an der Birs (26. August 1444), Bosworth (22. August 1485), Mohacs (26. August 1526), Lütter am Barenberg (27. August 1626), Höchstädt (18. Aug. 1704), Belgrad (16. August 1717), Horndorf (25. Aug. 1758), Kunersdorf (12. August 1759), Liegnitz (15. August 1760), Vorodino (17. August 1812) u. v. a. — Besonders beachtenswert erscheint aber die Tatsache, daß durch die jüngsten kriegerischen Erfolge sonderbarerweise gerade jenen Daten des August, die bisher in der preußischen Kriegsgeschichte noch keine besondere Wichtigkeit hatten, historische Berühmtheit erlangt haben und zu Gedenktagen ruhmoller Kriegsereignisse geworden sind, so daß jetzt in der ganzen Zeit vom 9. bis 31. August nur noch zwei Daten (24. und 28. August) ohne Beziehung zu deutschen bzw. preußischen Kriegsereignissen geblieben sind. Es sind nämlich fortan an den einzelnen Daten dieser Zeit folgende Gedenktage zu feiern: 9./10. August Mühlhausen (1914), 11. August Lagarde (1914), 12. August Kunersdorf (1759), 13. August Höchstädt (1704), 14. August Colombey-Rouilly (1870), 15. August Liegnitz (1760), 16. Aug. Vionville-Mars-la-Tour (1870), 17. August Stallupönen (1914).

18. August Gravelotte-St. Privat (1870), 19. August Goldberg (1813), Weiler und Pervez (1914), 20. August Tülemon und Volzinger Grenze (1914), 21. August Trebbin (1813), Pribiger Bucht (1870), 22. August Heinersdorf = Wittstock (1813), 23. August Großbeeren (1813), 25. August Borndorf (1759), 26. August Katzbach, Dresden, Gadebusch (1813), 27. August Hagelberg (1813), Buzanch (1870), 29. August Tülm (1813), Rouart und Vionq (1870), 28. August Nollendorf (1813), Beaumont (1870), 31. August Roisneville (1870). — Mit dem 1. September, dem Tage der Sedanschlacht, schließt dann diese lange, ruhmvolle Reihe würdig ab, die kaum in der Geschichte eines anderen Volkes ihren gleichen finden dürfte.

**Antwerpen vor hundert Jahren.** Im Jahre 1814 wurde Antwerpen von den Briten und Sachsen blockiert und von Carnot verteidigt, der die Stadt an den britischen General Graham übergeben mußte. Die Stadt zählte nur 59 035 Einwohner und etwa 10 000 Häuser. Das war gegen frühere Jahrhunderte ein arger Rückgang. Vor dem Kriege mit Spanien war sie eine bedeutendere Handelsstadt als Amsterdam gewesen, dessen Größe sich erst im 16. Jahrhundert auf den Ruinen von Antwerpen gründete. Damals war die Schelde mit Schiffen von allen Nationen bedeckt, deren 2500 auf einmal in ihrem Hafen lagen und oft Wochen warten mußten, ehe sie losfahren konnten. Etwa um 1550 zählte die Stadt über 200 000 Einwohner. Der blühende Zustand der Stadt bekam während der Belagerung von 1585 unter dem Prinzen Parma den ersten Stoß und schwand gänzlich, als im westfälischen Frieden die Schelde für sie geschlossen wurde. Dadurch geriet der Handel in gänzlichen Verfall und zog sich ganz weg. Josephs II. Versuch, diesen Zwang aufzuheben, mißlang und erst die Franzosen setzten nach der Eroberung der österreichischen Niederlande durch, was der Kaiser Joseph für Antwerpen beschlossen hatte. Die Schelde wurde für frei erklärt, und der Handel würde sich nun schnell gehoben haben, wenn es den Siegern nicht eingefallen wäre, den Ort in einen Waffenplatz umzuschaffen. Doch waren 1807 schon wieder 1842 Fahrzeuge in ihrem Hafen einflariert. Vor hundert Jahren waren besonders Antwerpens Manufakturen in Spiken, Ruder, Bleiweiß, Lacken, Stöcken, baumwollenen Beugen, Spikenzwirn sehr ansehnlich, und Antwerpener Nähseide, schwarze Seidenstoffe und Druckerschwärze überall berühmt.

**Möstkes drei Worte auf dem Schlachtfeld.** Über blutigen Schlachtfeldern steht wieder wie vor 44 Jahren die purpurne Sonne, deren goldiger Herbsteiglant einen ergriffenden Schimmer um das tragische Schauspiel breitet. Welche Gefühle mögen unsre siegreichen Heerführer beschleichen, wenn sie am Abend der Schlacht die erste Wallstadt betrachten? Der „große Schweiger“ Möstke, dessen Heldengeist noch heute mit unseren Truppen kämpft, hat bei der Besichtigung der Schlachtfelder nur selten die große Stille durchbrochen, die ihn umgab. Desto bedeutsamer sind die Äußerungen, die er am Abend des 19. August auf der Wallstadt von Gravelotte tat. Er fuhr mit Winterfeldt und Verdy du Vernois zusammen im Wagen nach Pont-à-Mousson und unterbrach dabei dreimal den stillen Lauf seiner Gedanken. „Das erste Mal war es“, erzählte Verdy du Vernois, „als wir auf dem Wege von Nezonville nach Gorze einen Teil des Gefechtsfeldes vom 16. August durchfuhren und hier auf die Massen der noch unbelebten hingestreckten französischen Gardevolleure sitzen, in deren vorbersten Reihen ein junger Unteroffizier von unserm 11. Regiment, das gefallne Gewehr noch von seinen Händen umschlungen, lag. Da sagte der General: „Das war der Tapferste der Tapferen!“ Weiterhin bemerkte er plötzlich: „Ich habe doch wieder gelernt, daß man auf dem Schlachtfelde nicht stark genug sein kann.“ Diese Bemerkung bezog sich darauf, daß, als das 2. Armeedepot sich dem Schlachtfelde näherte und Meldungen hier von eingingen, man einige Zeit lang der Ansicht war, daß man desselben überhaupt nicht mehr bedürfen würde und sich daher mit dem Gedanken getragen hätte, ob man es nicht halten und ruhen lassen sollte. Die letzte Äußerung aber des Generals erfolgte, als wir uns Pont-à-Mousson näherten und im Abendlicht vor uns die Kirchtürme und Häuserumrisse der Stadt malerisch beleuchtet dalagten und darüber sich die Höhe des rechten Ufers mit einer alten Kapelle oder Ruine erhob, wodurch das Ganze zu einem schönenilde abgerundet wurde. Da gab der General dem Gedanken Ausdruck: „Mit welchen Gefühlen würden wir jetzt hier entlang fahren, wenn wir die Besiegten gewesen wären!“